Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 3

Hamburg, 17. Januar 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Schach der Lüge!

Die Weltraum-Olympiade ist im Gang. Sie ist ein Triumph der Technik, sie entwickelt sich zu einer Niederlage der menschlichen Vernunft. Der materialistisch-bolschewistische Staat hat sie begonnen, ein Regime, das es sich leisten kann, auf Kosten des Lebensstandards seiner Menschen seine Kraft auf phantastisch teure Projekte zu konzentrieren. Und nun ist Amerika gezwungen — sagen wir ruhig leider, traurigerweise —, das Rennen mitzumachen.

Und die Propaganda-Olympiade ist im Gang. In ihrem Dunst und Nebel hofft die Sowjetmacht in diesem Jahr Entscheidungen von unübersehbarer Tragweite zu erzwingen. Auch hier sind wir gezwungen, mitzumachen. Doch hier stehen unsere Chancen eigentlich gut, wo es nicht um Natriumwolken ausstoßende Projektile geht, sondern um ganz gewöhnliche Lügen-Ballons. Unser Kampf ist ein Kampf der Wahrheit gegen die Lüge, und wenn man überhaupt an einen Sinn der Geschichte glaubt, muß er zu gewinnen sein. Das von der Regierung der USA herausgegebene Weißbuch, das die Sowjets fortgesetzter Geschichtsfälschung überführt, ist ein Ansatz in dieser Richtung. Ein Ansatz, — Weißbücher genügen nicht, sie sind zu umfangreich, um in der Zeitung abgedruckt zu werden, und wer würde sie auch lesen? Im Zeitalter des Fernsehens entscheidet die rasche Optik!

Knieweiches Warten auf Moskau

Der Alltag im Kampf gegen die Lügenballons zeigt ein wenig befriedigendes Bild. Da ist auf der einen Seite ein System, das genau weiß, was es will. Seine zentral gesteuerte Propaganda droht, lockt, schüchtert ein. Etwa ohne Erfolg? Sehen wir uns doch unsere Zeitungen an, die lokalen wie die sogenannten „großen": bestenfalls defensiv, sind ihre Leitartikel und Kommentare das Ergebnis eines ängstlichen Wartens auf die letzte Nachricht aus Moskau.

Es entsteht das Bild einer Welt, die nur zu wissen scheint, was sie nicht will. Und nicht mehr. Das ist traurig. Überdenken wir die letzten vierzehn Tage, drei Wochen — wieviel wurde über Mikojan geschrieben! Man wahrte eine gewisse Skepsis, doch wie kindlich die durchschimmernden Hoffnungen, die man mit seinem Besuch in den Vereinigten Staaten verknüpfte. Als könnte der Kreml nun auf einmal nicht mehr wollen, was er will. Wir wünschten jedem westlichen Bürger die tägliche Lektüre der „Prawda"! Das ist Granit, nur mit gelegentlich aufgesetzten gefälligen Stuckverzierungen.

Und überlegen wir doch, liebe Landsleute: was wäre an einer Welt, deren einzige Hoffnung das Einlenken ihres erklärten Gegners ist? Dieser Welt könnte man Gute Nacht sagen.

Schluß mit dem elastisch windelweichen, scheinbar intelligenten Geschwätz, möchten wir bei der Lektüre so manches zwischen Washington und Hamburg erschienenen Artikels ausrufen. Schluß mit der Wahrsagerei aus dem Kaffeesatz der Kreml-Astrologen. Damit schießen wir keinen Lügenballon ab, und wenn wir so weitermachten, würden diese Ballons gefährlich, wenn sie auch heute erst den Himmel über dem Nahen, Mittleren und Fernen Osten verdunkeln. (Denken wir nur an Grotewohl in Kairo und Bagdad ...)

Lenins Testament

Da ist die Neujahrsbotschaft Präsident Eisenhowers an den amerikanischen Kongreß ein Lichtblick. Während der Militärexperte einer „führenden" westdeutschen Zeitung sich geschwätzig über die Formen des zukünftigen Krieges ausläßt, erklärt Eisenhower, daß die westliche Welt keinen Krieg will, in welchem Umfang und Rahmen auch immer. Das ist es! Wir wollen Frieden, und weil es ohne Gerechtigkeit keinen Frieden gibt, wollen wir Gerechtigkeit. Wir wollen keine provisorischen in der hektischen Atmosphäre der Natriumwolke gebastelten, sondern dauerhafte Lösungen.

Daß wir den Krieg wollten, das ist der dickste sowjetische Propagandaballon, und er verdüstert den Verstand selbst harmloser mitteldeutscher Brüder und Schwestern, wie wir immer wieder in persönlichen Gesprächen mit Vertretern der unteren Mitläufer-Funktionäre der SED feststellen konnten. Alles, was sie auswendig gelernt haben, widerlegt man ihnen, Punkt für Punkt, und sie geben klein bei, — und zum Schluß sagen sie: „Sie haben ja vollkommen recht, doch was steckt dahinter? Ihr rüstet ja auf, ihr wollt den Krieg ..."

Anstatt über Mikojan zu schreiben oder in den ausgetretenen Pfaden der üblichen Anti-Sowjetpropaganda zu wandeln, sollten wir täglich den Beweis führen, daß die Dinge genau umgekehrt liegen. Das ist um so wichtiger, als der Kreml im Fall Berlin mit dem Argument des „Nato-Atomstützpunktes" operiert.

Sie sind es jedoch, die die Welt erobern wollen. So steht es auch in ihrer Bibel, bei Lenin zu lesen. Unblutig, das wäre das Bequemste. Aber weil er wußte, daß das unmöglich sein wird, hat Lenin die teuflische Lehre von den gerechten und den ungerechten Kriegen erfunden. Sie wird den Sowjetarmisten wie Ulbrichts „nationalen" Streitern tagtäglich verkündet, jeder Krieg, den die Bolschewisten führen, und sei es ein Angriffskrieg, ist gerecht; jeder Krieg, den die „Imperialisten" führen, und sei es ein Verteidigungskrieg, ist ungerecht.

Sie wollen den Krieg. Den lokalen, wohlgemerkt, lediglich abgeschirmt durch die Drohung der interkontinentalen Atomrakete. Millionen werden täglich, zwischen Elbe und Wladiwostok, für diesen Krieg gedrillt.

Sie haben angefangen, zu rüsten, und wenn wir rüsten, ziehen wir immer nur nach.

Auf den Bruder schießen

1945 stellte sich die westliche Welt auf Frieden um. Erst die Berliner Blockade, erst Korea mußten kommen, ehe sie langsam zu begreifen begann.

Und nun denken wir doch an Ulbricht. „Nie wieder Gewehre!", diese Parole beherrschte die Häuserwände bis 1951. Ein Jahr später kam über Nacht die Wendung. Die Sowjets „erlaubten" die Aufstellung einer „nationalen Streitmacht". Die Parteipropagandisten hatten schlaflose Nächte. Bis nach langen peinlichen Wochen der inzwischen in der Versenkung verschwundene Chef-Ideologe Fred Oelssner die neue Lesart bekanntgab. Man habe sich bisher auf einer „falschen, pazifistischen Plattform" befunden. Und nun war sie da, auch für Pankow zugelassen, die Lehre von den gerechten und ungerechten Kriegen.

Damals gab es noch keine Bundeswehr. **Sie** haben angefangen, sie begannen zu rüsten, sie warfen dem anderen Teil Deutschlands den Fehdehandschuh hin! „Würdest du, Volksarmist, auch auf deinen Bruder schießen?" „Ja, ich würde auch auf meinen Bruder schießen, wenn er die Söldlingsuniform des anglo-amerikanischen Monopolkapitals trägt ...!"

Schluß nächste Seite

Das deutsche Ostpreußen

Ein Telegramm unseres Sprechers an den Bundeskanzler

Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, sandte an Bundeskanzler Dr. Adenauer das folgende Telegramm:

Die Landsmannschaft Ostpreußen dankt Ihnen für Ihre eindeutige Stellungnahme zu dem sowjetischen Versuch, Deutschland über einen sogenannten Friedensvertrag endgültig zu zerstückeln. Wir bitten Sie, auch weiterhin im Bunde mit den Staatsmännern der freien Welt bei künftigen Verhandlungen Ihre Autorität dafür einzusetzen, daß das seit einem dreiviertel Jahrtausend deutsche Ostpreußen wieder ein Teil des Deutschen Reiches wird.

Dr. Gille

*

Die Stellungnahme des Bundeskanzlers veröffentlichen wir auf der nächsten Seite.



Wintermorgen an einem masurischen See

Den Winterträumen entsteigt ein verwunschenes Land: Wie einst ist es von unberührter Schönheit, zugedeckt mit weichem, tröstendem Weiß und makelloser, kristallener Reinheit. Behutsam träufelt der Morgen in das große friedliche Schweigen am See, bis der Himmel sich rosig färbt und zarte Schatten auf das Linnen malt. Die Gräser am Rand, schwer von Reif und gefrorenem Schnee, neigen sich vor der Stille. Die Weite ist offen und hell, die Vielfalt der Dinge zerrann: Wiesen und Eis, Ufer und Inseln verschwimmen in der Einheit der Fläche, die Winterhülle gab ihr die Gleichheit und das Ausmaß, den Anfang und das Ende. Nur der Wald in der Ferne, schemenhaft sich erhebend, läßt die ausgedehnten Ufer drüben ahnen.

(Die eigenartigen Schönheiten der masurischen Seenlandschaft im Wandel der Jahreszeiten werden auf den Seiten 9 und 10 dieser Ausgabe am Beispiel des großen Mauersees in Wort und Bild dargetan.)

Das ist Moskaus „deutscher Friede"

Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat, Verewigung der Teilung, Verbot aller Moskau unliebsamen Organisationen gefordert

kp. Als neuer „Kraftakt" im Spiel der sowjetischen Politik stellt sich der am letzten Wochenende an etwa dreißig Staaten überreichte „Entwurf eines Friedensvertrages für Deutschland" dar. Um es vorweg zu sagen: Er bringt im Grunde nichts, was die klardenkenden Deutschen noch besonders überraschen könnte. Er bringt nur — geballt zu einem Arsenal sowjetischer Forderungen — auf einen Schlag sämtliche Zumutungen, die Moskau bisher schon einzeln in kleineren Portionen uns vorsetzte. In gewissen Punkten allerdings wird dieses Gericht noch einmal besonders scharf gewürzt und mit neuen Zutaten versehen. Schon jetzt ist sich die gesamte westliche Welt darüber einig, daß dieser „Friedensvertrag", der mit seinen achtundvierzig Artikeln den Raum von drei großen Zeitungsseiten beansprucht, keinerlei Grundlage für irgendwelche echten Verhandlungen und Gespräche darstellt. Eines aber bewirkt dieser Entwurf tatsächlich: er zerreißt die letzten Nebel, die noch in gewissen Kreisen koexistenzialistischer Träumer und Phantasten über einen guten Willen der Sowjets bestanden.

Ehe wir in kurzen Zügen herausstellen, was der Kreml eigentlich in einem „deutschen Friedensvertrag" seiner Pläne verlangt, sei auf die Begleitumstände hingewiesen. Moskau fordert innerhalb von zwei Monaten eine sogenannte Friedenskonferenz, die bezeichnenderweise nach seinen Wünschen entweder im kommunistischen **Prag** oder im ebenfalls kommunistisch regierten **Warschau** stattfinden soll. Sehr bemerkenswert ist die von Moskau gewünschte Zusammensetzung der Teilnehmer. Um den Großmächten des Westens und den Vertretern der Deutschen Bundesrepublik ein gehöriges Aufgebot von Konferenzteilnehmern gegenüberzustellen, die von vornherein jeden Wunsch der Sowjets bedingungslos hinnehmen und als gutgeschulte kommunistische Funktionäre bejubeln, möchte man neben den Jasagern aus Pankow die Beauftragten der sowjetischen Gliedrepubliken ebenso wie die Rotchinas, das ja faktisch nie mit Deutschland wirklich Krieg geführt hat, ferner die von Rot-Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Bulgarien und sogar von Albanien hinzuziehen. Es hat wohl seine Gründe, wenn man aus ganz Südamerika nur Brasilien und aus dem übrigen Asien nur Indien einladen möchte. Lediglich Südafrika will der Kreml noch eine Eintrittskarte bewilligen. Hier zeigt sich bereits überdeutlich, unter welcher Regie die ganze „Friedensverhandlung" stattzufinden hätte.

Ungeheuerliche Zumutungen

Wer diesen „Friedensvertrag" auch nur in wesentlichen Züge annähme, hätte allerdings — im Sinne des Kreml natürlich — die deutsche Frage „geregelt". Ein Deutschland, das noch irgendeinen bemerkenswerten Faktor für Weltfrieden und Neuordnung darstellte, gäbe es dann nicht mehr. Es gäbe nur noch zwei im Sinne der Sowjets wehrlos gemachte Restgebilde, die nach dem offenen Eingeständnis der Sowjets der dauernden Einflußnahme und ständigen Kontrolle gerade des Kreml restlos ausgeliefert blieben. Und es gäbe ein verlorenes Ostdeutschland. Für uns Ostpreußen sind zunächst einmal die Artikel 8 und 9 des sowjetischen Entwurfes die geradezu entscheidenden. In ihnen wird nämlich erklärt, daß „die Grenzen Deutschlands so sein werden, wie sie am 1. Januar 1959 waren" und daß bis zu einer auch für die Sowjets bis zur Ewigkeit verschobenen Vereinigung dieses Restdeutschlands die Grenzen zwischen Mittel- und Westdeutschland weiter zu bestehen haben.

Der „Ostpreußenartikel"

Der Artikel 9 hat folgenden Wortlaut:

„In Übereinstimmung mit dem Potsdamer Abkommen von 1945 (eine glatte Lüge! Die Redaktion) verzichtet Deutschland auf alle Rechte, Rechtstitel und Ansprüche auf ehemalige deutsche Gebiete östlich der Linie, die von der Ostsee etwas westlich von Swinemünde und von da entlang der Oder bis zum Zufluß der westlichen Neiße und entlang der westlichen Neiße bis zur tschechoslowakischen Grenze verläuft, einschließlich des Territoriums des ehemaligen Ostpreußen sowie auf das Territorium der ehemaligen Stadt Danzig, die der Souveränität der Volksrepublik Polen unterstellt worden sind, was Deutschland anerkennt.

Deutschland verzichtet weiter auf alle Rechte, Rechtstitel und Ansprüche auf die ehemalige Stadt Königsberg und das umliegende Gebiet, die der Souveränität der UdSSR unterstellt worden sind, was Deutschland anerkennt."

Eines Kommentars bedarf es bei dieser brutalen Formulierung nicht. Hier wird der rest-

lose und endgültige Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat gefordert.

Verbot der Landsmannschaften gefordert

Wir wissen auch, was es bedeutet, wenn es in dem besonders infam formulierten Artikel 17 dann weiter heißt, es solle künftig in Deutschland nicht etwa nur eine neue Tätigkeit „nationalsozialistischer Organisationen und Parteigliederungen" verboten sein, sondern man verlange auch ein solches Verbot besonders für „revanchistische Parteien" und für alle Organisationen, die überhaupt nur eine Überprüfung der Grenzen Deutschlands fordern oder irgendwelche territorialen Ansprüche an andere Staaten zum Ausdruck bringen. Wer also überhaupt das göttliche und menschliche Recht der Deutschen auf die Rückgabe der ihnen entrissenen Heimat vertritt, soll nach der Forderung der Sowjets strafrechtlich verfolgt werden.

Im übrigen lassen die Sowjets auch an anderen Stellen deutlich werden, daß sie sich das Recht der dauernden politischen und militärischen Kontrolle für das ganze Restdeutschland vorbehalten. Der Kreml, der mit seinen Ost-Berliner Trabanten eifrig um die kommunistische Unterwanderung Westdeutschlands bemüht bleiben will, möchte also entscheiden, wer in Deutschland Politik machen darf und wer nicht. West-Berlin ist bis auf weiteres die Stellung einer „entmilitarisierten Freien Stadt auf der Grundlage ihres besonderen Statuts" zugedacht.

Nur noch Sowjetvorfeld

Geben wir eine Blütenlese der weiteren sowjetischen Forderungen und Zumutungen: Die gewünschte „Neutralisierung Deutschlands" hat den Rest unseres Vaterlandes in ein Vorfeld der stärksten Militärmacht der Welt zu verwandeln. Damit das auch gründlich geschehe, verlangen die Sowjets nicht etwa nur das völlige Verbot von Atom- und Raketenwaffen für die Deutschen, sondern auch die Abschaffung von Bombenflugzeugen und U-Booten. Deutsche Werke dürfen nur Munition und Geräte für jene beschränkten und kontrollierten „nationalen Streitkräfte Deutschlands" machen, die nach Moskaus Wünschen offenbar ganz den Ulbricht-Truppen ähneln sollen. Der Abzug aller ausländischen Truppen von deutschem Gebiet wird binnen eines Jahres nach einem Inkrafttreten dieses famosen „Vertrages" gefordert. Man sieht also, wohin der Kurs geht.

Aus der Fülle dessen, was Moskau bei dieser Gelegenheit noch in Deutschland abkassieren möchte, seien nur einige wenige Punkte erwähnt. Natürlich steht der endgültige Verzicht der Deutschen auf ihre widerrechtlich enteigneten Auslandsguthaben und Besitztümer im Ausland obenan. Die Bürger Deutschlands sollen aber zugleich auch auf alle Ansprüche an die späteren Besatzungsmächte restlos verzichten. Man sollte auch die Tatsache nicht übersehen, daß Moskau sogar verlangt, es sollen sich auf deutschem Boden Organisationen geflüchteter Bürger aus den heute sowjetisch besetzten oder kontrollierten Gebieten nicht bilden dürfen. Ebenso dürfte dann Deutschland Personen, die solchen Organisationen angehören, das in allen freien Staaten übliche Asylrecht nicht mehr gewähren.

Ohne Schutz

Die Annahme eines Moskauer „deutschen Friedens" müßte aber auch das endgültige Ausscheiden der jetzigen Bundesrepublik aus dem westlichen Verteidigungspakt bedeuten. Nach dem Vertragsentwurf darf Deutschland nämlich keine Militärbündnisse eingehen oder an Militärbündnissen teilnehmen, denen neben den USA, Großbritannien und Frankreich nicht auch die Sowjetunion angehört. Man sieht, die Verfasser dieses Vertragsentwurfs haben im Sinne des Kreml wirklich an alles gedacht.

*

Es stellt sich die Frage, was die Sowjets mit der Vorlage dieses geradezu ungeheuerlichen Programms der brutalsten Höchstforderungen beabsichtigen. Man wird auch im Kreml so weit unterrichtet sein, daß man mit einer Annahme dieses Friedensplanes schon im voraus nicht rechnet. War die im Westen geäußerte Bereitwilligkeit zu allen echten und aussichtsreichen Verhandlungen Grund genug für die Sowjets, nun erst einmal das denkbar härteste Programm auf den Tisch zu werfen und das weitere Echo abzuwarten? Wollte man gerade mit diesem harten Brocken nach alter bolschewistischer Manier im voraus weitere Zugeständnisse der anderen Seite hervorlocken? Die nächste Zukunft wird es zeigen. Daß die Pieck, Ulbricht und Grotewohl schon binnen weniger Stunden ihren Moskauer Brotgebern zujubelten, darf niemand verwundern.

Wir freien Deutschen jedenfalls haben jetzt das Gesamtprogramm Moskaus in einer einzigartigen Geschlossenheit und Klarheit vor uns. Wir wissen, was uns der Kreml zumuten möchte. Wir sollten daraus die Lehre ziehen, daß die Einheitsfront der entschlossenen Deutschen niemals nötiger war al heute. Wo noch Täuschungen und Traumvorstellungen ihr Unwesen trieben, müßten sie jetzt verschwinden. Von unserer Bundesregierung aber erwarten wir eine Politik großer Klarheit und Festigkeit.

Mit überwiegender Mehrheit wurde der Regierende Bürgermeister von Berlin, Brandt, von dem neuen Berliner Abgeordnetenhaus für die nächsten vier Jahre wiedergewählt. Brandt erhielt 120 von 127 abgegebenen Stimmen der CDU und SPD, den einzigen beiden Parteien im Berliner Parlament. Gegen Brandt stimmte ein Abegeordneter. Sechs Parlamentarier enthielten sich der Stimme.

Das „Nein" der Bundesregierung

Bundeskanzler Adenauer: „Auch nicht ein einziger Ansatzpunkt für Verhandlungen"

Die sowjetischen Vorschläge für einen deutschen Friedensvertrag werden von der Bundesregierung und von allen Fraktionen des Bundestages als unannehmbar bezeichnet. Niemand sieht in ihnen eine mögliche Verhandlungsgrundlage.

Ein hartes und uneingeschränktes Nein sprach Bundeskanzler Adenauer aus. Vor dem Fraktionsvorstand der Christlichen Demokraten sagte er: „Wer jetzt in Deutschland ins Schwimmen gerät, der läuft Gefahr, daß ihm auch die Freunde wegschwimmen können." Nach der Meinung von Bundeskanzler Adenauer enthält der Entwurf „auch nicht einen einzigen Ansatzpunkt für Verhandlungen".

Bundeskanzler Adenauer erklärte, daß nunmehr genau der Vorschlag vorliege, den er immer befürchtet habe, nämlich der Entwurf eines Friedensvertrages unter ausdrücklicher Ausklammerung der deutschen Wiedervereinigung. Er, Adenauer, sei fest davon überzeugt, daß der Vorschlag in dieser Form nicht vorgelegt worden wäre, hätte nicht eine Reihe von deutschen Abgeordneten über die Möglichkeit von Verhandlungen mit Pankow gesprochen. Es sei nun einmal Moskaus Art, beim Erkennen einer weichen Stelle hart und brutal zu reagieren. Nach Meinung Adenauers ist das „Zurück zur Klarheit" die Forderung der Stunde. Das solle heißen, daß man, wie es bisher alle Parteien einschließlich der SPD getan hätten, auf freien und gesamtdeutschen Wahlen beharren müsse.

Bundesaußenminister von Brentano bezeichnete die Sowjetnote als eine „perfektionistische Zusammenstellung alles Unannehmbaren".

Als entscheidende Punkte des sowjetischen Vertragsentwurfs nannte Brentano:

1. Ausklammerung der Wiedervereinigung, weil zwei deutsche souveräne Staaten den Friedensvertrag unterzeichnen müssen;
2. Unbefristete Zwangsneutralisierung;
3. Anerkennung der Grenzen von 1959;
4. Vernichtung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft;
5. Sowjetische Kontrolle der Parteien und Organisationen in der Bundesrepublik.

Der CDU/CSU-Fraktionsvorstand, vor dem Bundeskanzler Adenauer und Brentano über die Note berichtet hatten, kam zu dem Schluß, daß der neue sowjetische Schritt den Anschlag auf Berlin zu einem Anschlag auf die ganze Bundesrepublik ausgeweitet habe.

Gefährliches Spiel der Sowjets

Was Moskau bei den Vereinigten Staaten erreichen möchte

Der Reise Mikojans in und durch die USA mißt man in Moskau womöglich noch größere Bedeutung bei als in den meisten westlichen Ländern. Vor allem in jenen Kreisen, die die Bedrohung der Freiheit Berlins von Anfang an vor allem als taktisches Manöver zur Vorbereitung von Verhandlungen mit den USA betrachtet und darauf hingewiesen haben, daß die Sowjetpolitiker das Ziel verfolgen, über Washington und über das amerikanische Volk zu der seit Jahren angestrebten „Entspannung" zu gelangen, von der sie hoffen, daß sie auch in einer Minderung der Verteidigungsanstrengungen der ganzen westlichen Welt führen wird.

Wettlauf mit China

Westliche Beobachter in Moskau haben, wie verlautet, ihre Regierung sehr nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Sowjetregierung zur Zeit ihr für den Westen wahrscheinlich gefährliches Nachkriegsspiel gestartet hat, in dem diplomatische Feldzüge ungeahnte Folgen haben könnten. Niemand glaubt daran, daß die Sowjetunion zu wirklichen und ehrlichen Zugeständnissen in der Deutschlandfrage bereit ist, sondern höchstens zu vorübergehenden Beruhigungsmaßnahmen, die die Bevölkerung der westlichen Länder über die Endziele der sowjetischen Politik hinwegtäuschen und ihre Verteidigungsbereitschaft einschläfern sollen. Andererseits ist man überzeugt, daß Mikojan — der nicht nur der Stellvertreter Chruschtschews, sondern zugleich auch jener Mann im inneren Kabinett der Sowjetregierung ist, der für alle Wirtschafts- und Handelsfragen zuständig ist — im Interesse einer Belebung der amerikanischen Lieferungen und einer Verbindung mit amerikanischen Wirtschaftskreisen entsprechend große Beruhigungspillen zu drehen bereit sein wird.

Die Mondrakete und die Botschaft Chruschtschews an das amerikanische Volk, die sogar ein amerikanischer Sender ausgestrahlt und mit der sowjetischen Nationalhymne musikalisch umrahmt hat (!), waren — sagt man in Moskau weiter — zweifelsfrei mit der Mikojanreise abgestimmte Maßnahmen, um die weniger informierten öffentlichen Kreise und wohl auch manchen Politiker über die Schwierigkeiten im Alltagsleben der Sowjetunion hinwegzutäuschen, die in den Reden vor dem Obersten Sowjet nicht ganz vertuscht werden konnten. Die Sowjets wollen, auch darüber besteht kein Zweifel, von den Amerikanern Investitionsgüter für mehrere hundert Millionen Rubel, wahrscheinlich für mehr als eine Milliarde, und sie wollen, daß ihnen die amerikanische Wirtschaft für die Bezahlung langfristige Ziele einräumt, da auch nur halbwegs interessante Gegenlieferungen in ausreichendem Umfang nicht möglich sind. Die Sowjetunion muß diese Güter haben, um ihren Wirtschaftsplan durchführen zu können, da die eigene Industrie zu stark auf andere Aufgaben konzentriert und nicht in der Lage ist, alle Industriezweige gleichzeitig mit den benötigten modernen, vollautomatischen Ausrüstungen zu beliefern. Vor allem die chemische Industrie braucht Ausrüstungen, die — obwohl praktisch der gesamte Ostblock in das Bauprogramm für diesen sowjetischen Industriezweig eingeschaltet ist — in absehbarer Zeit in entsprechenden Quantitäten und Qualitäten überhaupt nicht beschafft werden können. Aber es gibt auch eine Reihe weiterer Zweige, vor allem leichtindustrieller, die bisher als Stiefkinde. behandelt wurden und die nunmehr rasch aus westlichen Einfuhren versorgt werden sollen. Dazu kommt der bereits äußerst peinliche und politisch heikel gewordene Konkurrenzkampf — besser gesagt: Wettlauf — mit China, das drauf und dran ist, die Sowjetunion gleich auf einigen wesentlichen Gebieten zu überrunden. In der Getreide- und Baumwollproduktion, die vor wenigen Jahren noch in den Kinderschuhen steckten, ist das Mutterland des Kommunismus bereits hoffnungslos „geschlagen" worden. Einige Satelliten haben damit begonnen, sich mehr an das chinesische als an das sowjetische Beispiel anzulehnen und typische „Errungenschaften" Chinas nachzuahmen.

Moskauer Versteckspiel

Diese besonderen Schwierigkeiten versucht die Sowjetunion, wie man in westlichen Kreisen der sowjetischen Hauptstadt klar erkannt hat, hinter Mond- und Weltraumraketen zu verbergen. Und wenn auch die zuständigen westlichen Regierungskreise die Zusammenhänge recht genau kennen: die mangelnde Aufklärung der Bevölkerung und die konzentriert jeweils auf das Ziel ausgerichtete Sowjetpropaganda lassen diese Manöver nicht weniger gefährlich erscheinen. Westliche Beobachter in Moskau zweifeln nicht daran, daß die amerikanische Regierung alles tun wird, die sowjetischen Wünsche mit den Angeboten recht genau abzuwägen, man fürchtet aber, daß die amerikanische Publizistik, die sich vielfach von Tageseindrücken beeinflussen läßt, dem Vertreter Chruschtschews einen recht wertvollen Rückenwind liefern könnte.

Schach der Lüge!

Schluß von Seite 1

So liegen die Dinge. So und nicht anders. Wir stehen vor der ungeheuerlichsten Herausforderung der ganzen Menschheitsgeschichte. Heute geht es um Berlin, morgen um die ganze freie Welt. Auch das kam in Eisenhowers Neujahrsbotschaft in absoluter Eindeutigkeit zum Ausdruck. „Alles steht auf dem Spiel!", rief uns ein Mann aus Dresden in einem Brief zu, den wir vor vierzehn Tagen veröffentlichten. Von höchst verantwortlicher Stelle wird ihm bestätigt: Ja, mit Berlin steht alles auf dem Spiel.

Die zweite Runde

Wir befinden uns am Beginn der zweiten Vorrunde. Die erste Runde war Chruschtschews Ultimatum und die Antwort des Westens.

Die zweite hat wiederum Moskau eröffnet mit dem Vorschlag, binnen zwei Monaten in Warschau oder Prag mit Verhandlungen über einen Friedensvertrag mit Deutschland zu beginnen. Der vorgelegte Entwurf eines Friedensvertrages bringt jedoch nichts Neues. Er birgt keine Möglichkeit in sich, daß die Sowjets je freien gesamtdeutschen Wahlen zustimmen könnten, sondern führt wieder geradewegs über die Anerkennung des Pankower Marionettenregimes zu jener anrüchigen Konföderation, in deren Rahmen sich später die „Demokratisierung" auch Westdeutschlands nach östlichem Muster vollziehen soll. Unter diesen Voraussetzungen kann es nie jene echten Verhandlungen, die wir uns wünschen, geben.

Jawohl, echte Verhandlungen ohne ultimative Vorbedingungen wollen wir. Es ist denkbar, und sei es unter innerpolitischem Druck, daß Moskau seine Vorbedingungen fallen läßt und daß die Mächte noch in diesem Jahr zusammentreffen. Aber auch dann — und das ist der Sinn, der Appell dieser Zeilen — sollte nicht vergessen werden, mit wem wir verhandeln. Es wäre schlimm, wenn es unter den führenden Politikern des Westens jenen Schwachsinn gäbe, der sich in westlichen Zeitungsschlagzeilen von der Art wie „Bringt Mikojan den Frieden kundtut. Gottlob sprechen alle Anzeichen dafür, daß es nicht so ist. Wenn jemand den Frieden bringen kann, dann wir. Denn wir wollen ihn wirklich. Auch die Völker im Osten wollen ihn, doch solange diese ihre Vertreter nicht frei wählen dürfen, kann der Frieden nicht aus dem Osten kommen.

Aber sie warten alle auf uns, die da drüben, sie warten auf die gigantische, einmütige Anstrengung, die den Frieden bringt, und die Welteroberer mit ihrer Lenin-Bibel, mit ihren Panzern und Raketen in die ihnen zumutbaren Schranken verweist.

Von Woche zu Woche

Bundeskanzler Dr. Adenauer bedarf nach seiner fiebrigen Erkältung noch einiger Schonung. Der Kanzler mußte seine Rede vor dem CDU-Landesparteitag in Bad Neuenahr absagen.

Mit einer Verlängerung der Amtszeit des Bundespräsidenten wird in Bonn nicht mehr gerechnet. Man erwartet, daß Professor Heuss sein Amt in diesem Herbst einem Nachfolger übergeben wird. Als Kandidat für das höchste deutsche Staatsamt wird wieder der Fraktionsvorsitzende der Christlich-Demokratischen Union, Dr. Krone, genannt.

Der Bundeskanzler und der Hamburger Bürgermeister Brauer haben in Bonn über eventuelle strafrechtliche Maßnahmen gegen die Verbreitung einer antisemitischen Schrift beraten, die 1957 in Hamburg herausgegeben wurde. Die Schrift war in Hamburg auf Veranlassung des Generalstaatsanwaltes beschlagnahmt worden. Das Hamburger Landgericht hatte die Eröffnung eines Hauptverfahrens gegen Verfasser und Drucker abgelehnt, eine Beschwerde des Generalstaatsanwaltes wurde vom Strafsenat des Hamburger Oberlandesgerichtes verworfen.

Eine Afrikareise hat Bundestagspräsident Gerstenmaier angetreten. Er besucht die Hauptstädte des Sudan und Äthiopiens, und er will dabei Gespräche mit Regierungsstellen und Organisationen führen.

4288 Sowjetzonenflüchtlinge erbaten in der letzten Woche die Notaufnahme in der Bundesrepublik. Gegenüber der Vorwoche ist die Zahl der Flüchtlinge leicht gestiegen.

Eine verstärkte Förderung der Wirtschaft Berlins durch alle Bundesländer wurde auf einer Tagung zugesagt, die die Länderminister für Wirtschaftsfragen in der Reichshauptstadt abhielten. Die Bundesländer wollen nicht nur die Hilfsmaßnahmen der Bundesregierung unterstützen, sondern auch dafür sorgen, daß von ihnen selbst mehr öffentliche und private Aufträge nach West-Berlin vergeben werden.

In aller Stille sind die vor mehreren Jahren an den Sektorengrenzen angebrachten Ost-Berliner Markierungsschilder auf der nach den freien Sektoren zeigenden Seite mit grauer Farbe überpinselt worden.

Einer der bekanntesten Pioniere des deutschen Rundfunks, Staatssekretär a. D. Dr. h. c. Hans Bredow, ist gestorben. Bredow, der schon 1912 erste Pläne für einen deutschen Rundfunk entworfen hat und 1920 in Berlin den ersten Versuchssender schuf, erlag im 80. Lebensjahr einem Schlaganfall.

Bei dem ersten schweren Unglück, das die neue Deutsche Lufthansa bei Rio de Janeiro betroffen hat, sind sechsunddreißig Personen ums Leben gekommen, darunter sieben Besatzungsmitglieder. Das mächtige Flugzeug stürzte bei der Landung ins Meer.

Ein erhebliches Ansteigen der Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet stellt die Nürnberger Bundesanstalt nachträglich für die Zeit der Jahreswende fest. Mit Eintritt des Winters stieg die Zahl der eingetragenen Erwerbslosen im Dezember um etwa 505 000 auf über 931 000. Das würde hauptsächlich durch die Entlassungen im Baugewerbe bewirkt. Die Gesamtzahl lag aber immer noch um rund 282 000 unter dem Stand der Jahreswende 1957/58. In Berlin gab es Ende Dezember 91 500 Erwerbslose; sie sind bei der oben erwähnten Zahl nicht berücksichtigt.

Die Vorschläge zur Verbesserung der Kriegsopferversorgung werden jetzt von der Bonner Regierung im einzelnen beraten. Die entsprechenden Gesetzentwürfe sind fertig. Sie werden keine Erhöhung der Grundrenten, dafür aber eine Steigerung der Ausgleichsrenten für Schwerbeschädigte und Hinterbliebene bringen. Sie erfordern einen Mehraufwand von etwa 500 Millionen DM.

Die Deutsche Bundesbank hat die noch bestehenden Beschränkungen des Handels mit Devisen aufgehoben. Ausländische Zahlungsmittel, zum Beispiel Dollars, können künftig von Deviseninländern in beliebiger Höhe erworben und auf Reisen in jedem Land ausgegeben werden.

Über dreizehn Millionen Tonnen Kohle und Koks liegen jetzt auf den Halden westdeutscher Bergwerke. Auf vielen Gruben mußten auch in den letzten Wochen wieder Feierschichten eingelegt werden, von denen nahezu 73 000 Bergleute betroffen wurden.

Niederländische Stellen in Moskau haben bestätigt, daß die Sowjetregierung in Den Hag um die Zustimmung zur Ernennung des früheren Ministerpräsidenten und Außenministers Molotow zum neuen Botschafter in den Niederlanden nachgesucht hat. Molotow ist gegenwärtig Botschafter seines Landes in der Mongolei.

Das erste amerikanische Riesen-U-Boot mit Raketenwaffenabschuß ist in Kalifornien vom Stapel gelaufen. Es hat mit über 5000 Tonnen Wasserverdrängung die Größe früherer Kreuzer.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42 Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.



Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.

Für völligen Verzicht auf Ostdeutschland

Die „Times" fordert eine „Überprüfung der deutschen Politik hinsichtlich der deutschen Ostgebiete"

kp. Wir sind es nachgerade gewohnt, daß fast in jeder Woche britische Zeitungen und britische Politiker verschiedener Richtung in offener oder verbrämter Form ihrem deutschen Bundesgenossen „raten", doch die Aussichten eines englischen Geschäftes mit dem Osten dadurch zu erleichtern, daß sie — die Deutschen — von sich aus alle berechtigten Ansprüche auf unsere ostdeutsche Heimat fahren lassen. Man formuliert solche Zumutungen teils mit grober Gehässigkeit, teils auch mit ziemlich heuchlerischer „Teilnahme an der deutschen Zukunft". Die Blätter des Lord Beaverbrook lassen fast keinen Tag verstreichen, an dem sie nicht in dieses Horn stoßen. Auch die Zeitungen der Labour-Opposition äußern sich ähnlich. Dieser Tage sah sich nun auch die Londoner „Times", eines der ältesten und traditionsreichsten politischen Organe der Briten, wieder einmal veranlaßt, das Thema anzuschneiden. Wer um die Querverbindungen der „Times" zu sehr einflußreichen britischen

Der „Times" ins Stammbuch

r. Während eine ganze Reihe größerer deutscher Tageszeitungen, wie wir bereits an anderer Stelle bereits erwähnt haben, den ungeheuerlichen Artikel der Londoner „Times" mit seiner Zumutung auf den Verzicht des deutschen Ostens kaum oder höchst unzureichend zurückgewiesen haben, veröffentlichte der bekannte „Kölner Stadt-Anzeiger" einen sehr bemerkenswerten Kommentar seines Chefredakteurs Dr. Günther Sawatzki. Dieser weist den bösartigen Artikel des Bonner „Times"-Korrespondenten gebührend zurück und stellt dem britischen Publizisten die Frage: „War es nicht ein britischer Premier, der einst das Prinzip verkündete: Politische Erklärungen dann abzugeben, wenn sie nicht unbedingt notwendig wären, sei dumm?"

Dr. Sawatzki schreibt dann weiter: „Wir sind nicht zu prinzipiellen Erwiderungen bereit. Die Erklärung dafür suche man nicht in unserer Unfähigkeit, den Mund aufzutun und, auch als belastete Deutsche, das rechte, überzeugende Wort zugunsten Europas zu sprechen. Wir möchten nur Rücksicht nehmen auf die schweren Verhandlungen, die London, Paris, Washington und Berlin jetzt gemeinsam führen müssen. Aber andererseits dürfen wir denn doch wohl nicht unterlassen, bei der „Times" anzufragen, was ihr denn Deutschland in den letzten Jahren für begründete Anlässe gegeben habe, uns für minderwertiger zu halten als in jenen Zeiten, wo auch sie sich darum bemüht hat, uns beim Aufbau zu helfen?

Will man jetzt denjenigen Deutschen, die am wenigsten verschuldet und am meisten verloren haben, den Ostdeutschen, will man ihnen und der Welt weismachen, sie seien wie Tiere zufrieden, wenn sie irgendwo im Westen ihr Futter fänden, und es ginge ihnen jedes feinere Gefühl für „Heimat" ab? Würde die „Times" es wagen, das auch von den Schotten, den Schweden, den Schweizern sich aus Edinburgh, Stockholm oder Bern melden zu lassen und es unbesehen abzudrucken?"

---

politischen Kreisen weiß, wird kaum daran zweifeln, daß auch dieser Vorstoß seit längerem geplant und mit entsprechenden Hinterleuten verabredet war.

Infamer Ton

Die „Times" glaubt sich berufen, die Bundesregierung zu einer „Überprüfung ihrer gesamten Politik hinsichtlich der deutschen Ostgebiete" aufzufordern und die alte Lüge wieder aufzuwärmen, die deutschen Vertriebenen hielten ganz unnötig eine „Politik alter Erinnerungen und des Hasses" wach, wenn sie auf ihrem ja nun wirklich gerechten Anspruch auf die Rückgabe der deutschen Ostprovinzen beständen. Die „Times" glaubt berechtigt zu sein, im Ton eines Moralpredigers, den Deutschen zu sagen, sie hätten bei ihrem Wirtschaftsaufschwung offenbar „vergessen, daß es den Begriff der Strafe gebe". Es wird wieder einmal so dargestellt, als wenn eben der endgültige Verzicht auf den deutschen Osten der Preis der Niederlage sei, den also nach Ansicht der „Times" die widerrechtlich aus ihrer Heimat vertriebenen Ostdeutschen allein zu zahlen haben. Geradezu infam ist die Behauptung, die Aussiedlung der noch in den ostdeutschen Gebieten verbliebenen Deutschen zeige ja, wo nach Ansicht dieser Deutschen „ihre Zukunft liege". Man nähre nur unnötig da nach Ansicht der „Times" so verständliche Mißtrauen der Polen und Tschechen. Kein Deutscher könne nach Ansicht des britischen Blattes von Warschau die Aufgabe der Oder-Neiße-Gebiete erwarten, während doch Polens ehemalige Ostprovinzen zur Sowjetunion gehörten. Dem Bundeskanzler wird dann von der Londoner Zeitung nahegelegt, doch wenigstens formell umgehend einen Verzicht auf das Sudetenland auszusprechen und sich „Polens Ostgrenze einmal näher anzusehen". Praktisch sei ja das polnische Volk seit dem Kriege nach Westen verschoben worden.

Auf unsere Kosten

In ähnlicher Tonart geht es dann mit Beschimpfungen gegen die Vertretungen der deutschen Heimatvertriebenen und mit Behauptungen weiter, die Vertriebenen selbst fühlten sich im Westen sehr wohl und zufriedengestellt.

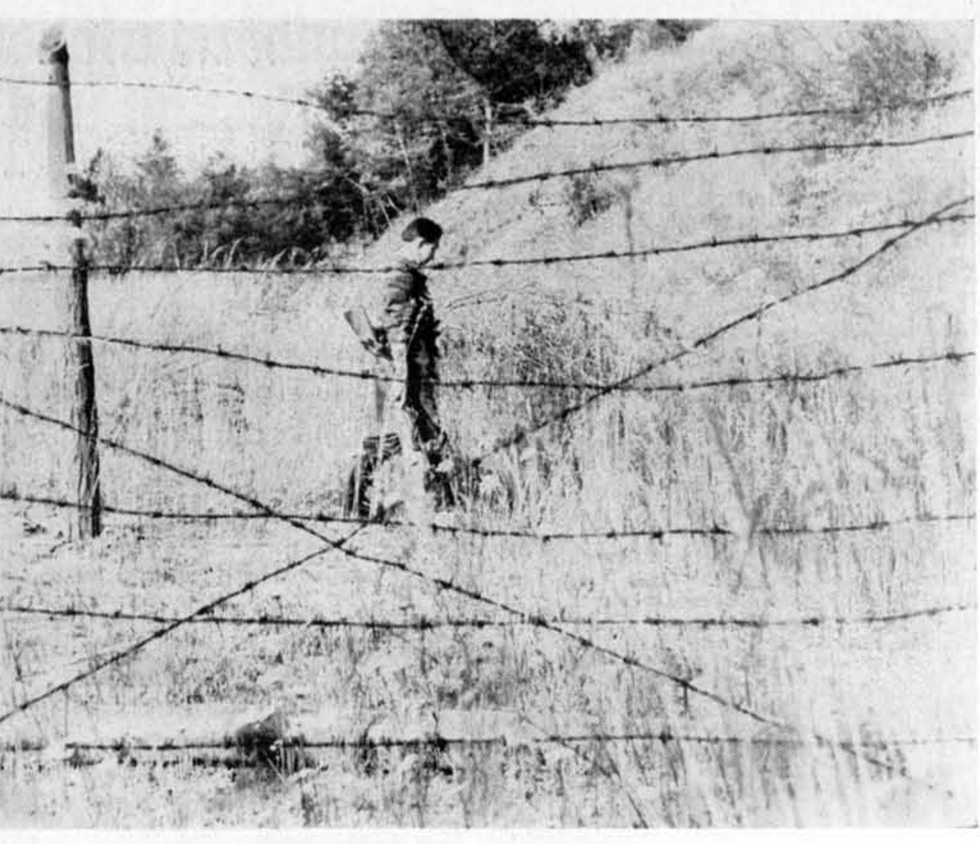
Das alles schreibt, wie gesagt, eine höchsten politischen Kreisen sehr nahestehende britische Zeitung, die sich immer sehr viel auf ihr Christentum und auf ihre umfassende Kenntnis der politischen Zusammenhänge zugute tut. Die „Times" hütet sich allerdings, auch nur mit einem Wort daran zu erinnern, wieviel ihr eigener gefeierter Staatsmann Winston Churchill samt den anderen „Friedensmachern" von Jalta und Potsdam dazu beigetragen haben, nicht nur den Polen ihre Ostgebiete zu nehmen, sondern auch Millionen und aber Millionen Deutscher gegen jedes menschliche und göttliche Recht aus der Heimat und in erheblicher Zahl auch in den Tod zu treiben.

Wo bleibt die Zurechtweisung?

Es muß sehr merkwürdig anmuten, wie dieser ja nun wirklich eindeutige Artikel der einflußreichen „Times" von einigen deutschen Blättern behandelt worden ist. In der Hamburger „Welt" und in mehreren anderen Zeitungen großen Formats vermißt man jedes echte Zurückweisen dieser Zumutungen und dieser abscheulichen moralischen Heuchelei. In der „Welt" hebt man lediglich die ja nun wirklich nicht neue Tatsache hervor, daß die Engländer uns im friedlichen Ringen um die Wiedergewinnung der die Heimat ebenso wie andere westliche Verbündete alleinlassen würden. In der gleichen Zeitung steht aber auch der bezeichnende Satz: „In der Bundesrepublik haben der Bundeskanzler und der Führer der sozialdemokratischen Opposition es bisher stets abgelehnt, den gewünschten Verzicht auszusprechen. Sie halten an dem Rechtsanspruch fest. Aber die Deutschen müssen wissen, daß sie dabei alleinstehen."

Wo bleibt bei diesen stark besetzten politischen Redaktionen jener Appell, der die ganze Ungeheuerlichkeit und innere Verlogenheit des Times-Artikels brandmarkt und mit einer Fülle von Beispielen belegt, wieviel gerade England mit Schuld daran trägt, daß zu altem Unrecht Berge neuen Unrechts aufgehäuft wurden. Man stelle sich einmal vor, die Briten hätten den Franzosen ähnliche Zumutungen auf endgültigen Verzicht auf einwandfrei französische Provinzen gemacht! Das Echo, das man darauf aus Paris, Marseille, Lyon und allen anderen Städten Frankreichs vernähme, würde in Jahren und Jahrzehnten nicht verklingen.

Die ostdeutschen Heimatvertriebenen durchschauen das Spiel, das hier von der „Times" und ihren Hintermännern — leider nicht nur in England — betrieben wird, vollkommen. Aber nicht nur sie, sondern auch alle ehrbewußten Deutschen werden in einer Front beweisen, daß niemand uns den Verzicht auf eine Heimat abzwingen kann, die uns Gott gegeben hat.



Blick ins andere Deutschland

Stacheldrahtverhaue, wuchernde Gräser und ein Volkspolizist, der die irrsinnige „Grenze" zwischen Deutschland und Deutschland bewacht, — das ist eine der „Segnungen", die Moskau mit seinem Entwurf für einen sogenannten Friedensvertrag verewigt sehen möchte.

Kommunisten propagieren „neuen Vatikankurs"

Römische Erklärung zur Frage der Exilbotschafter

p. Die Tatsache, daß der polnische Exilbotschafter beim päpstlichen Stuhl wie auch der Gesandte der litauischen Exilregierung künftig nicht mehr dem diplomatischen Korps beim Vatikan angehören, wird bemerkenswerterweise gerade von der kommunistischen Presse Italiens geradezu jubelnd begrüßt. Die römische Kommunistenzeitung „Paese sera" schreibt wörtlich:

„Bloß zwei Monate nach seiner Wahl hat Johannes XXIII. ohne Zögern und in klarer Weise mit der vatikanischen Politik seines Vorgängers Pius XII. Schluß gemacht. Er hat deutlich zu verstehen gegeben, daß er willens ist, gegenüber den demokratischen (kommunistischen) Ländern Osteuropas eine neue Aktionslinie einzuschlagen. Dieser Schritt des Vatikans offenbart nicht nur den konkreten Realismus des neuen Papstes, sondern er öffnet auch neue Hoffnungen."

Das Kommunistenblatt meint dann, man könne die „Hoffnung" haben, daß die Nichtzulassung der Exildiplomaten Polens und Litauens nicht nur eine wichtige Karte in den Händen des Kardinals Wyszinski bei seinen Verhandlungen mit der Warschauer Regierung sein werde. Man hoffe vielmehr, daß solche Maßnahmen auch den Auftakt darstellten zur Wiederaufnahme von Gesprächen zwischen der katholischen Kirchen und den „an seinen Idealen festhaltenden Sozialismus", — lies Kommunismus.

*

Die Schweizer Presse weist auf diesen Jubel der Kommunisten hin und meint, daß er gerade den vatikanischen Kreisen doch sehr zu denken geben müsse. Wenn gewisse katholische Zeitungen Italiens erklärten, man begrüße dort die Haltung des Vatikans gegenüber den diplomatischen Vertretern der Exilpolen und Exillitauer, so müsse man darauf hinweisen, daß die Polen und Litauer diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs ganz anders darüber denken. Der römische Korrespondent der „Basler Nachrichten" hat eine ganze Reihe von Polen und Litauern gefragt, die in Rom leben. Diese betonten übereinstimmend, daß sie eine Kursänderung des Vatikans gegenüber den Sowjets niemals verstehen und in jedem Fall sehr bedauern würden. Eine solche Kursänderung müsse auch Wirkungen auslösen, die in völligem Gegensatz zu den Hoffnungen ständen, die man in gewissen römischen Kreisen offenbar hege. Die Sowjetbehörden und ihre Trabanten würden niemals eine wirkliche Änderung der Weltpolitik des Kommunismus gegenüber dem Christentum und der katholischen Kirche einleiten. Andererseits müsse die Wirkung solcher Schritte bei den verfolgten Gläubigen in den Ostblockstaaten wie auch bei den Katholiken der ganzen Welt „äußerst spürbar und nachteilig sein".

*

Die „Basler Nachrichten" und andere Blätter erinnern daran, daß heute jeder dritte Pole und Litauer außerhalb der Heimat leben müsse, weil er die Verfolgungen dort nicht mehr ertragen könne. In den Ländern der freien Welt lebten heute mehr als zwölf Millionen Polen und Litauer, die sich ihren unterjochten Brüdern und Schwestern in der Heimat immer verbunden fühlten und die über deren Gefühle und Gesinnungen sehr wohl unterrichtet seien. Polen und Litauer sähen in der Kirche das einzige Licht der Hoffnung, das sie während all der schweren Jahre aufrechtgehalten habe.

Rom erklärt: Exilvertretungen bleiben

Inzwischen hat sich der Vatikan veranlaßt gesehen, in einer amtlichen Erklärung zu der Frage der Exilbotschaften Stellung zu nehmen. Der „Osservatore Romano", das offiziöse Blatt des päpstlichen Stuhles, betonte in dieser Erklärung, es treffe nicht zu, daß die exilpolnische Botschaft und exillitauische Gesandtschaft durch den Vatikan geschlossen worden seien. Die beiden Diplomaten verfügten zur Zeit über keine Dokumente, die gemäß Völkerrecht ihnen den Anspruch auf Anerkennung als Botschafter bzw. als Gesandter sicherten. Der päpstliche Stuhl bedaure es, die beiden Vertreter als Diplomaten nicht anerkennen zu können. Das schmälere aber keineswegs die Wertschätzung, die man für den bisherigen polnischen Botschafter und den bisherigen litauischen Gesandten hege. Die beiden diplomatischen Vertretungen würden indessen nicht aufgehoben. Die Leiter der beiden diplomatischen Missionen würden künftig den Status von Geschäftsträgern haben. Die Frage der Anerkennung sei nicht politischer, sondern allein „technisch-juristischer Natur". Der päpstliche Stuhl bewahre den beiden Nationen, die für die Katholiken Symbole des Stolzes und der Hoffnung blieben, sein volles Wohlwollen.

Inzwischen wird bekannt, daß von einer Reihe der im Exil tätigen litauischen Hilfskomitees dringende Appelle an den Papst gerichtet wurden, in denen man den Schmerz darüber äußerte, daß der Vertreter Litauens aus der Diplomatenliste gestrichen wurde. Das litauische Hilfskomitee in der Schweiz hat dabei daran erinnert, daß es in Litauen ungezählte Opfer und Märtyrer des christlichen Glaubens gebe. Man richtete die dringende Bitte an den päpstlichen Stuhl, das Bestehen der litauischen Vertretung beim päpstlichen Stuhl unter allen Umständen weiter zu ermöglichen.

Für eine gemeinsame Front aller Parteien in der Berlin-Frage sprach sich der FDP-Bundesvorsitzende, Dr. Reinhold Maier, auf dem Stuttgarter Treffen der südwestdeutschen Freien Demokraten aus. Er erklärte, so lange die Drohung Chruschtschews bestehe, gebe es nur ein einziges richtiges Verhalten, den absoluten Widerstand. Maier betonte weiter, die Bundesregierung dürfe sich in der deutschen Frage nicht hinter den NATO-Mächten verstecken. Sie allein trage die Verantwortung vor dem deutschen Volk.

Gezwungen, zu lügen und zu verschweigen

Die pressepolitische Lage in Polen

Anläßlich des zehnjährigen Bestehens der in Breslau erscheinenden rotpolnischen Zeitung „Gazeta Robotnicza" veröffentlicht das Blatt einen Artikel, in dem mit beißender Ironie die Hemmnisse geschildert werden, welche einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung der polnischen Presse über die Verhältnisse in den Oder-Neiße-Gebieten entgegenstehen. Der Artikel, der in der Ausgabe der „Gazeta Robotnicza" (Arbeiter-Zeitung) vom 13./14. Dezember 1958 (S. 3 und 4 der Beilage) erschien, lautet in wörtlicher Übersetzung:

„Erinnerung eines Berichterstatters.

Genossin L., Sie sollen zum Chef kommen!

Ich gehe. Der Chefredakteur warf einen Blick auf einen Leserbrief, der soeben eingegangen war, dann schaut er mich an und sagte: Ich habe hier eine sehr dringende Angelegenheit. Es wird uns geschrieben, daß in Kohlfurt und in anderen Orten an der Grenze die Menschen kein Brot kaufen können. Haben Sie verstanden? Liegt hier ein Skandal vor? Sie müssen dorthin fahren und zwar sofort. In der „Gazeta" muß morgen ein Artikel darüber erscheinen. Von Kohlfurt aus fahren Sie entlang der Grenze nach Süden, besuchen Görlitz (-Ost) und einige anliegende Dörfer, schauen nach Zittau-Großporitsch hinein und stellen fest, wie es dort um die Angelegenheit bestellt ist.

Jawohl, Genosse Redakteur!

Im nächsten Augenblick beugte ich mich über die Landkarte. Eine ziemliche Wegstrecke. Die drei Autos der Redaktion, die von den Deutschen stammen, sind häufiger in Reparatur als auf der Achse. Es gibt jedoch nichts zu überlegen. Es war mir, als lasteten die unzähligen Tonnen Brot auf mir, deren die Menschen in Kohlfurt, Türchau und Zittau-Großporitsch harren. Nach zwanzig Minuten brausen wir mit einem Redaktionswagen ab. Kawiak sitzt am Steuer.

Schneller, mein Lieber! Morgen muß der Artikel vorliegen, und jetzt ist es bereits 12 Uhr. Der Tachometer zeigte eine immer größere Geschwindigkeit an.

Verstehst Du das, Kawiak? Die Menschen hungern! Kawiak hatte es verstanden und gab Gas. Nach mehreren Stunden gelangten wir zum Glück ohne Panne an Ort und Stelle. Die Lage war dort tatsächlich nicht heiter. Zweimal in der Woche wird Brot von außerhalb angeliefert und zwar nur in kärglichen Mengen. Dabei befinden sich in einigen dieser Orte komplett eingerichtete Bäckereien, die ungenutzt und herrenlos dastehen. Ich habe das Material zu einem Artikel beisammen — und welches Material!

Auf der Rückfahrt überlege ich mir, was ich schreiben werde. Aber nun beginnt die Sorge, wie ich den Bericht abfassen soll, damit die Angelegenheit klar und wirksam dargestellt wird und dies doch gleichzeitig in Übereinstimmung mit sämtlichen Richtlinien der Partei sowie den politischen und wirtschaftlichen Richtlinien steht. Wenn ich nämlich schreibe: ‚Modern eingerichtete von den Deutschen zurückgelassene Bäckereien stehen in der Wojewodschaft Breslau ungenutzt da, und die Menschen hungern', so werde ich mit dem ersten Teil dieses Satzes den deutschen Revisionisten einen Dienst erweisen, mit dem zweiten Teil hingegen — werde ich sämtliche Ansiedlungswillige von einer Ansiedlung hier und viele weitere vom Sozialismus abschrecken. Wenn ich aber statt dessen schreibe, daß ‚wohl Brot in den Läden verkauft wird, aber nur altbackenes und auch dies nicht täglich', so werden diese Worte niemanden beeindrucken, und die Verhältnisse werden sich nicht um ein Jota ändern.

Altbackenes Brot? — Das war in der Zeit der Okkupation die schwierige Frage. — Altbackenes Brot ist sogar gesünder als frisches. Schließlich dachte ich mir folgendes aus: ‚In

Kohlfurt und in anderen, in der Nähe der Grenze liegenden Städten Niederschlesiens kann man sich nicht zu jeder Tageszeit frisches, knuspriges Brot beschaffen. Dafür gibt es dort Kuchen und Kekse, so viel das Herz begehrt. Natürlich sind es piastische (gemeint ist: echt polnische — Anm. d. Übers.) Kekse und Kuchen. Und Bier aus der Piasten-Brauerei gibt es auch. Es fehlt also nur an echtem Piasten-Brot. Zwar kann man in den Läden noch Backwaren aus deutscher Zeit vorfinden, jedoch wollen die Ansiedler und auch die bodenständige Bevölkerung baldmöglichst polnisches Brot eigener Herstellung essen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Wojewodschaftsbehörden diesen gesunden und patriotischen Bestrebungen der Einwohner von Kohlfurt, Türchau und Zittau-Großporitsch so bald wie möglich entgegenkommen werden. Täglich frisches Brot in den Städten in der Nähe der Grenze: Das wäre ein weiterer Beweis für den polnischen Charakter dieser Gebiete."

Schluß. Punkt.

Doch leider — der Artikel erschien nicht. Der Chefredakteur hat ihn im letzten Augenblick aus der Umbruchspalte herausgenommen. Ich kann immer noch nicht verstehen, warum. Es war doch ein so gelungener Artikel..."

Soweit der Bericht in dem polnischen kommunistischen Blatt. Diese anschauliche Darstellung macht zugleich die Schwierigkeiten deutlich, die bei der Auswertung der polnischen Presse zum Zwecke der Ermittlung der Wahrheit über die Zustände in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten zu bewältigen sind. In jedem Einzelfalle ist es erforderlich, Wahres von Unwahrem — zum Beispiel durch eingehenden Nachrichtenvergleich — zu trennen. Daher wirft diese Veröffentlichung der „Gazeta Robotnicza" auch ein bezeichnendes Licht auf die Polemik der amtlichen polnischen Propaganda und ihrer Helfershelfer gegen jede Berichterstattung über die Lage in den Oder-Neiße-Gebieten, die sich darauf beschränkt, den polnischen Quellen allein bestätigte Tatsachenmitteilungen zu entnehmen, also es vermeidet, irreführende Voraussagen nachweislich unrichtige statistische Angaben oder sonstige glatte Unwahrheiten weiterzuverbreiten.

Die satirische Form der Schilderung des Drucks, unter dem jeder polnische Journalist zum Schaden der Wahrheit steht, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier die Tragödie des polnischen Journalismus zutage trat. In der „Gazeta Robotnicza" kam nichts anderes zum Ausdruck als das, was der polnische Schriftsteller Marek Hlasko — der im Herbst 1958 in der Bundesrepublik um Asyl nachsuchte — nach einem Bericht der „Welt" vom 22. November 1958 in die Worte kleidete: „Im totalitären Staat wird der Schriftsteller Zeuge der Vernichtung. Er sieht die Vernichtung der menschlichen Würde, der menschlichen Ehre, der menschlichen Liebe. Die Zensur mordet... Der totalitäre Staat ist die Hölle..."

Polenhetze gegen Bund der Vertriebenen

Das Zentralorgan der polnischen Kommunistenpartei, die Warschauer Zeitung „Trybuna Ludu", hat das Signal zur Hetze gegen den kürzlich begründeten Bund der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — in einem Artikel gegeben, der unter der Überschrift „Konzentration der Vergeltungskräfte" erschien. In dem Artikel wird wahrheitswidrig von „Drohungen gegenüber Polen und der Tschechoslowakei" geschrieben und sodann behauptet, der neue Präsident des Bundes der Vertriebenen, der Bundestagsabgeordnete Krüger, habe „einen weitgesteckten Plan" verkündet, der die „Wiederherstellung der Grenzen Deutschlands wie zu Hitlers Zeiten" vorsehe. Die Tatsache, daß Krüger ein erneutes Bekenntnis zur Charta der Heimatvertriebenen ablegte, in der der Verzicht auf Rache und Vergeltung verkündet wurde, wird verschwiegen. Statt dessen wird die Bildung des Gesamt-Verbandes der Vertriebenen in Berlin als „revisionistische und revanchistische Aktion" bezeichnet.

Herzliche Glückwünsche für Professor Kraus

Der Präsident des „Göttinger Arbeitskreises" ostdeutscher Wissenschaftler, Professor Dr. Herbert Kraus, erhielt zu seinem 75. Geburtstag viele herzliche Glückwünsche. In Briefen und Telegrammen würdigten führende Persönlichkeiten des politischen, öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens die Verdienste des Jubilars auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Ausbildung völker- und menschenrechtlicher Prinzipien sowie in der Arbeit für den deutschen Osten. Glückwunschtelegramme gingen ein von Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesaußenminister Dr. von Brentano, Bundesinnenminister Dr. Schröder, Bundesvertriebenenminister Professor Dr. Oberländer, dem Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Lemmer, Bundesverkehrsminister Dr.-Ing. Seebohm sowie dem stellvertretenden Ministerpräsidenten und Innenminister von Niedersachsen, Hinrich Kopf. Ferner sandten Glückwünsche die Dekane der Juristischen Fakultäten der Freien Universität Berlin, der Universitäten Kiel, Hamburg, Münster, Göttingen, Köln, Bonn, Frankfurt am Main, Marburg, Erlangen, Tübingen, Freiburg und München sowie Vertreter weiterer wissenschaftlicher Institutionen. Die Glückwünsche der ostdeutschen Heimatvertriebenen brachten der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Krüger, sowie die Sprecher der Landsmannschaften Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Weichsel-Warthe und Sudetenland zum Ausdruck.

Die Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat die Weisung über die Gewährung von Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe (A Gen-Weisung) unter dem 1. Dezember 1958 in neuer Fassung verkündet. Die Gewerbeweisung ist die einzige, die seit 1952 nicht neu gefaßt worden war. Der materielle Inhalt ist nur unwesentlich abgeändert worden.

Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel kann Geschädigten ein Aufbaudarlehen gewährt werden, wenn sie ein Vorhaben nachweisen, durch das sie in den Stand gesetzt werden, an Stelle einer durch die Schädigung verlorenen Lebensgrundlage eine neue gesicherte Lebensgrundlage, für die sie die erforderlichen persönlichen und fachlichen Voraussetzungen erfüllen, zu schaffen oder eine bereits wieder geschaffene, aber noch gefährdete Lebensgrundlage zu sichern. Die Darlehensgewährung ist auch nach Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung zulässig.

Was ein „Vorhaben" ist

Ein Vorhaben im Sinne dieser Weisung ist die Begründung oder Festigung einer selbständigen Existenz in der gewerblichen Wirtschaft oder einer selbständigen freiberuflichen Existenz, die Begründung oder Festigung einer Existenz, die weitgehend die Merkmale selbständiger unternehmerischer Tätigkeit aufweist, sowie die Erlangung oder Sicherung einer tätigen Teilhaberschaft in einer Gesellschaft nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch, Handelsgesetzbuch oder in einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Im Rahmen eines solchen Vorhabens kann auch der Wiederaufbau zerstörten, beschädigten oder verlorenen Grundbesitzes gefördert werden; dem Wiederaufbau steht ein Neubau an anderer Stelle dann gleich, wenn der Wiederaufbau unmöglich und der Neubau als angemessener Ersatzbau anzuerkennen ist. Geschädigten, die für eine von ihnen ausgeübte Erwerbstätigkeit Darlehen aufgenommen haben, deren Zins- und Tilgungsdienst ihre Tätigkeit gefährdet, kann zur Umschuldung ein Aufbaudarlehen bewilligt werden. Die Umschuldung von Darlehen, die aus Haushalts- oder sonstigen öffentlichen Mitteln, ERP-Mitteln oder Auslandsanleihen stammen, ist nicht zulässig.

Wer ist antragsberechtigt?

Antragsberechtigt für ein Aufbaudarlehen sind Geschädigte, die auf Grund von Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden oder Ostschäden einen feststellbaren Vermögensverlust oder den Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage geltend machen können. Antragsberechtigt sind ferner als Erben von Geschädigten der Ehegatte sowie eheliche Kinder, Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Personen und sonstige Personen, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt, sowie uneheliche Kinder, darüber hinaus Abkömmlinge der vorstehend aufgeführten Personen. Abkömmlinge noch lebender Geschädigter sind antragsberechtigt, sofern die Geschädigten ohne die Schädigung in der Lage gewesen wären, ihren Abkömmlingen zum Aufbau einer Existenz zu verhelfen, und wenn die Abkömmlinge ihrerseits mindestens einen Schaden durch Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage oder einen der vorweggenommenen Erbfolge wirtschaftlich entsprechenden Sachverhalt geltend machen können.

Antragsteller, die Vermögensschäden im Sinne des Feststellungsgesetzes geltend machen können, werden vorrangig vor anderen Antragstellern berücksichtigt. Innerhalb dieser beiden Gruppen bestimmt sich die Reihenfolge der Gewährung von Aufbaudarlehen nach der sozialen Dringlichkeit und nach der volkswirtschaftlichen Förderungswürdigkeit der Vorhaben. Die soziale Dringlichkeit ist insbesondere gegeben bei Schwerbeschädigten oder kinderreichen Geschädigten, Heimkehrern, Umsiedlern und rückgeführten Kriegssachgeschädigten. Besondere volkswirtschaftliche Förderungswürdigkeit ist gegeben bei Übernahme bestehender Betriebe.

Die Höhe des Aufbaudarlehens

Die Höhe des Aufbaudarlehens bestimmt sich nach dem Umfang der zur Durchführung des beantragten Vorhabens erforderlichen Mittel; das Vorhaben soll dem Umfang der erlittenen Schädigung angemessen sein. Bei Abkömmlingen noch lebender Geschädigter ist bei Prüfung der Angemessenheit des Vorhabens der dem Geschädigten entstandene Schaden zugrunde zu legen oder zu berücksichtigen. Der Höchstbetrag eines Aufbaudarlehens beträgt — einschließlich anderer Aufbaudarlehen, sowie Darlehen und Beihilfen aus Soforthilfemitteln — 35 000 DM. Ist auf Grund rechtskräftiger Feststellung des Schadens ein Anspruch auf Hauptentschädigung mit einem höheren Endgrundbetrag zuerkannt worden, so kann ein Darlehen bis zur Höhe des Auszahlungsbetrages, höchstens jedoch bis zu einem Betrage von 50 000 DM gewährt werden. Beträgt der Auszahlungsrest der Hauptentschädigung weniger als 2000 DM, darf der Höchstbetrag um diesen Betrag überschritten werden.

Verzinsung und Tilgung

Das Darlehen ist mit drei vom Hundert jährlich zu verzinsen; die Zinsen für das erste Kalenderhalbjahr sind zum 31. Mai und für das zweite Kalenderhalbjahr zum 30. November jedes Jahres zu entrichten. Es ist nach drei Freijahren in längstens zwanzig gleichen Halbjahresraten zu tilgen; das erste Freijahr beginnt mit dem auf die Auszahlung — auch nur eines Teilbetrages — folgenden Halbjahresersten. Die Tilgungsraten für das erste Kalenderhalbjahr sind am 31. Mai und für das zweite Kalenderhalbjahr am 30. November jedes Jahres fällig. Ist der Schuldner im Verzug, so sind Verzugszinsen in Höhe von vier vom Hundert zu entrichten. Zins- und Tilgungsbeträge sind bis zur Zuerkennung des Anspruchs auf Hauptentschädigung in voller Höhe zu entrichten.

Antrag beim Ausgleichsamt stellen

Im Zusammenhang mit dem Empfang eines Aufbaudarlehens sind unter Umständen Sicherheiten zu stellen.

Das Darlehen kann ohne Einhaltung einer Frist zur sofortigen Rückzahlung gekündigt werden, wenn in den Unterlagen unrichtige Angaben von wesentlicher Bedeutung gemacht worden sind oder wenn Zwecksetzungen, Vereinbarungen, Bedingungen und Auflagen entgegen dem Inhalt der Bescheide, der Verträge oder der Schuldurkunden nicht erfüllt, nicht eingehalten oder gefährdet werden.

Der Antrag auf ein Aufbaudarlehen ist bei dem für den ständigen Aufenthalt des Antragstellers zuständigen Ausgleichsamt zu stellen. Der Antrag ist auf vorgeschriebenem Vordruck einzureichen. Alle zur Begründung des Antrages erforderlichen Unterlagen sind beizufügen oder unverzüglich nachzureichen. Hierzu gehört in der Regel auch die Erklärung eines Kreditinstitutes, daß es zur Verwaltung des Darlehens bereit ist.

Freigabe der Hauptentschädigung in Notstandsfällen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Am 1. Dezember 1958 wurde die Weisung über die Erfüllung des Anspruchs auf Hauptentschädigung geändert. Eine nicht genügend bekannt gewordene Änderung betrifft die Freigabe in Notstandsfällen. Bislang konnte im Falle eines Notstandes der Hauptentschädigungsanspruch bis zum Betrage von 2000 DM nur freigegeben werden, sofern der Antragsteller unmittelbar Geschädigter war. Der unmittelbar Geschädigte ist diejenige Person, die im Zeitpunkt der Vertreibung Eigentümer des Vermögens war. Nunmehr kann die Freigabe der Hauptentschädigung wegen bestehenden Notstandes auch an Erben von unmittelbar Geschädigten erfolgen.

Als Notstandsfall kommen insbesondere in Betracht schwere Erkrankung (Kuraufenthalt), Abwendung von Vollstreckungsmaßnahmen in kleinere Hausgrundstücke oder Abwendung der Vernichtung der Existenz. Eine Notstandsfreigabe kommt ferner in Betracht, sofern der Vertriebene zu mindestens 50 Prozent erwerbsunfähig ist, die für den Empfang von Unterhaltshilfe maßgeblichen Einkommenshöchstgrenzen nicht überschreitet und keine Unterhaltshilfe gezahlt erhält (etwa weil die Erwerbsunfähigkeit nach dem 31. August 1953 eingetreten ist). Als Notstand wird auch anerkannt der Fortfall einer Unterhaltshilfe an eine alleinstehende Frau, sofern das dritte Kind aus der Sorge der Mutter ausgeschieden ist; die Freigabe ist auch in solchen Fällen zulässig, in denen die Einstellung der Unterhaltshilfe wegen Fortfall der Sorge für das dritte Kind bereits vor Jahren erfolgt ist. Die Notstandsfreigabe ist schließlich gestattet, wenn durch Tod des einzigen Ernährers oder durch plötzlichen Wegfall der den Lebensunterhalt sichernden Einkünfte die Lebensgrundlage des Erfüllungsberechtigten und seines Ehegatten vernichtet ist oder wird und kein Vermögen von mehr als 12 000 DM vorhanden ist, dessen Verwertung zugemutet werden kann.

Abschließend muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß eine Hauptentschädigungsfreigabe nur dann möglich ist, wenn der Geschädigte bereits im Besitze eines Feststellungs- und eines Hauptentschädigungsbescheides ist. Zudem muß darauf verwiesen werden, daß an Bezieher von Kriegsschadenrente (Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente) in der Regel gar nicht oder nur unter bestimmten Voraussetzungen ausgezahlt werden kann.

Schleswig-Holsteins Förderschulen

hvp. Schleswig-Holstein verfügt über sieben Förderschulen mit Internatscharakter, in denen 260 Plätze zur Verfügung stehen. Zwei der Schulen werden vom Kultusministerium betreut, drei vom Jugendsozialwerk, und je eine vom Evangelischen Hilfswerk, bzw. vom Meinwerkinstitut, Paderborn. Außerdem bestehen in Kiel, Lübeck und Neumünster drei Förderklassen, die 70 schulpflichtigen Aussiedlern Sonderunterricht erteilen.

Von den Absolventen der drei Förderschulen des Jugendsozialwerkes fanden 54 Prozent eine Lehrstelle oder besuchen jetzt die Handelsschule, 11 Prozent ergriffen einen qualifizierten Beruf, 15 Prozent übernahmen Hilfsarbeit oder gingen in den Haushalt, der Rest trat in eine andere Förderschule ein.

Für die Mottenkiste!

„Selig, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott anschauen" Matth. 5, 8

Religion ist ein humanitärer Gipsverband, ein bürgerlicher Komfort, Nietzsches Bleichsuchtskult und Lenins Fusel.

Ob du schon mal in Gefahr warest, solche Worte aus dem Lexikon der Halbgebildeten nachzureden? Andere winden sich durch und meinen, sie wären „religiös unmusikalisch", nicht fürs Beten begabt und als Ergebnis: Religion ist ein Stückchen aus der Mottenkiste. Reichlich viel Naphtalin!

„Können Leute ohne Religion auskommen, Opa?" „... Leute können auch ohne Augen auskommen, mein Kind, aber sie können dann nicht sehen."

Wer keine Religion hat, ist blind. Er weiß nichts von den Räumen, in die wir als Menschen nicht schauen können. Und doch sagt ihm das Herz, daß es anders sei. Jedem von uns, wenn er erst „zu Verstand" gekommen ist und nicht mehr meint, die Welt mit Donnerschlägen erobern zu können. Wir Vertriebenen hörten andere Donnerschläge, und damals war es mit unserem Hochmut vorbei. Damals konnten wir nur noch beten!

Der berühmte Psychologe C. G. Jung schreibt: „Ich habe viele hundert Patienten behandelt. Unter denen, die über 35 waren, war nicht ein einziger, der nicht letzten Endes daran gekrankt hat, daß er keine religiöse Gewißheit fand."

Weil alles so sinnlos wird, weil letztlich nichts mehr erklärbar ist, weil es keinen Wert mehr hat, weiterzuvegetieren, eben wenn das Herz rein geworden ist von aller Ichsucht und Prahlerei und allem Besserwissen, dann gehen dem Menschen die Augen auf für Gott und seine Botschaft.

Wie weit sind wir doch jetzt weg von jenem einstigen Modewort ... „an Gott glaubt man nur, wenn man sich krank fühlt."

Weil GOTT ist, darum zittert unser Herz nach ihm wie eine Magnetnadel. Religion ist nicht der Ausdruck der Kollektiverfahrungen allein, nein, Dein unruhiges, nach Sinn suchendes Herz begegnet ihm. Und kann ihm nicht ausweichen. Denn wer Gott sucht, der hat ihn schon gefunden.

Wie wunderbar ist der Mensch geschaffen... „daß er Gerüchte von Gott im Blute hat" wie Rilke sagt. Und wie gut, daß es religiöse Archetypen gibt, wie der Mensch sich immer wieder zu wichtigen Vorstellungsbildern von Gott hinfindet; aber das eigentliche bleibt doch immer, daß Gott mich ruft, mich anredet, zu mir selbst spricht und daß ich antworten kann.. „Lieber Vater." Niemand kann dieses religiöse Urerlebnis erklären, niemand kann es auch wegerklären. Richtig gegen Gott reden, können nur Menschen, die unter Alkohol stehen. Aber da reden sie ja auch anderen massiven Unsinn.

Weil Gott mich anspricht und ich antworte, darum bin ich Person. Ein Tier kann das nicht, darum vegetiert es nur. Darum kann ich nur menschenwürdig existieren, wenn ich meine Hände falte.

Ob die Nervenschwäche des modernen Menschen nicht doch von seiner „Gottlosigkeit" kommt? Wer hält es denn auf die Dauer aus, gegenüber einem Nichts zu leben!

Sind wir alle nicht schrecklich verwahrlost in unserer Seele; wer weiß denn noch viel von Gott und seinem Wort!

DU bist ... der Jubelruf Pascals ist auch unsere Rettung. Denn an den Materialismus und seine Eskapaden glauben heute nur noch die, welche dafür bezahlt werden. Das sind natürlich nicht wenige.

Wir aber wollen ehrlich unser Herz fragen. Rein von Schlagwort und rein von Hochmut des Besserwissens. Ich verspreche dir: du wirst Gott schauen!

Pfarrer Geo Grimme

Königsberg wird sowjetischer Forschungshafen

Der Königsberger Hafen soll, wie auf einer sowjetischen Pressekonferenz mitgeteilt wurde, innerhalb der kommenden sieben Jahre zu einem Forschungszentrum ausgebaut werden, das unter der Leitung einer Filiale des hydrophysikalischen Seeinstitutes stehen wird. Mit der Zeit sollen nach Königsberg alle Laboratorien verlegt werden, die verschiedene Vorgänge des Meeres studieren. Seit dem vergangenen Jahre ist hier bereits eine Anstalt tätig, die sich mit der wissenschaftlichen Untersuchung der Aussichten des Fischfangs im Atlantik beschäftigt und zwölf Schiffe zur Verfügung hat.

Erneute Anklage gegen von dem Bach-Zelewski

Gegen den 59jährigen früheren von der NSDAP in Ostpreußen eingesetzten SS-Obergruppenführer und Polizeigeneral von dem Bach-Zelewski hat die Nürnberger Staatsanwaltschaft auf Grund der vorliegenden Beweise Anklage wegen Beihilfe zum Mord erhoben. Damit wird das Verfahren gegen Erich von dem Bach-Zelewski zum drittenmal nach dem Krieg eröffnet. Die Staatsanwaltschaft hatte bereits in den Jahren 1952 und 1955 die Voruntersuchung eröffnet, doch mußte beide Male das Verfahren aus Mangel an Beweisen eingestellt werden. Der Angeklagte hat in der Untersuchungshaft gestanden, am 2. Juli 1934 im Zusammenhang mit dem sogenannten Röhm-Putsch die Ermordung des damaligen SS-Obersturmführers Freiherr Anton von Hohberg und Buchwald befohlen zu haben, obwohl er nicht beauftragt worden war, den ostpreußischen Adeligen festzunehmen.

Über den großen Raubbau an den ostdeutschen und den polnischen Wäldern klagen wieder Warschauer Zeitungen. Die Blätter erklären, Holz sei heute im polnischen Machtbereich eine teure Mangelware.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Königsberg-Stadt

Kgl. Waisenhaus zu Königsberg Pr. e. V.

Am 18. Januar begehen wir im Geiste, fern von der ostpreußischen Heimat, das 258. Stiftungsfest unseres Vaterhauses. Ein großer Kreis der Vertriebenen und Heimatlosen hat sich unserer seit 1901 bestehenden Vereinigung mit Freuden angeschlossen, um der Jugendjahre zu gedenken.

Ich rufe die noch unbekannten Kameraden auf, sich unserem Kreis anzuschließen, um vereint die Erinnerung an das Vaterhaus weiterhin zu pflegen.

Allen, die meiner zum 80. Geburtstag und zur Goldenen Hochzeit gedachten, sage ich herzlichen Dank.

Ernst Wiebe,
Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 53a

Löbenichtsches Realgymnasium

Bei der Zusammenkunft in Hamburg am 9. März in der Gaststätte Remter erbat der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Schubert, Vorschläge zur Förderung des Zusammenhalts der in alle Himmelsrichtungen verstreuten Löbenichter. Erinnerungen an frühere Schulsportfeste und Wanderungen erweckte die Vorführung von Filmstreifen, die Günther Kutschewski 1936 aufgenommen hat. Die Orte waren der Platz des Königsberger Turnclubs bei Wilky am Landgraben, die am Mispelsee gelegene Jugendherberge Hohenstein und andere Stätten in Masuren. Mit reger Aufmerksamkeit folgten die Löbenichter dem Vortrag über Krebsprobleme von Dr. habil. Günther Mollowitz, Dozent an der Universität Kiel (Abitur-Jahrgang 1939). Die Tatsache, daß jeder sechste Todesfall in der Bundesrepublik durch Krebs verursacht wird, erfordert eine breite Aufklärung in der Bevölkerung über dieses tückische, im Anfangsstadium schwer zu erkennende Leiden. Durch sensationell aufgebauschte Reportagen über die Krebsbekämpfung in einigen illustrierten Zeitschriften erhält die Öffentlichkeit eine unklare, falsche Vorstellung. Bedenklich wirkt sich auch die Anpreisung unwirksamer Heilmittel aus. Vor leichtfertigen Ratschlägen von Laien ist dringend zu warnen. Beim geringsten Verdacht von Krebs soll man sich sofort dem Hausarzt anvertrauen. Anzeichen sind zum Beispiel Knotenbildungen in der Haut, Blutungen, Gewichtsabnahme. Welche Verheerungen Krebswucherungen in den Organen des menschlichen Körpers anrichten können, zeigten Lichtbilder. Dr. Mollowitz hat ein elektrisches Gerät entwickelt, das im sauberen Schnitt und ohne Randverkrustungen menschliche Haut für Verpflanzungen auf offene Wundstellen herauslöst. Man sah in Filmaufnahmen, wie dieses Gerät — das schon in vielen Kliniken verwandt wird — arbeitet. Ein anderer Film veranschaulichte die Möglichkeiten eines neuen Hilfmittels des Chirurgen, der elektrischen Operationssäge. Das Bestreben der Vereinigung, durch wissenschaftliche Vorträge aus verschiedenen Gebieten die Kenntnis über den Stand der Forschung zu vertiefen, verdient Anerkennung und Nacheiferung. — Die nächste Zusammenkunft im Remter am Freitag, dem 13. Februar, soll im Zeichen des Frohsinns stehen; vorgesehen ist ein Kostümfest.

Fischhausen

Heimatgemeinschaft Stadt Fischhausen

Vorstandsergänzungswahl: In der Arbeitstagung der Gemeinschaftsvertretung am 8. Juni 1958 in Lübeck wurde gemäß §§ 7 und 8 unserer Satzung an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Lehrer Max Schulz der Kaufmann Rudolf Stobbe (jetzt [24a] Mölln, Wasserkrüger Weg 34) für den Rest der laufenden Amtsperiode gewählt. Landsmann Stobbe hat die Wahl angenommen. Es wird dies hiermit allen Mitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Heimatortskartei: Wer hat sich noch nicht zur Aufnahme in unsere Heimatortskartei gemeldet? Es sind noch recht viele Landsleute, die dieser selbstverständlichen Pflicht noch nicht nachgekommen sind. An alle diese Säumigen richte ich die dringende Bitte, sich unter Angabe der Personalien und der früheren Wohnung in Fischhausen bei unserer Geschäftsstelle in (24a) Lübeck, Trappenstraße 2, zu melden. Aber auch alle diejenigen Fischhauser, die bereits in unserer Kartei erfaßt sind, werden dringend gebeten, alle inzwischen eingetretenen Veränderungen wie Wohnungswechsel, Eheschließungen, Geburten, Berufswechsel und Sterbefälle sowie Auffindung von bisher vermißten Angehörigen umgehend zu melden. Nur wenn auch der letzte noch lebende Fischhauser karteimäßig erfaßt ist, kann unsere Heimatkartei allen derzeitigen und späteren Anforderungen genügen.

Bisher haben sich noch nicht gemeldet: Manns Erna, geb. Manneck, Gartenstraße 2. — Manns, Hermann, Langgasse 50. — Marquard, Werner (Ehefrau bei der Post tätig gewesen). — Meller, Margarete. — Mentz, Ewald und Ehefrau Ella, geb. Klement. — Mertsch, Kreisbotenwitwe, Freiheitstraße 5 — Meyer, Olga, geb. Mattern. — Möhrke, Paul, Gartenstraße 7. — Möhrke, Walter, Bahnhofstraße. — Müller, Mathilde, Witwe, Siedlung IV. — Muschinski, Minna, Kreisfeierabendhaus. — Näth, Familie, Bahnhofstraße 9. — Neumann, Witwe, Königsberger Straße 15. — Nitt, Schuhmacher, Langgasse 49. — Nötzel, Liesbeth, geb. Powelz, Siedlung III. — Okunneck, Familie, Freiheitstraße, Domäne Fischhausen. — Pantel, Gustav, und Ehefrau. — Paul, Berta, geb. Engelhard. — Pichottka, Witwe, und Söhne, Langgasse 24. — Plehn, Kutscher, Domäne Fischhausen. — Podebrien, Freiheitstraße 27. — Poisson, Familie, Kirchenstraße. — Polleit, Eugen, Postkraftfahrer, Pillauer Straße 31. — Porr, Carl, Gutsbesitzer, Carlshof.

Wer über den Verbleib vorstehend aufgeführter Landsleute oder deren Angehöriger Auskunft geben kann, gebe uns bitte bald Nachricht. Bei allen Anfragen und Mitteilungen wird gebeten, stets die Heimatanschrift des Anfragenden (Straße und Hausnummer) anzugeben. Am 18. Dezember haben unsere Landsleute Johann Klein und Olga, geborene Schwarz, früher Schlageterstraße 3, jetzt (21a) Bad Oeynhausen, Scharnhorststraße 11, ihre Silberhochzeit begangen. Die Heimatgemeinschaft gratuliert herzlich.

Bruno Guddat, Stadtvertreter,
(24a) Lübeck, Trappenstraße 2

Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau

Als sehr erfreuliche Tatsache ist festzustellen, daß der Zusammenschluß der Pillauer weiterhin zunimmt und daß vor allem die Jugend lebhaft teilnimmt. Die Pillauer in der sowjetisch besetzten Zone wurden zum Jahreswechsel durch Übersendung einer Glückwunschkarte mit dem Riemannschen Leuchtturm an ihre Heimatgemeinde erinnert. Vor allem der Patenstadt Eckernförde, ferner dem geschäftsführenden zweiten Vorsitzenden, Fr. Goll, und dem Karteiführer Lau, beide in Eckernförde, ist dafür zu danken.

Die Pillauer in Hamburg versammelten sich am 19. Januar 1958 im Lokal Feldeck und gedachten des 233. Geburtstages ihrer Heimatstadt. Die umfangreiche Bildsammlung — 36 Mappen — interessierte allgemein. Der Höhepunkt des Jahres war das große Treffen am 5. und 6. Juli in der schönen Patenstadt Eckernförde, zu dem sich etwa tausend Pillauer eingefunden hatten. Für den Rest der Wahlperiode wurde von der Gemeinschaftsvertreterversammlung E. F. Kaffke, Reinbek, Kampstraße 46, zum Vorsitzenden gewählt, da der bisherige Vorsitzende Kaftan (Vluyn) sich wegen Erkrankung und Arbeitsüberlastung außerstande erklärte, den Vorsitz weiter zu führen. Das Jahrestreffen war von gutem Wetter begünstigt. Nach gemeinsamem Kirchgang richtete in einer Gedenkstunde auf dem hübschen alten Marktplatz der Stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, herzliche Grüße und Mahnworte an die Landsleute. Die schon jahrelang in Pillau durchgeführte Heldengedenkstaffel wurde anschließend zum vierten Male durchgeführt und endete hier wie dort am Kurfürstendenkmal. Der 24. August vereinte die Pillauer von Hamburg und Wedel zu einem frohen Nachmittag im Strandbad Wedel. Ende September trafen sich zahlreiche Pillauer, die im Ruhrgebiet wohnen, in einem großen Lokal in Essen-Steele und verlebten frohe Stunden bei heimatlichen Lichtbildern, Musik und Tanz. Die in Rendsburg wohnhaften Pillauer kommen in jedem Monat einmal zusammen; ihre Advents- und Weihnachtsfeiern werden stets besonders liebevoll ausgestaltet. Der Heimatfreunde in der sowjetisch besetzten Zone wurde durch die Übersendung von Päckchen herzlich gedacht.

Der 80. Geburtstag des hochverehrten Ehrenmitgliedes Dr. Haberland wurde festlich begangen. Durch Ankauf von einigen alten Stichen und Büchern, zahlreichen Spenden an Bildern, Büchern, Karten und Zeitungsausschnitten erfuhr das Archiv in Eckernförde eine erhebliche Bereicherung. Ein Stadtplan 1:10 000 aus dem Jahre 1944, der Neudruck der Brausewetterschen Gedichtsammlung „Ut Pillau on Omjejend" und eine Reproduktion des bekannten Bildes „Oberst Herrmann 1807" sind für je 2,50 DM portofrei bei dem Geschäftsführer, F. Goll, Eckernförde, Reeperbahn 29, zu erhalten. Ihm und der Patenstadt Eckernförde gebührt besonderer Dank, auch für den kostenfreien Ferienaufenthalt von zwölf Pillauer Kindern aus dem Kohlenpott am Strande der See.

Zur Vergrößerung unserer Sammlung an Bildern, Büchern und Erinnerungsstücken rufe ich alle Pillauer auf.

Auf frohes Wiedersehen zum Jahrestreffen am 4. und 5. Juli in unserer lieben Patenstadt Eckernförde!

E. F. Kaffke,
Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45

Labiau

Sitzung des Kreistages und des Kreisausschusses

Die in Aussicht genommene Sitzung des Kreistages und des Kreisausschusses wird nunmehr am Sonnabend, dem 21. Februar, 13.30 Uhr, im Hotel Kronprinz in Hamburg stattfinden. Landrat von der Wense vom Patenkreis (Kreis Land Hadeln) hat sein Erscheinen zugesagt. Besondere Einladungen mit der Tagesordnung werden den Mitgliedern des Kreistages und des Kreisausschusses zugeleitet.

Gruppe Berlin

Eine Weihnachtsfeier vereinte unsere Berliner Landsleute am 28. Dezember, die durch Mittel des Patenkreises ausgestaltet werden konnte. Wir freuen uns über den festen Zusammenhalt unserer Landsleute in Berlin mit unserem Vertrauensmann Willi Bonell-Labiau.

Suchanzeigen

Gesucht werden: Der Gutsverwalter Erwin Steiner aus Lablacken, Ortsteil Steinau, in einer Rentenangelegenheit. — Frau Grete Kuknat, geb. Prakowski. Frau Kuknat soll bis zur Vertreibung in Labiau gewohnt haben und ist dann mit einem Sohn im Lager Oxböl (Dänemark) gewesen.

Meldungen der Anschriften werden an die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti, (24a) Elpersbüttel über Meldorf, erbeten.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter,
(24) Lamstedt-Niederelbe, Fernruf 338

Memel, Heydekrug und Pogegen

Franz Habedanck-Schillgallen †

Am 25. Dezember 1958 ist Franz Habedanck-Schillgallen ganz unerwartet im Alter von fast 81 Jahren von uns geschieden.

Der Verstorbene bewirtschaftete als erfolgreicher Landwirt seine Güter Adl. Schillgallen und Pakamonen im Kreise Tilsit-Ragnit/Pogegen (Memelgebiet). Seinen angestammten Besitz hat er auch in schweren Zeiten erhalten und bis zur Vertreibung fortlaufend ausgebaut.

Schon in jungen Jahren stand er als Mitglied des Provinziallandtages der Provinz Ostpreußen und als Kreistagsmitglied des Kreises Tilsit-Land im öffentlichen Leben. Nach der Abtretung seiner engsten Heimat wurde er in den Kreistag des Kreises Pogegen gewählt, dem er als Mitglied angehörte, solange der Kreis bestand. Auch in der Memelverwaltung war er 1920/22 als Landesdirektor und danach zeitweise als Landtagsabgeordneter tätig. Nach der Vertreibung hat er an der landsmannschaftlichen Arbeit als Bezirksbeauftragter für Rucken, Kreis Pogegen, teilgenommen.

Seine Landsleute aus dem Kreise Pogegen sind ihm für seine Bemühungen um das öffentliche Wohl zu Dank verpflichtet. Gemeinsam mit seinem großen Freundeskreis werden sie das Andenken an diesen aufrechten deutschen Mann stets in hohen Ehren halten.

Heinrich v. Schlenther, Kreisvertreter
Krefeld, Steckendorfer Straße 20

Gumbinnen

Kreistreffen in Recklinghausen

Am 8. März findet das erste diesjährige Kreistreffen in Recklinghausen, Gaststätte „Engelsburg" statt. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben.

Jugendtreffen in Recklinghausen

Die Gumbinner Jugend trifft sich gelegentlich des Kreistreffens schon am Sonnabend, 7. März, in der Jugendherberge Oer-Erkenschwick (Telefon Recklinghausen 2 48 81). Die Jugendherberge ist zu erreichen vom Bahnhof Recklinghausen mit Bus-Linie 31 bis Oer-Schule. Das Treffen für die Jugend beginnt am Sonnabend, 7. März, um 15 Uhr in der Jugendherberge. Die Reise (Sonntagsfahrkarte) wird bis zu 10 DM ersetzt. Verpflegung und Unterkunft ist frei. Anmeldung ist notwendig. Da der Raum beschränkt ist, bitte ich um möglichst umgehende Anmeldung bei Herrn Otto Groell, Marl, Dr.-Brüll-Straße 4, oder bei Herrn Hefft, Celle, Buchenweg 4.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Angerburg

Liebe Landsleute!

In der letzten Folge des Ostpreußenblattes bat ich Sie, mir bei der Auffindung der jetzigen Anschriften von Landsleuten aus der Stadt Angerburg behilflich zu sein. Heute führe ich die Namen weiterer Landsleute auf, deren Adressen ich dringend benötige. Für jeden Hinweis bin ich dankbar.

Fago, Erich; Familie Fehling, Gumbinner Str. 8; Fehse, Gertrud; Felter, Emma; Fernitz, Anna; Fiedler, Emil, Reuss, Siedlung; Fischer, Hans, Königsberger Straße; Fischer, geb. Schledz, Minna; Fischer, Olga; Familie Fouleda; Franke, Hildegard; Freundt, Eugen; Freundt, Ewald; Freundt, Hannelore; Freundt, Kurt (Finanzbeamter); Friedrich, Ludwig, Gut Angerburg; Friemel, Auguste; Friese, Maria; Familie Fritz, Gumbinner Straße 8; Fröhlich W. (Katasteramt); Familie Frost (Bahnbeamter); Fuch, Charlotte; Fuleda, Willi; Funk, Edmondy; Gabelt, Agathe; Gambalat, Ferd. (Bez.-Schornsteinfegermeister); Gause, geb. Müller, Emma; Gehrmann, Franz; Familie Gellesch, Theaterstraße 21; Gellesch, geb. Waltereit, Gertrud; Familie George, Entenstraße 2; Familie Geruschkat, Theaterstraße 17; Gieske, Max; Girndt, Alfred; Gladigau, Albert; Gland, Kurt (Holzmarkt); Glowienka, Paul (Friseur); Gnosa, Frieda; Frau Goebel (Uhrmacherwitwe); Göbel, Herm., Abbau; Goede, Minna, Königsberger Hinterstraße; Goritz, Paul; Goerke, Elise, geb. 20. 9. 93; Goerke, Hans; Goetzke, Günther; Goldbach, Rudolf (Techniker); Gollnick (Kraftfahrer); Gonn (Kraftwagenführer); Grabke (Amtsgericht); Grigat, Kehlener Straße 4; Grigat, Luise, Bismarckstraße; Grigo, Hugo; Grohmann (Wachtmeister), Kehlener Straße 9; Grondowski, Auguste; Gronmeyer, Bertha; Grote, geb. Schulz, Adelheid; Günther (Oberstabsintendant); Günther, Lorenz; Guss, Ernst (Vollz.-Beamter); Gutzeit (Rentner), Bismarckstraße 4; Gwiasda, Fritz; Gwiasda, Herm. (Herbergsvater); Gwiasda, Lise. (Fortsetzung folgt.)

Gesucht werden ferner aus Angerburg: Pede, Sigismund; Führer, Johann (Schlossermeister), geb. 21. 12. 85; Hein, Werner (Bundesbahnoberrat), Königsberger Straße 25; Nagel, Helmut (Lehrer), Rehannstraße 5; Winter, Willi, Gumbinner Straße 2; Renner, geb. Plickert, Erika, Strengeler Straße-Siedlung; Salten, Frl., Christine, Theaterstraße 23; Szaginski, Frl., Martha, Nordenburger Straße 14; aus Benkheim: Schütz, Heinz; Szostak, Minna; aus Buddern: Schiemann, Otto; Betker, Elli, Schwester; aus Kruglanken: Struwe, Anna; aus Kulsen: Staschik, Rudolf; aus Raudensee: Mäkelburg, Edith; Schwarz, Fritz; aus Rochau: Ruchalla, Erich; aus Rosengarten: Tiedtke, Hertha; Bülow, Helmut; aus Siewen: Krafzig, Fritz; aus Schwenten: Masuch, Gerhard; aus Wiesenthal: Retzko, Heinz.

Jede Nachricht erbittet

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

Rößel

Am 6. Juli 1958 begingen wir in Hamburg, bei reger Beteiligung, die zehnjährige Wiederkehr der Gründung unserer Kreisgemeinschaft. Das Jahr 1958 brachte uns die notwendig gewordene registergerichtliche Eintragung als rechtsfähiger Verein. In einer gemeinsamen internen Besprechung gegen Ende des Jahres wurden Ergänzungen der Satzung in Erwägung gezogen, um auch weiteren Landsleuten die Mitarbeit in der Kreisvertretung zu ermöglichen. So können wir trotz allem mit gewisser Genugtuung auf das abgelaufene Jahr zurückblicken. Wir können vertrauensvoll unsere Arbeiten im neuen Jahr fortführen, wenn uns dieses Jahr auch, mit Bezug auf die gesamte Weltlage, keinen bequemen Weg zeigt. Doch wenn jeder an der ihm zugewiesenen Stelle pflichtbewußt und unter Wahrung der Gesamtbelange wirkt, dann wird uns, nach Gottes Wille, der Erfolg nicht versagt bleiben. So bitte ich abschließend und unter nochmaligem Hinweis auf die Veröffentlichung im Ostpreußenblatt vom 18. Oktober 1958, Folge 42, Seite 6, um allseitige beste Mitarbeit innerhalb unserer Kreisgemeinschaft. Besonders darf ich diese Bitte an unsere bewährten Orts- und Bezirksbeauftragten richten.

Dann noch ein Wort des Dankes allen denen, die meiner am 31. 12. 1958, anläßlich meines Geburtstages, so herzlich gedacht haben.

In einer Nachlaßregelung werden gesucht: Maria Tietz aus Braunsberg, Holzstraße, Tochter von Rentner Anton Tietz, der länger verstorben ist. — Oskar Birkhahn aus Goldap, der 1944 im Oktober mit seinem Treck nach Lokau kam und dort auf dem Hof des Bauern Josef Tietz wirtschaftete; Birkhahn soll zum Tod des Bauern Josef Tietz aussagen können.

Franz Stromberg, Kreisvertreter,
Hamburg 19, Armbruststraße 27

Die Chronik des Wilhelms-Gymnasiums ist erschienen

Den Leistungen des Königsberger Wilhelms-Gymnasiums ist eine 64 Seiten umfassende Schrift gewidmet. Der Verfasser dieser Chronik, Oberstudiendirektor i. R. M. Dehnen, gehörte dem Lehrerkollegium an, bis er zur Leitung der Bessel-Oberrealschule berufen wurde. Aus starker innerer Bindung an die alte Wirkungsstätte unternahm er die mühevolle Arbeit, aus halbverschütteten Quellen und mangelhaften Unterlagen die geschichtlichen Tatsachen zu sammeln. Dieses kleine Werk, in dem mehr Arbeit steckt als es der Leser ahnen mag, ist keine trockene Lektüre; in vielen Beiträgen blitzt ein herrlicher Humor auf. Zahlreiche Fotobeigaben ergänzen den Text. Die Schrift kann von Wolfgang Kapp, Essen-Heisingen, Am Langensiepen 10, Telefon: 4 54 02, gegen Einsendung von 2,50 DM bezogen werden. Ermöglicht wurde dieser billige Preis nur durch die Hilfe eines früheren Wilhelms-Gymnasiasten, des Buchdruckereibesitzers Gerhard Rautenberg in Leer, der diese Schrift kostenlos druckte.

Der erste und wichtigste Beitrag ist eine ausführliche Zeittafel, die mit der Gründung der Schule im Jahre 1874 beginnt. Das Königliche, später Staatliche Wilhelms-Gymnasium erhielt seinen Namen zu Ehren des damals regierenden Kaisers und Königs Wilhelm I. Die Zeittafel enthält die Namen der Lehrer und der Angehörigen der Abiturientenlehrgänge, deren Listen leider nur bis zum Jahre 1915 und dann wieder für die Jahre 1926 bis 1932 zusammengestellt werden konnten. Von den Abiturienten gelangte der an der Göttinger Universität lehrende große Mathematiker David Hilbert zu hohem Ruhm. Das Wilhelms-Gymnasium hatte in Dr. Karl Urban, Geheimrat Dr. Grosse, Geheimrat Dr. Ernst Wagner, Professor Timmreck, Oberstudiendirektor August und Oberstudiendirektor Dr. Alfred Schmidt hervorragende Direktoren. Schwere Sorgen wurden Oberstudienrat Dr. Rasch aufgebürdet, der im Zweiten Weltkrieg den zum Wehrdienst einberufenen letzten Direktor vertrat.

Trauer um das Schicksal und Achtung vor dem Mut und der Hingabe der Lehrer und Schüler empfindet man, wenn man den letzten Abschnitt dieser Zeittafel liest. Im Feuersturm der Bombennächte im August 1944 sank das Schulgebäude auf dem Hintertragheim in Trümmer. Allein in jenen beiden grauenhaften Nächten sollen 25 000 Königsberger ihr Leben verloren haben. Durch die ständigen Einberufungen zur Wehrmacht lichteten sich die Reihen der Lehrer und Schüler. Die älteren Schüler wurden als Flakhelfer eingesetzt. Nicht nur in dem Abwehrring um Königsberg standen die Jungen an den Geschützen, auch nach Hamburg, Dresden, Pommern und Masuren zogen sie mit ihren Batterien mit. Während der Bereitstellungen erhielten sie einen behelfsmäßigen Unterricht in den Hauptfächern. Die jüngsten Jahrgänge kamen im Zuge der Kinderlandverschickung unter der Führung von Lehrern in Lager bei Dresden und entgingen dadurch der Katastrophe, die über Ostpreußen hereinbrach.

Der Wortlaut zweier Reden ist wiedergegeben: Die Ansprache des Herrn von Berg-Markienen bei der 50-Jahr-Feier 1924 und die Rede von Professor Dr. Paul Zander beim Treffen der Wilhelms-Gymnasiasten in der Patenstadt Duisburg am 29. Mai 1955. Eine Würdigung der Persönlichkeit des verdienten Schulleiters Geheimrat Dr. Ernst Grosse von Professor Huebschmann, ein den Gefallenen gewidmetes Gedicht von Peter Wabbel, der 1945 den Soldatentod starb und Erinnerungen von Dr. Bruno Paul sind gehaltvolle Beiträge.

Mit Herz und sprühendem Witz schrieb Leo Holstein zur 50-Jahr-Feier seiner alten Schule eine köstliche Skizze über die Sorgen, Freuden und Schliche der Pennäler. Es geziemt sich, hier dieses hervorragenden ostpreußischen Publizisten zu gedenken, der der letzte Hauptschriftleiter der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" war und dessen Leben beim Einzug der Roten Armee im Februar 1945 endete.

Die Lektüre der Chronik des Wilhelms-Gymnasiums ist allen Königsbergern zu empfehlen, denn Dr. Dehnen war darauf bedacht, die Vorgänge im Rahmen großer Ereignisse darzustellen. Schilderungen aus dem Ersten Weltkrieg, Berichte über die Straßenkämpfe der Regierungstruppen mit den roten Matrosen am 4. März 1919 sind eingeflochten. Hinweise auf die Eingriffe des nationalsozialistischen Regimes, das nur noch sechs Schulen humanistischer Art in Ostpreußen zuließ und die Darstellung der Bombennächte im Zweiten Weltkriege vervollständigen den geschichtlichen Überblick.

Der Chronik ist das Anschriftenverzeichnis von 561 ehemaligen Angehörigen des Wilhelms-Gymnasiums beigelegt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

18. Januar, 16.30 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen. Lokal: Rixdorfer Krug, Berlin-Neukölln, Richardstraße 31, S-Bahn Neukölln, Bus A 4, U-Bahn Karl-Marx-Straße.

25. Januar, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen mit Lichtbildervortrag. Lokal: Grunewald-Kasino, Bln.-Grunewald, Hubertusbaderstraße 7/9, S-Bahn Halensee, Bus A 10.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen. Lokal: Bürger-Eck, Bln.-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.
16 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg,** Kreistreffen. Lokal: Püschel- Berlin-Charlottenburg, Kantstraße 34 a, S-Bahn Savignyplatz, Straßenbahn 2, 25, 54, 55 und 75.
15.30 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

31. Januar, 20 Uhr, **Heimatkreis Lötzen und Angerburg,** Maskenball. Lokal: Lindenhof, Bln.-Schöneberg, Eythstraße 45, S-Bahn Priesterweg, Bus A 25, Straßenbahn 60.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Siegfried Lenz liest in Hamburg

Die Landesgruppe veranstaltet am Dienstag, dem 20. Januar, um 20 Uhr in der Aula der Staatlichen Hochschule für bildende Künste, Hamburg 24, Lerchenfeld 2, eine Dichterlesung. Der ostpreußische Dichter Siegfried Lenz wird aus seinen Werken lesen. Das Blum-Quartett wird die Lesung musikalisch umrahmen. Der Eintritt ist kostenlos.
Die Landesgruppe lädt zu dieser Veranstaltung herzlich ein und bittet um regen Besuch.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hamm-Horn: Sonnabend, 24. Januar, 19 Uhr, in der Hammer Sportklause, am Hammerpark, Hammerhof 1a, Jahresmitgliederversammlung mit Berichten und Wahlen. Anschließend geselliges Beisammensein mit humoristischen Vorträgen und Tanz. Alle Landsleute sind dazu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

Wandsbek: Kappenfest am Sonnabend, 24. Januar, ab 19.30 Uhr im Saal des Bezirkslokals Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Zum Tanz spielt die Kapelle Brinkmann. Kappen sind am Eingang erhältlich. Wegen des zu erwartenden starken Andranges wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonnabend, 31. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Kappenfest. Unkostenbeitrag 1 DM. Gäste willkommen. Kappen bitte mitbringen. Um rege Beteiligung wird gebeten.

Lyck: Achtung Lokalwechsel! Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 31. Januar, 19 Uhr, in der Gaststätte Nagel, Hamburg-Altona, Ecke Holländische Reihe/Große Brunnenstraße mit Filmvorführung. Um regen Besuch wird gebeten. Das Lokal ist zu erreichen mit Straßenbahn-Linie 6 bis Altona, Reitbahn, und mit Linie 15 bis Große Brunnenstraße.

Fischhausen: Landsleute aus Pillau treffen sich am Sonntag, 18. Januar, um 15.30 Uhr im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Jeden Mittwoch von 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Hamm-Horn-Wandsbek: Heimabend alle vierzehn Tage am Mittwoch, 19.30 Uhr, in der Gehörlosenschule, Hamburg 26, Burgstraße 33, nächstes Treffen am 21. Januar.

Konzert des Ostpreußenchors Hamburg e. V.

Das im November ausgefallene Konzert des Ostpreußenchors Hamburg e. V. wird nunmehr am Sonnabend, dem 31. Januar, um 20 Uhr im Kleinen Saal der Musikhalle stattfinden. Eintrittspreise: 1, 1,50 und 2 DM. Der Vorverkauf findet wie üblich im Zimmer 1 der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, statt, sowie bei Goldschmiedemeister Willy Grieser, Hamburg 1, Kattrepel 6, und bei Alfred Liedtke, Hamburg 13, Schlüterstraße 44.

Zur Aufführung gelangen bekannte Volkslieder, die von den ostpreußischen Chören in der Heimat bevorzugt wurden. Den Abschluß bildet das Entlassungslied der ostpreußischen Schulen „Nun zu guter Letzt", das jeden Zuhörer an das Ende seiner Schulzeit erinnern dürfte. Infolge der starken Nachfrage nach Karten scheint es dieses Mal geraten, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu sichern.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Wilhelmshaven. Nächste Veranstaltung am 2. Februar: heitere Unterhaltung mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart, Musik und Tanz. — Zum 80. Geburtstag von Agnes Miegel ist am 9. März eine festliche Veranstaltung in der Aula der Humboldtschule vorgesehen. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben. — Obwohl Jahreshauptversammlungen wegen der nüchternen Rechenschaftsberichte und der trockenen Tagesordnung nirgends sonderlich beliebt sind, verstand es Obermedizinalrat Dr. Zürcher meisterhaft, seinen Landsleuten selbst eine solche sachliche Tagesordnung zu einem Erlebnis werden zu lassen. „Macht das Tor auf" sei ein Motto, das über der künftigen Arbeit der Gruppe und aller Ostdeutschen überhaupt stehen müsse. Gar nicht oft genug könne betont werden, daß der Weg nach Königsberg über Berlin gehe. Er werde im neuen Jahre dies Motto seinen Landsleuten immer wieder einhämmern, sagte Dr. Zürcher. Alle Ostpreußen müßten sich noch enger zusammenschließen und das Motto „Macht das Tor auf" zu einer gewaltigen Demonstration für ein freies Berlin und für einen freien deutschen Osten werden lassen. Lasche und Satte würden weder Berlin noch Ostpreußen erringen. Dieser eindringlich vorgetragene Appell packte alle Zuhörer und fand starken Widerhall. Wie üblich leitete Obermedizinalrat Dr. Zürcher den Abend mit Gedichten zum neuen Jahr ein. Er gedachte der Toten des verflossenen Jahres und konnte zu seiner Freude auch manche Jubiläen ehrend erwähnen. In seinem Jahresbericht hob der Vorsitzende hervor, daß die literarisch-musikalischen Veranstaltungen erheblich überwogen hätten. Das habe er bewußt so gehalten, um immer wieder den hohen Wert und Umfang ostpreußischen Kulturgutes aufzuzeigen, das für alle Deutschen unverlierbar bleiben müsse. Diese ernsten Veranstaltungen schlossen nicht aus, daß einzelne Abende dem Frohsinn und der Unterhaltung mit Film und Bild vorbehalten waren. Für den erkrankten Kassenführer Dohnert gab er sodann Auskunft über die finanzielle Entwicklung und würdigte die gewissenhafte Arbeit des Abwesenden für die Gruppe. Nach Entlastung und satzungsgemäßen Rücktritt des gesamten Vorstandes bat Dr. Zürcher dringend, von seiner Wiederwahl als Vorsitzenden abzusehen, da er dies Amt nun schon fünf Jahre innehabe und einmal junge Kräfte zeigen sollten, daß ihnen das Schicksal der Heimat ebenso am Herzen liege wie den Alten. Er konnte sich aber dann den eindringlichen Ausführungen des 83jährigen Alterspräsidenten Beckmann, der eine Wiederwahl gleich für weitere fünf Jahre vorschlug, nicht entziehen und nahm die einstimmige und von lebhaftem Beifall begleitete Wiederwahl an. Auch der übrige Vorstand mit Konrektor Schlokat als 2. Vorsitzenden wurde wiedergewählt. Dr. Zürcher kam dann noch einmal auf das Leitwort für das kommende Jahr zurück. Viele Deutsche, Vertriebene keineswegs ausgenommen, seien auf dem Wege, die deutschen Ostgebiete und auch die alte Reichshauptstadt Berlin in ihren Herzen und auch politisch abzuschreiben. Das bedeutet Selbstaufgabe. Wir müßten alle vielmehr zu einer Kampfgemeinschaft, wenn nötig auch auf politischer Basis, werden, für die das selbstverständlich sein müsse, was auf dem kürzlich im Flüchtlingslager Wentorf enthüllten Gedenkstein steht: „Was wir verloren haben, darf nie verloren sein!"

Sulingen. In diesem Jahr wird der nun schon zur Tradition gewordene große Heimatabend am Sonnabend, dem 14. Februar, stattfinden. Alle landsmannschaftlichen Gruppen und Landsleute des Kreises Grafschaft Diepholz sowie aller Nachbarkreise sind herzlich eingeladen und werden gebeten, sich den 14. Februar vorzumerken. Weitere Einzelheiten an dieser Stelle. Besondere Einladungen ergehen in Kürze an alle Gruppen des Kreises.

Goslar. Nächster Heimatabend mit Vorstandswahlen am Sonnabend, 24. Januar, 20 Uhr, im Hotel Kaiserworth. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Lichtbildervortrag über das Gebiet der Frischen und Kurischen Nehrung.

Seesen/Harz. Die Landsleute der Gruppe bestätigten in der Jahreshauptversammlung am 10. Januar einstimmig den bisherigen Vorstand: 1. Vorsitzender Schulrat a. D. Papendick, Kulturleiterin Frau Donnermann, Hauptkassierer Bruno Scharmach, Sozialreferent Max Wilbudies, ferner Wilhelm Dziersk. Durch Ersatzwahlen wurden neu in den Vorstand berufen: Frau Dora Steinhof als Westpreußenvertreterin, Landwirtschaftsoberlehrer Luszick und Mittelschullehrer Budzinski. Die interessanten Vorträge über die Landestagung der Frauenreferentinnen der Landsmannschaft Westpreußen (Dora Steinhof) und über das neue Güterrecht und seine Auswirkung auf die Heimatvertriebenen (Max Wilbudies) leiteten zum geselligen Ausklang über, bei dem Frau Lina Fahlke mit Werken ostpreußischer Humoristen wohlverdienten und reichen Beifall erntete.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Kulturtagung und Delegiertentagung

am Sonnabend, dem 14., und Sonntag, dem 15. Februar wird in Herne (Westf) im Hotel Schlenkhoff, Bahnhofstraße 64, eine Kulturtagung und Delegiertentagung (Jahreshauptversammlung) stattfinden.

Die Tagung beginnt am Sonnabend um 16.30 Uhr und endet am Sonntag um 18 Uhr.

Tagesordnung für Sonnabend:

1. Eröffnung und Begrüßung; 2. Vortrag: Die Entstehung der Oder-Neiße-Linie (Dr. Teschner, Essen); 3. Heimatpolitisches Referat (Valentin Polcuch, Bundesgeschäftsführung, Hamburg); 4. Aussprache.

Tagesordnung für Sonntag:

1. Gedenken an das zehnjährige Bestehen der Landesgruppe, 2. Vortrag: Ostpreußen, das Rheinland und Westfalen in ihren kulturellen Wechselbeziehungen (Dr. Hanswerner Heincke, Kulturreferent).

Jahreshauptversammlung:

1. Genehmigung des Protokolls — 2. Tätigkeitsbericht — 3. Einheitsverband — 4. Kassen- und Kassenprüfungsbericht — 5. Entlastung des Vorstandes — 6. Wahl des Vorstandes — 7. Wahl der übrigen Organe der Landesgruppe — 8. Anträge — 9. Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung können bis zum 1. Februar an die Geschäftsstelle der Landesgruppe eingereicht werden.

Zu der Tagung werden hiermit alle Kulturwarte und die Vorsitzenden der Gruppen gemäß § 9 der Landesgruppensatzung geladen.

Die Landesgruppe übernimmt, wenn die betreffende Gruppe es nicht bezahlen kann, die Kosten für Übernachtung, Frühstück und Fahrt (Sonntagsrückfahrkarte) für einen Vertreter der Gruppe, wenn bis zum 10. Februar ein schriftlicher Antrag vorliegt.

An die Jugend im Bezirk Detmold

Liebe Jungen und Mädel!

Wir laden Euch zu unserem ersten Lehrgang im neuen Jahre ins Wanderheim der DJO Oerlinghausen beim Segelflugplatz zum 7./8. Februar herzlich ein. Das Wanderheim der DJO Oerlinghausen ist über Bielefeld und Oerlinghausen zu erreichen. Erkundigt Euch bitte genau, wie Ihr hinkommt.

Beginn am 7. Februar, Ende am 8. Februar gegen 16.30 Uhr. Die Teilnehmergebühr beträgt 2 DM; Fahrtkosten werden Euch voll erstattet. Mitzubringen bitte ich Euch: Bettzeug oder Schlafsack, Waschzeug, Schreibzeug, Turn- oder Hausschuhe, und nach Möglichkeit ein oder zwei Decken. Anmeldungen richtet bitte getrennt nach Jungen und Mädchen bis zum 1. Februar an Hans Herrmann, Herne, Ringstraße 47. Der Tagesablauf geht Euch nach erfolgter Anmeldung zu

Hans Herrmann Bruno Wendig

Bonn. Ostpreußenball der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, im Bundeshausrestaurant. Mitglieder der anderen Landsmannschaften und Freunde sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Firma Carl Dicke Söhne, Wenzelgasse, zu 3,— DM für Mitglieder, 1,50 DM für DJO, Schüler und Studenten. An der Abendkasse Zuschlag von 1,— DM.

Köln. Masken-, Kappen- und Kostümfest am Sonnabend, dem 31. Januar, in den Räumen des Heidehofes in Köln-Dellbrück. Im Vorverkauf bei den üblichen Stellen kostet eine Eintrittskarte 2,50 DM, an der Abendkasse 3,— DM. Es spielen zwei Kapellen, auch das Tanzkorps „Uhu" wird wieder auftreten. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr, Einlaß ab 19 Uhr. Die Omnibusse der Firma Boury fahren zum Heidehof nach folgendem Plan: 18, 18.45, 19.30 Uhr ab Neumarkt, „Mohr Baedorf"; 18.10, 18.55, 19.50 Uhr ab gegenüber Deutzer Bahnhof; 18.20, 19.05, 19.50 Uhr ab Wiener Platz Genovevastraße, rechts hinter der Ampel; Rückfahrten ab 1 Uhr.

Köln. Nächstes Treffen der Memelländer aus Köln und Umgebung am Sonntag, dem 25. Januar, 14.30 Uhr, in der Gaststätte „Stadt Nürnberg", Am Weidenbach 24. Alle Landsleute aus Köln und Umgebung werden herzlich dazu eingeladen.

Rheydt. Am Sonnabend, 17. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung und Vorstandswahl in der Gaststätte Spohr, Oberleydener Straße, Ecke Wickrather Straße. Der vor fünf Monaten aus Ostpreußen ausgesiedelte und nach Rheydt gekommene Pfarrer Waschk wird über seine Erlebnisse und Beobachtungen in der Heimat berichten.

Viersen. Ostdeutscher Kulturabend der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 24. Januar, im Pschorr-Bräu, Lindenstraße. Marion Lindt, allen Landsleuten aus vielen Sendungen vom Sender Königsberg bekannt, wird die Anwesenden durch ihre Vortragskunst echt ostpreußischer Art erfreuen. Anschließend Tanz. Einlaß 19 Uhr. Alle Landsleute, sowie Freunde und Gönner sind herzlich eingeladen. Eintrittspreis 1,50 DM und 0,10 DM Steuer.

Düren. Kappenfest der Kreisgruppe am Sonnabend, dem 31. Januar, im Saal „Unter den Linden", Aachener Straße. Karten im Vorverkauf 1,20 DM (an der Abendkasse 1,80 DM) sind bei der Geschäftsstelle, Rütger-v.-Scheven-Straße 76, bei Neumann, zu haben (dienstags, donnerstags und freitags in der Zeit von 18 bis 20 Uhr und sonnabends von 15 bis 17 Uhr). Jedermann herzlich willkommen. — Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 14. Februar, 19 Uhr, im Restaurant „Zur Altstadt, Steinweg 8. Vorschläge für die Neuwahl sind an die Geschäftsstelle, Rütger-v.-Scheven-Straße 76, zu richten.

Duisburg. Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahlen für die Gruppe Mitte am Sonnabend, 17. Januar, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „zum Dortmunder", Kasinostraße 24 (Nähe Friedrich-Wilhelm-Platz). Von einer Schallplatte wird die Stimme von Agnes Miegel erklingen. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz. Ein Unkostenbeitrag wird nicht erhoben.

Essen-Rüttenscheid. Nächstes Treffen am Sonntag, dem 18. Januar, 17 Uhr, im Kammermusiksaal des Städtischen Saalbaues. Humor, Tombola, Tanz. — Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe am Donnerstag, dem 22. Januar, 20 Uhr, im Café Reppekus. Satzungsgemäß werden dazu alle Mitglieder eingeladen. — Alle Landsleute, die im Bereich der Bezirksgruppe Essen-Rüttenscheid wohnen — das sind die Stadtteile Essen-Rüttenscheid, Essen-Süd, Bredeney, Rellinghausen, Holsterhausen, Margarethenhöhe und Haarzopf — werden zu den Veranstaltungen der Bezirksgruppe an jedem dritten Donnerstag im Monat um 20 Uhr im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Ecke Süthersgarten, herzlich eingeladen. Sie können dort besinnliche und frohe Stunden im Kreise von Landsleuten zubringen. Durch ihren Beitritt zur Landsmannschaft können sie die Arbeit zur friedlichen Wiedergewinnung unserer Heimat unterstützen.

Wanne-Eickel. Jahreshauptversammlung am Sonnabend, dem 17. Januar, 19.30 Uhr, im Vereinslokal Postkutsche (Poststraße). Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen. — Zu der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe waren so viele Mitglieder gekommen, daß der Saal sie kaum fassen konnte. Das umfangreiche Programm umfaßte Lieder, Gedichte und eine Weihnachtslesung. Auch die neugebildete Jugendgruppe beteiligte sich daran. Der 1. Vorsitzende rief die Landsleute auf, dafür einzustehen, daß unsere Heimat einmal wieder zu uns gehört, und daß wir dort wieder unser schönes Weihnachtsfest feiern können.

Solingen. Am letzten Tag des Jahres 1958 mußten die Ostpreußen aus Solingen auf dem Friedhof Abschied nehmen von Landsmann Artur Schönrock, der im Alter von 36 Jahren am 29. Dezember seine Augen für immer schloß. Als Lehrer in unserer ostpreußischen Heimat hat er sich viel Freunde erworben. Nach der Vertreibung war er Schulleiter in Niedersachsen; er siedelte nach seiner Pensionierung zu seinen Kindern nach Solingen über. Wie in Niedersachsen, so hat er sich auch sofort in Solingen für die landsmannschaftliche Arbeit zur Verfügung gestellt. Er bekleidete trotz seines Leidens das Amt des Schriftführers und des Kulturreferenten in Solingen und riß trotz seines grauen Kopfes manch einen säumigen Landsmann in der Arbeit mit. Sehr beliebt war er bei seinen jugendlichen Freunden im Ostpreußischen Singkreis.

Neben den Ostpreußen in Solingen trauern auch die Kreisvereinigung der Heimatvertriebenen und der Kulturausschuß des Vertriebenenbeirates um einen der tüchtigsten Mitarbeiter, der nie Ruhe und Schonung kannte.

Groß-Dortmund. Die Frauengruppe feiert am Sonnabend, dem 17. Januar, ab 19.30 Uhr im Hotel Industrie, Mallinckrodtstraße 214, im Gesellschaftszimmer ihren diesjährigen „Frauenkarneval". Gäste willkommen, Kostüme erwünscht, das originellste Kostüm wird prämiiert. Die für Montag, den 19. Januar, vorgesehene Zusammenkunft fällt aus. — Die landsmannschaftliche Gruppe begeht am 31. Januar um 19.30 Uhr im Saal des Hotels Industrie einen Maskenball, Kostüme und Masken dringend erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Karten im Vorverkauf bei Landsmann Harwardt, Heroldstraße 16, und Haase, Gerstenstraße 1, zum Preise von 2 DM (für Mitglieder). An der Abendkasse erhöhte Preise. Es ist ratsam, sich rechtzeitig die Karten zu sichern. Mitgliedskarten bitte im Vorverkauf vorzulegen.

Burgsteinfurt. Winterfest am Sonnabend, dem 17. Januar, 20 Uhr, im Parkhotel zusammen mit der LM Pommern. Die Laienspielschar wird einen lustigen Einakter aufführen. Es wird daher um zeitiges Erscheinen gebeten. Mitglieder 1 DM, Nichtmitglieder 1,50 DM. — Der Singekreis hat seine Proben wieder aufgenommen und ladet sangesfreudige Landsleute und Bekannte zum Mitmachen ein (jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr im Luther-Haus).

Warendorf. Bei der gut besuchten Adventsfeier der Kreisgruppe hielt Pfarrer Erich Lackner, früher Königsberg, die Ansprache. Ein von Studienrat Pliquett geleitetes Schulorchester spielte neben Weihnachtsliedern ein Weihnachtskonzert, während die Frauengruppe die besonders geladenen Insassen der Altersheime mit Kaffee und Kuchen bewirtete. Junge Mädchen trugen Gedichte vor und ein Blockflötenkonzert erfreute die Anwesenden mit Adventsliedern.

Lübbecke. Auf der ersten Monatsversammlung im neuen Jahr gab der 1. Vorsitzende, Hardt, einen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr und Fräulein Schulz erstattete den Kassenbericht. Dann besprach man die Teilnahme an einer großen Kundgebung der Ostpreußen des Kreisgebietes am 24. Januar in Espelkamp-Mittwald und beschloß die Abhaltung einer Fastnachtsfeier. Frau Goerke erfreute durch Vorlesen ostpreußischer humoristischer Geschichten.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75 Frankfurt am Main

Mainz. Am 17. August 1958 wählten die im Stadtgebiet von Mainz lebenden Ostpreußen zu ihrem Vertreter im Vorstand des neugebildeten Einheitsverbandes der Vertriebenen für das Stadtgebiet Mainz und zum Kreisobmann den Landessozialgerichtsrat i. R. H. von Maercker und zu gleichberechtigten Stellvertretern Frau Elsa Arndt, Oberregierungsrat Saalmann und Gartenarchitekt Woede. — Auf Anregung von Frau Arndt trafen sich am 16. Dezember die ostpreußischen Frauen zu einem Adventskaffee. An weihnachtlich geschmückter Kaffeetafel war man in echt ostpreußischer Gemütlichkeit zusammen, sang die schönen, alten Adventslieder und lebte bei gegenseitigem Gedankenaustausch in der unvergessenen Heimat. Frau Arndt und Landsmann von Maercker sprachen zu den ostpreußischen Frauen in zu Herzen gehender, warmherziger Weise. — Das nächste Treffen am 4. Januar, zu dem über hundert Personen erschienen waren, war dem Frohsinn und der Heiterkeit gewidmet. Der Kreisobmann gab einen Rückblick und einen Ausblick in die Zukunft. Dann wurde aus dem Kreise der Anwesenden vieles an Ernstem und Heiterem beigesteuert, vor allem von Frau Arndt und Landsmann Tiedtke. Trotz der Sorgen des Alltags waren die Landsleute bei diesem ostpreußischen Heimatabend wieder „to hus". Sie freuen sich bereits auf das nächste Treffen, das voraussichtlich im Laufe des Frühjahrs, nach Ostern, stattfinden wird.



Worms. Jahreshauptversammlung am 17. Januar, 20 Uhr, in der Gaststätte „Vater Jahn" mit Vorstandswahlen und einem Bunten Programm. — Bunter Abend der Kreisgruppe am 31. Januar in sämtlichen Räumen der Gaststätte „Vater Jahn" mit Vorträgen aller Art, Theater und Tanz. Beginn 20 Uhr.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28.

Frankfurt/M. Am 7. Februar wird im großen Casino-Saal des Sozialbaues der Stadt Frankfurt ein großer Tanz- und Unterhaltungsabend mit vielen Überraschungen stattfinden. — Am 17. Februar wird Landsmann Dezelski einen Lichtbildervortrag über Ost- und Westpreußen und über das Oberland halten. Die männlichen Mitglieder der Kreisgruppe treffen sich hierzu im „Heidelberger". Um rege Beteiligung wird gebeten.

Hess.-Lichtenau. Jahreshauptversammlung mit geselligem Beisammensein am 31. Januar in der Nachbargemeinde Fürstenhagen. — Bei der Weihnachtsfeier begrüßte der 1. Vorsitzende, Wilhelm, vor allem die erst kürzlich aus der Heimat gekommenen Landsleute. Er bat die Eltern, heimatliche Bräuche und Sitten in ihren Kindern wachzuhalten und sie selbst zu pflegen. Er lenkte die Gedanken der Teilnehmer zu den Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone und in der Heimat und gedachte der alten Reichshauptstadt Berlin. Landsmann Wilhelm dankte allen Mitarbeitern des Vorstandes und rief die Landsleute auf, in Treue zur Heimat zu stehen.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Stuttgart. Dienstag, den 20. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Landesgewerbemuseum, Kienestraße. Lichtbildervortrag von Dr. Bareis, und Nachwahl des Vorstandes. — Mittwoch, den 4. Februar, 20 Uhr, Fleckessen bei Landsmann Lubinski im „Bahn-Hotel" Fellbach. — Sonntag, den 8. Februar, 15 Uhr, großes Faschingstreiben unter dem Motto: „Und wieder geht's nach Kraxtepellen" im Feuerbacher Freizeitheim. Überraschungen und Einzug der Karnevalsgesellschaft „Zigeunerinsel". Verbilligte Karten im Vorverkauf bei Krzywinski, Hasenbergstraße 43, Meier, Rotebühlstraße 42b, Passarge, Reinsburgstraße 2, A. Schönfeld, Degerloch, Straifstraße 15, sowie am 20. Januar im Landesgewerbemuseum und unter der Telefonnummer 9 84 63.

Karlsruhe. In einem überzeugenden Vortrag „Deutschland zwischen Ost und West" hob Dr. Schienemann die wichtige Aufgabe Ostpreußens in diesem Jahrhunderte währenden Kampf hervor. — Auf der Adventsfeier im Elefantensaal erhöhte die Vorführung von Heimatfilmen die Festfreude. Die Frauen bewirteten die über siebzig Jahre alten Landsleute an einer Kaffeetafel, wobei jeder Teilnehmer ein von der Gruppe gestiftetes Herz aus Königsberger Marzipan als kleine liebevolle Aufmerksamkeit erhielt.

Triberg. Viele Landsleute hatten sich zusammengefunden, um mit den Kindern gemeinsam eine Weihnachtsfeier zu begehen. Der 1. Vorsitzende, Paul Rose, sprach über die Bedeutung dieses christlichen Festes vor allem für uns Heimatvertriebene. Lieder und Gedichte, ein Weihnachtsspiel und die Verlesung der Weihnachtsgeschichte leiteten über zu der Bescherung der Kinder. Eine Verlosung gespendeter Gaben brachte allen viel Freude. Auch diese Feier trug zum inneren Zusammenhalt der Gruppe bei; sie wird noch lange bei allen Teilnehmern nachklingen.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Würzburg. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 17. Januar, 20 Uhr, im Kolpinghaus. Tagesordnung: Geschäftsbericht für das Jahr 1958, Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl des Vorstandes, Veranstaltungsplan und Haushaltsplan für das Jahr 1959. Anschließend geselliges Beisammensein.

Weilheim. An der Weihnachtsfeier der Ostpreußen und Pommern nahmen außer dem zweiten Bürgermeister, Brandt, auch Vertreter der Kirchen und Landsleute aus Wolfratshausen und Tutzingen teil. Die Festansprache hielt Landsmann Preuß. Von Erwachsenen und Kindern wurden zwei Weihnachtsspiele unter Leitung von Fräulein Stönke aufgeführt. Der Weihnachtsmann bedachte alle Kinder mit einer großen Tüte. Ein geselliges Beisammensein mit einer Tombola beschloß den Abend.

Verschiedenes

Biete 2-Zimmer-Wohng. m. Wohnküche, 44 qm, 53,20 DM, i. Schwenningen (Neckar), geg. 3-Zimmer-Wohng. od. ähnl. Gegend gleich, Stadt Bedingung. Angeb. erb. u. Nr. 90 212 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berlin. Suche zum Besuch der Gartenbauschule Dahlem **kl. Zimmer** ab April. Zuschr. erb. u. Nr. 90 418 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lehrerseminar Ragnit
Kursus 1906/1909
Zur Vorbereitung eines Klassentreffens erbittet Eure Anschrift Euer Wilhelm Janz, Schulrat a. D., Rinteln, Bahnhofstraße 4.

Suchanzeigen

Berta Zippert, geb. Assmann, aus Königsberg Pr., Oberhaberberg, geb. Februar 1889 in Bladiau, Kr. Heiligenbeil, wird gesucht von ihrer Tochter Irmgard, verw. Bessel. Nachr. erb. Stahl, Hamburg 22, Hofweg 99.

Gesucht wird **Karl Heinz Böttcher,** geb. 24. 8. 1917 in Königsberg Pr., von Heinrich Böttcher, Bremen-Lesum, Marssel 80 (früh. Wehlau, Markt 7).

Helmut Henig, geb. 21. 7. 1935 in Stadt Zinten, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen, sucht seine Eltern, **Emil** und **Hedwig Henig,** u. Bruder **Bruno,** geb. 1931. Nachr. erb. Georg Naujoks, Hamburg-Altona, Schillerstraße 31, bei Unger.

Am 3. April 1945 wurde **Erika Hohlwein,** geb. Lenuweit, auf einem russ. Lastwagen mit noch 11 Mädchen u. Frauen von Kreuzingen in Richtung Laukischken, Ostpr., abtransportiert. Wer ist noch von denen am Leben geblieben und kann Ausk. geben? Nachr. erb. Frau Auguste Getzie, Zellingen bei Würzburg (Main), Point 16.

Erbitte Anschrift von Gerichtsvollzieher **Hahnke** aus Braunsberg, Ostpr. Zuschr. erb. u. Nr. 90 340 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Aufruf! Angehörige (Leitung, Angestellte und Arbeiter) der Königsberger Lagerhaus AG, Königsberg Pr., Holsteiner Damm, werden gebeten, ihre Anschriften an Frau Anna Meiritz in Mannheim-Feudenheim, Hauptstr. 30, bekanntzugeben.



Name:	Borowski
Vorname:	Kurt
geb.:	14. 7. 1936 (fragl.)
Augen:	graublau
Haar:	dunkelblond

Kurt Borowski, geb. wahrsch. 14. 7. 1936 in Langgut, Kr. Osterode, Vater Soldat. Kurt kam Anfang des Krieges zu seinem Onkel nach Rapatten, Kr. Osterode, später ins Waisenhaus nach Drengfurt, Kr. Rastenburg. Zuschr. erb. u. Nr. 90 306 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kreis Schloßberg bzw. Wehlau. Wer kann Auskunft geben über Frau **Emilie Urbschat,** geb. Alsdorf, aus Lindenhaus, Kr. Schloßberg, geb. am 3. 5. 1883 in Weinabales, Kreis Ragnit, Ostpr.? Frau U. ist zuletzt im Oktober 1944 im Kr. Wehlau gesehen worden, dort sind auch viele Lindenhauser zurückgeblieben. In der Nähe von Gut Plampen, Kr. Wehlau, hat ihre Nichte, Frau **Minna Nagel,** geb. Alsdorf, sie beim Einkauf getroffen. Seit dieser Zeit ist sie verschollen. Der Ehemann, Stellmacher **Karl Urbschat,** aus Lindenhaus, kam Anfang 1945 nach Lüneburg und starb in einem Altersheim am 7. 9. 1957. Die angeblich einzige Tochter Frida **Urbschat** soll bereits vor dem Kriege in der Heimat verstorben sein. Für die Erteilung von Erbscheinen für die Erben ist es notwendig, den evtl. Tod der Ehefrau nachzuweisen oder ihren Wohnort zu ermitteln. In der Heimatkartei wird sie als vermißt geführt. Auf die Suchanzeigen des Ehemannes beim DRK ist sie nicht gefunden. Wer kann Ausk. geben, ob und wo sie wohnt oder verstorben ist? Wer kann bestätigen, daß die Tochter verstorben ist? Für jeden Hinweis bin ich danbkar. Alb. Wieske, Lüneburg, Ob Schrangenstraße 7, Nachlaßpfleger.

Suche Kameraden und Angestellte des Wehrbezirkskommandos I, Wehrmeldeamt 1 Königsberg Pr., Trommelplatzkaserne, und der Standortlohnstelle, Oberhaberberg, zwecks meiner Rentenangelegenheit. Nachr. erb. Franz Neumann, Glücksburg (Ostsee), Collenburger Straße 14.

Gesucht wird Zugführer **Franz Altrock,** geb 28. 2. 1900, war zuletzt in Aalborg (Dänemark). Heimatanschr. Königsberg Pr., Auf der Palve 7. Nachr. erb. Elisabeth Jablonski, geb. Wischnat, geb. 6. 4. 1897, früher Gumbinnen, Ostpr., Sebastian-Bach-Straße 1, zu erreichen üb. Johanna Stirn, Würzburg, Brunostraße 21.

Wer kann Angaben über das Strafverfahren machen, in dem der Melkermeister **Joseph Hartmann,** früher Mlinski, s. Z. Gut Popiellen, 1935 in Sensburg zu 4 Jahren und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden ist? Mitteilungen erb. an den Regierungspräsidenten, Entschädigungsbehörde, in Lüneburg (Az. I EB [75] 3 00 144).

Suche Frau **Martha Maihöfer,** geb. 1890—1895, wohnh. Schirwindt, Kr. Schloßberg, und deren Tochter **Marie, jetzt etwa 36 J.** Beide wurden Ende Juli 1944 evakuiert. Wer könnte über ihr Schicksal bzw. jetzigen Aufenthalt Auskunft geben? Nachr. erb. Eva Bierwag, Velbert (Rhld), Kurze Straße 12.



Name:	Gerich (fragl.)
Vorname:	Manfred
geb.:	etwa 1942
Augen:	graublau
Haar:	mittelblond

Manfred Gerich erinnert sich, daß er noch die Geschwister Peter und Marion hat. Die Eltern sollen verstorben sein. Es ist möglich, daß der Junge aus Königsberg Pr. stammt und später dann mit den Geschwistern im Waisenhaus Juditten gewesen ist. Vermutlich waren Peter und Marion im deutschen Kindertransport, der 1947 in die Deutsche Demokratische Republik kam. Nachr. erb. u. Nr. 90 307 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe
stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in





München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 2

Bundesgrenzschutz

Erfahrene Hausangestellte

20 bis 25 J., nett, sauber und pflichtbewußt, für sehr gepflegten u. modern eingerichteten Haushalt eines deutschen Behördenbediensteten für zwei Jahre in Ankara, Türkei, ab 1. 2. 1959 gesucht. Putzfrau vorhanden. Guter Lohn. Geregelte Freizeit. Flugkostenerstattung. Lebenslauf, Zeugnisse, Referenzen mit Lichtbild erb. u. Nr. 90 367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Frankfurter Arzthaushalt sucht
Hausgehilfin
Eintritt 1. März oder früher. Geboten gutes Gehalt, schönes Eigenzimmer nebst Radio u. Heizung, Familienanschluß, falls solcher gewünscht. Zuverlässige, saubere und anständige Ostpreußenmädel, m. etwas Kochkenntnissen (2 Erwachs., 1 Zweijähriges) wollen nähere Angaben richten u. Nr. 90 490 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Selbständiges kinderliebes
Mädchen oder Frau
von einem Ostpreußen in modern. Haushalt mit 2 Kleinkindern gesucht. Eig. Zimmer, Ölheizung, keine große Wäsche. Zuschr. mit Gehaltsansprüchen ab sofort erb. an Karl-Heinz Heerind, Lüdenscheid, Gotenstraße 12.

Gesunde, perfekte
Wirtschafterin
zum 1. 3. 1959 in gepflegten Einfamilien-Neubau (älteres Ehepaar mit berufstät. Tochter) in Dauerstellung gesucht. Putzhilfe usw. vorhanden. Bewerb. m. Altersangabe u. Zeugnisabschriften an Bankdirektor W. Blancke, Köln-Marienburg, Am Südpark 7.

Alleinstehender Gärtner
für Privathaushalt in Dauerstellung gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 90 520 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gratis! Ford Sie Prospekt: „Verdienen Sie bis zu DM 120,- pro Woche zu Hause in Ihrer Freizeit" (Rückporto) von H. Jensen, Abt. G 15, Hamburg 1, Ost-West-Hof.

Ein Hamburger Mitglied unseres Verbandes sucht als
Hausmeister
ein alleinstehendes Ehepaar zur Betreuung eines kleinen Hauses bei Landsberg a. Lech. Vollständig eingerichtete Wohnung steht zur Verfügung.
Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an
Trakehner Verband
Hamburg-Farmsen

Landschaftl. schön gel. Altersheim, Bezirk Kassel, sucht für Reparat.
Rentner
als Holzfachm. (Tischl., Zimm., Stellm.). Ang. erb. u. Nr. 90 499 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klempner- und Installateur-Gehilfen
evtl. mit Zentralheizungsfach, fachlich gute Kenntnisse, ehrl. und fleißig, die an **Neubauten bereits tätig waren, für meine Niederlass. in Werdohl (Sauerland)** gesucht. Gleichzeit. suche ich einen **einwandfreien, charakterfesten ehrlichen Gehilfen für Dortmund, nüchtern u. zuverlässig, verheirat., etwa 40 J.,** mit Nachweis der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschr., für den etwa **im Frühjahr** eine Wohnung frei wird. Meldung bei **Gustav Kratz, Dortmund-Hörde, 2. Bickestr. 13, Klempnerei und sanitäre Installation.**

Tüchtige
Arbeitskraft
für unsere Teichwirtschaft gesucht. Dauerstellung möglich. Teichwirtschaft Rietberg i. W.

Suche zum 1. 4. 1959
zwei Lehrlinge
mit guter Schulbildung. Gute Kost, Logis und Taschengeld. Aufstieg in die Beamtenlaufbahn möglich. Bruno Wenk, Baumschulen, Rotenburg a. d. Fulda, Tel. 2 14, anerkannter Lehrbetrieb (vormals Paßdorf, Ostpreußen).

Nebenverdienst, aber wie?
Unsere wertvollen Anleitungen zeigen es Ihnen. Walter Schmidt, Hamburg-Altona, Zeißstraße 60.

Ostdeutscher Pensionär sucht für sein Landhaus am Lago Maggiore, mögl. **Rentner-Ehepaar** geg. freie 2-Zimmer-Wohnung mit Loggia, Küche und Bad, zur Betreuung von Haushalt und Garten (ohne Entgelt). Bewerb. erb. unter Nr. 90 347 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Auslieferungslager! Röstkaffee, Marken-Schokol. usw. an Priv. vergibt bekannt. Hamburg. Kaffee-Versandhaus. Erstlieferung ohne Nachn. Laufend gut. Nebenverd. Angeb. erb. u. Nr. 90 364 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. 4. 1959 für meine Fleischerei in Billerbeck i. W. einen **Lehrjungen** und ein **Lehrmädchen.** Kost, Wohnung und Wäsche ist im Hause frei, Lohn üb. Tarif. Angeb. erb. Fleischerei Werner Burchert, Billerbeck i. W., Lilienbeck 9.

Suche **Hausgehilfin** f. Küche, Haus, Garten und Geflügel. Guter Lohn, eig. Zimmer, Wohnraum mit Heizung und Radio. Ausbildung und Vervollkommnung im Kochen mögl. Frau Ilse Schulze-Gabrechten, Bad Sassendorf (Westf).

Neue Jugendherberge, Rurberg (Eifel), Kreis Monschau, sucht ab sofort oder später tüchtige **Helferinnen** in Dauerstellung. Bewerbung. an die Jugendherberge.

Für Lebensmittelgesch. z. 1. April 1959 **weibl. Lehrling** gesucht Geschäftsinhaber a. Pommern, Frau aus Ostpr., Nähe Königsberg. Meld. erb. Otto Molzahn, St. Arnold über Rheine (Westf).

Suche zum 15. 1. oder später ehrliche **Hilfe** für Haushalt und Laden (2 Pers.) m. vollem Familienanschluß. Carl Schlapeit, Hamburg 39, Stammannstraße 23, früher Königsberg.

Suche für meinen Privat-Etagenhaushalt ehrliche, fleißige **Hausangestellte.** Kochkenntnisse erwünscht. Schönes Zimmer, gereg. Freizeit, guter Lohn. Frau Maria Herbrechter, Neuß (Rhein), Erftstraße 58/II.

Hausangestellte
für modern. kinderlos. Villenhaushalt in schönster Bodensee-Lage zum 1. März 1959 gesucht. Bewerbung. m. Bild erb. an Dir. Kurt Wilde, Überlingen (Bodensee), Rehmenhalde.

Für gutgehendes Blumengesch. wird gebildete, ansprechende, evangelische
Dame
bis 45 J. zum 1. 4. 1959 gesucht. Erwünscht wird tüchtige Geschäftsfrau für Ein- u. Verkauf u. Haushaltsführung, da alleinstehd. Buchführung u. Maschinen (mögl. Führersch, jedoch nicht Bedingung). Bewerb. nur mit Bild erb. u. Nr. 90 532 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ab sofort oder später ordentliche, jüngere
Hausangestellte
für gepflegt. Haushalt bei guter Bezahlung und geregelter Freizeit. Angeb. mit ausführl. Lebenslauf u. Zeugnisabschr. an Steuerberater Oster, Brühl, Bez. Köln, Schützstraße 35.

5½ %ige Lastenausgleichs-Anleihe
Emission 4

rückzahlbar zum Nennwert in den Jahren 1965 bis 1979

Die Lastenausgleichsbank (Bank für Vertriebene und Geschädigte) stellt eine 5½%ige Anleihe von DM 200 000 000,— zum Verkauf.

Ausstattung der Anleihe

Stückelung:
DM 100,—, DM 500,—, DM 1000,—, DM 5000,—, DM 10 000,—.

Verzinsung:
Jährlich 5½%, halbjährlich nachträglich zahlbar am 1. Februar und 1. August, erstmalig am 1. August 1959.

Laufzeit und Tilgung:
20 Jahre. Nach 5 tilgungsfreien Jahren jährliche Auslosung. Recht zur Gesamtkündigung der Anleihe ab Tilgungsbeginn zulässig.

Bürgschaft:
Die Bundesrepublik Deutschland übernimmt die Bürgschaft für die Anleihe. Mithin ist die Anleihe nach § 1807 Abs. 1 Ziffer 3 BGB mündelsicher und im Sinne des Gesetzes über die Deutsche Bundesbank lombardfähig.

Börseneinführung:
Die Börseneinführung wird an allen Börsen im Bundesgebiet und Berlin (West) veranlaßt.

Verkaufskurs:
99% zuzüglich Börsenumsatzsteuer unter Verrechnung von 6½% Stückzinsen.

Verkauf durch alle Konsortialbanken und deren Zweigniederlassungen sowie durch Vermittlung aller Kreditinstitute.

Weitere Einzelheiten sind bei allen Kreditinstituten zu erfahren.

Im Januar 1959.

LASTENAUSGLEICHSBANK
(Bank für Vertriebene und Geschädigte)
Bad Godesberg

Welches nette **Mädel (oder jüngere Frau** mit einem Kind) hätte Lust, selbständig, bei gutem Lohn, in meinem modernen Gutshaushalt möglichst bald mitzuarbeiten? E. Frfr. v. Liebenstein, Göppingen (Württ), „Iltishof".

Kindergärtnerin od. kinderl. jung. **Mädchen** z. 1. April 1959 gesucht Frau Hoepfner, Rittergut Breitenhaupt, Steinheim (Westf).

Junges Mädel, welches sich in allen Zweigen eines Gutshaushalt. ausbilden will, z. 15. 2. 1959 od. spät. gesucht. Keine Feldarbeit. Frau Hoepfner, Rittergut Breitenhaupt, Steinheim (Westf).

Vertrauenssache. Als Geschäftsleute außer Haus suchen wir eine ev. **Dame** mittleren Alters (Rentner.), die vormittags einschl Essen unserem leicht. Haushalt vorstehen kann. Bieten dafür in unserem Hause Osnabrück eine abgeschl. möbl. 1-Zimmer-Wohnung. Gesuchte kann bei uns, ehem. Danzigern, zweite Heimat find. Eilangeb. an Behrendt, Osnabrück, Hollenbergstraße 16.

Suche z. 15 März bzw. 1. April 1959
selbständige Hausgehilfin
(Dauerstellung) f. Haushalt auf dem Lande. Sicher im Kochen und allen häuslichen Arbeiten, Hilfskraft vorhanden. Eigenes Zimmer mit fl. Wasser, guter Lohn. Angebote an Frau Anna v. Scharfenberg, Kalkhof bei Wanfried (Werra), Kreis Eschwege.

Berufstätiges Ehepaar sucht zur Betreuung des Haushaltes und von 2 Jungen (3 u. 8. J.)
selbständige Kraft
zum 1. 2. oder 1. 3. 1959 in Dauerstellung. Sonniges Zimmer mit Radio u. Fließwasser. Anreisekosten werden vergüt. Gehalt n. Vereinbarg. Schriftl. Bew., mögl. m. Bild, erb. an Schneider-Wernecke, Düsseldorf, Zeisigweg 2, Telefon 42 25 72.

Jüngeres Ehepaar mit 1 Kind sucht freundliche, zuverlässige
Haushilfe
Angenehme Arbeitsverhältnisse und geregelte Freizeit. Eigenes Zimmer und Bad vorhanden. Kneisner, Düsseldorf, Böcklinstraße 17.

Ält., alleinst. Dame (Ostpr.), sucht für ihren Haushalt bessere **Hausangestellte** m. einig. Kochkenntnissen. Angeb. m. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr., evtl. Bild, erb. u. Nr. 90 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für meinen 2-Pers.-Haushalt auf dem Lande (Landkr. Bielefeld), suche ich eine einfache, ältere, alleinstehende, ev. **Haushälterin** (evtl. auch Rentnerin) in Dauerstellung zum baldigen Eintritt. Angeb erb. u. Nr. 90 477 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Erfahrener ostpr. Landwirt (50 J., verh., 1 Kind) sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis. Evtl. auch Übernahme einer mittleren Landwirtschaft. Eilangebote erb. u. Nr. 90 390 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr. Flüchtling, 59 J., ev., o. Anh., alleinst. (Witwer), sucht Mädchen od. Frau b. 45 J., m. Wohnung (1 Kind angen.), zw. bald. Heirat. Nur ernstgem. Zuschr. erb. unt. Nr. 90 336 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, Angest.-Rentner, 70/1,80, gesund u. rüstig, wünscht sich eine Frau m. Rente, b. 60 J., zw. gemeins. Haushaltsführung. Wohnung vorh. Zuschr. erb. unt. Nr. 90 215 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Sol., strebs. **Landw., Ostpr.,** 47/1,76, ev., dklbl., schl., gute Ersch., Ersparn. vorh., jetzt Raum Braunschweig, sucht lieb. Bauernmädel bis 38 J. zw. bald. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 341 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Handwerker, 26/1,74, evangl., möchte auf dies. Wege ein einf., anständiges Mädel v. Lande zw. Heirat kennenl. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerns., 30/1,78, ev., dklbl., gute Erscheinung, feste Position, Eigenh., wünscht natürl., strebs. Mädel od. Frau kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 417 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerns., 34/1,75, ev., dklbl., sol., strebs., m. Eigenh., wünscht die Bekanntsch. eines strebsamen Mädels zw. Heirat. Raum Westf. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 90 331 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Celle. Ostpr. Witwe, kleine Rente, 62/1,68, ev., gt. Ersch., m. Herzensbildg., möchte m. Herrn entspr. Alters (m. Wohnung) zw. gemeins. Haushaltsf., auch Heirat, bekannt werden. Zuschr. erb. u. Nr. 90 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Nettes, natürl. ostpr. Mädel, 25/1,72, ev., bl., schl., natur- u. kinderliebend, wünscht die Bekanntschaft eines gr., soliden, aufrichtig. Ostpreußen bis 33 J., in gt. Position, zw. sp. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 310 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe
51/1,63, schlank, ohne Anhang, ev., wünscht auf diesem Wege einen netten Herrn in sicherer Stellung kennenzulern. Zuschr. erb. u. Nr. 90 485 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einf., natürl. **Mädel,** 36/1,64, sucht Heimat und Lebensinhalt in bald. Ehe. Zuschr. erb. u. Nr. 90 475 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Mädel, 19/1,56, ev., Raum Holstein, wünscht einen aufricht. Lebensgefährt., mögl. aus christl. Hause, zw. 20—30 J., kennenzul. Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 344 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauerntochter, bld., bl. Aug., guter Ruf, tücht. u. häusl., möchte auf diesem Wege einen tüchtigen, christl Herrn, 30—40 J., zw. spät. Heirat kennenlernen. Frdl. Bildzuschr. m. ausf. Lebenslauf erb. u. Nr. 90 337 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer reicht mir die Hand zum ehel. Bunde? Des Alleinseins müde, sehne ich mich nach ein. treuen, charakterf. Lebenskameraden m. Herzensbildung. Bin 31/1,60, ev., schl., v. angen. Äuß., sehr häusl., Witw. angen. Zuschr. erb. u. Nr. 90 308 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Des Alleinseins müde! Ostpr. Kriegerwitwe, 49/1,68, ev., schl. (2 verheir. Kind.), jetzt alleine, wünscht die Bekanntsch. ein. charakterf., netten Herrn, 50—65 J. (o. Anh.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 90 415 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Klein-Anzeigen
finden im
Ostpreußenblatt
die weiteste Verbreitung

Unterricht

Die **DRK-Schwesternschaft Ruhrland** nimmt auf:

1. **evangelische junge Mädchen** zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres ab 16 Jahren;
2. **Vorschülerinnen** ab 17 Jahren;
3. **Schwesternschülerinnen** zur Erlernung
   a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus Bochum-Langendreer,
   b) der Kinderkrankenpflege in d. Universitäts-Kinderklinik in Münster;
   (Zum 1. 4. 1959 sind alle Schülerinnenplätze in der Kinderklinik vergeben. Der nächste Aufnahmetermin ist der 1. 4. 1960.)
4. **examinierte Schwestern.**

Bewerb. erb. an Oberin Bruhn, **Bommerholz** üb. Witten (Ruhr), Bommerholzer Straße 60

Die **Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld** nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf

Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren
Vorschülerinnen ab 16 Jahren

Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft **Wuppertal-Elberfeld**, Hardtstraße 55

In schön gelegenem, modern eingerichtetem Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Krefeld und im neuzeitlichen Schwesternhaus der Städt. Krankenanstalten sowie im Säuglingsheim der Stadt Krefeld erhalten

Vorschülerinnen

ab 15. Lebensjahr eine gute hauswirtschaftliche Ausbildung.

Ab 18. Lebensjahr werden

Lernschwestern

zur Erlernung der Krankenpflege unter günstigen Bedingungen eingestellt.

Prospekte durch die Oberin

Krefeld, Hohenzollernring 91

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung), Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime

Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg, Flensburg

Vorschülerinnen 16 bis 18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin

Werbt für Das Ostpreußenblatt

Tragt die Elchschaufel!

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß ich vom 15. 1. bis 30. 9. 1919 als Stellmachergeselle in Sudnicken, und vom 1. 4. 1925 bis 31. 3. 1934 als Stellmacher und Kraftfahrer in Wesselshöfen, sowie vom 1. 4. 1934 bis 15. 8. 1939 bei der Bauleitung der Luftwaffe Neuhausen beschäftigt war? Nachr. erb. **Ernst Krause**, Steinfeld über Oldesloe (Holst), früher Schaaken.

Amtl. Bekanntmachungen

14 II 191/58 **Aufgebot**

Herr Willi Hoppe in Biedeln 34, Kr. Hildesheim-Marienburg, hat beantragt, den verschollenen Schneidermeister Albert **Hoppe**, Zivilist, geboren am 25. 12. 1892 in Didzeln, Kr. Heydekrug, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft ebenda, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 20. März 1959 bei dem hiesigen Gericht, Bahnhofsallee 11, Zimmer 9, zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, ergeht die Aufforderung, dem Gericht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt Anzeige zu machen.
Hildesheim, den 29. Dezember 1958
Amtsgericht

Aufgebot

Die gerichtliche Todeserklärung der nachstehend bezeichneten vermißten Person ist beantragt worden. Die bezeichnete Person wird hiermit aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls sie für tot erklärt werden kann.
Alle, die Auskunft über die bezeichnete Person geben können, werden hiermit aufgefordert, bis zum Ende der Aufgebotsfrist bei dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige zu machen.
Die Buchstaben bedeuten: a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, b) letzte bekannte Truppenanschrift, c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, d) Ende der Aufgebotsfrist, e) Name und Anschrift des Antragstellers.
Hoppe, Heinrich, geb. 28. 12. 1859, Rentner. a) Gr.-Skirlack, Kr. Darkehmen, Ostpr., c) Walsrode, 1 II 100/58, d) 20. Febr. 1959, e) Rentner Karl Kreisch, Walsrode, Quintusstraße 125.

VI 115/55

Öffentliche Aufforderung

Am 4. 12. 1954 verstarb in Boffzen (Weser) die am 29. 12. 1883 in Lyck geborene deutsche Staatsangehörige Elise **Rosinski** in Holzminden. Erben konnten nicht ermittelt werden. Alle Personen, denen Erbrechte am Nachlaß zustehen, werden aufgefordert, diese Rechte binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls gemäß § 1964 BGB festgestellt wird, daß ein anderer Erbe als das Land Niedersachsen nicht vorhanden ist. Der reine Nachlaß beträgt etwa 21 000,- DM.
Holzminden, den 5. Januar 1959
Amtsgericht

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ihre Verlobung geben bekannt

Marlene Heisrath
Peter Schmeer
Ingenieur

Weihnachten 1958

Glücksburg (Ostsee), Schloßpark 1 — Waltrop (Westf), Riphausstraße 29
früher
Gumbinnen, Ostpreußen — Königsberg Pr.-Juditten

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Karin
mit Herrn
Cosimo Saponaro
Oberleutnant der ital. Luftwaffe
zeigen wir hiermit an.

Heinz Strachowitz
Fabrikant
und Frau Hilda
geb. Tenus

Buchloe (Allgäu), Flurstr. 17, früher Königsberg Pr.

Als Verlobte grüßen

Karin Elksnat
Cosimo Saponaro

Buchloe — Verona (Italien)

5. Januar 1959

Ihre Verlobung geben bekannt

Christel Korn
Balser Preis

Braunschweig, Querumer Str. 7, fr. Bischofsburg, Ostpreußen, Mühlendamm 8 — Braunschweig, Laubenhof 8

Heiligabend 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Winfried Wunderlich
Gr.-Bieland
Referendar

Franzes Wunderlich
Gr.-Bieland
geb. von Bierbrauer zu Brennstein

Würzburg, Scharoldstraße 2
den 29. Dezember 1958

Als Verlobte grüßen

Maria Hiepler
Bruno Engelberg

Vreden, Kleinmastsiedlung 172 — Lünen (Westf), Derfflingerstraße 17
früher
Rosengart, Kr. Braunsberg — Layß, Kr. Braunsberg

Silvester 1958

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Geiger
cand. ing.
Ruth Geiger
geb. Schulz

Bühl (Baden), 30. Dezember 1958

Karlsruhe, Parkring 2-4, fr. Bladiau (Ostpreußen) — Bühl (Baden), Vimbucher Str. 6, früher Jauer (Schlesien)

Als Verlobte grüßen

Lilli Bensinger
Horst Karl

Rheinfelden-Warmbach (Baden)
früher
Kreuzen, Kr. Leipe, Westpreußen — Nautzau, Kr. Samland

Als Verlobte grüßen

Eva Tschischak
Horst Brackhaus

Weildorf, Kr. Hechingen — Hilden (Rhld), Kanaper Str. 61
früher
Elb. Kolonie, Kr. Elchniederung — Kl.-Friedrichsgraben, Kr. Elchniederung

Silvester 1958

Für die zu meinem 80. Geburtstage erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Friedrich Lemke

Elmshorn, Schlurrehm 12/I
früher Lyck, Blücherstraße 1

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

Wir haben am 30. Dezember 1958 geheiratet

Werner Joachim Klaar
Christel Klaar
geb. Oehmke

Hannover, Bandelstraße 35
früher Widminnen, Kreis Lötzen — Elbing

Die Vermählung unserer Tochter
Hildegard
mit Herrn
Karl Degenhardt
geben wir hiermit bekannt

Otto Drost
und Frau Helene
geb. Blumenthal

Bensheim (Bergstraße), Rodensteinstraße 73
früher Königsberg Pr., Hindenburgstraße 7/7a

Unsere lieben Eltern, Herr

Albert Herwig
und Frau Annemarie
geb. Pangritz

feiern am 19. Januar 1959 das Fest der Silbernen Hochzeit

Die besten Glückwünsche von den Söhnen

Götz, Wulf und Ingo

Castrop-Rauxel 1, Dortmunder Straße 127

Wir feierten am 14. Januar 1959 unsere Silberhochzeit und grüßen herzlich alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Fritz Arbeit
und Frau Gertrud
geb. Haesler

Stuttgart-W., Forststraße 102 B
früher Lyck, Ostpreußen

Am 18. Januar 1959 feiern unsere lieben Eltern

Johannes und Elfriede Marchewka
geb. Conreaux

das Fest der Silbernen Hochzeit. Es gratulieren die dankbaren Kinder

Sohn Heinz mit Frau
Tochter Edelgard mit Familie
und Tochter Christel

Wiesent bei Regensburg, Schloß 1
früher Hohenstein, Ostpr., Schleußenstraße 8 a

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 23. Januar 1959 meine lieben Eltern, unsere lieben Großeltern

Friedrich Bergmann
und Frau Anna
geb. Seifert

Grünendeich 131, Kr. Stade
früher Königsberg Pr, Roonstraße 13

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele glückliche Jahre

Tochter Elfriede Gerber
Enkelkinder Helga und Brigitta

Am 26. Januar 1959 feiern unsere lieben Eltern

Viktor Klopotowski
und Frau Anna
geb. Prahs

das Fest der Goldenen Hochzeit

Es gratulieren alle
Kinder
Enkel und Urenkel

Köln-Merheim, Wischheimer Kirchweg 98
früher Abstick, Kr. Allenstein, Ostpreußen

Meinem lieben und treusorgenden Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa, Herrn

Bäckermeister
Ernst Possienke

zum 65. Geburtstag herzliche Glückwünsche und weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen

Helene Possienke, geb. Niklas
Ursula Wedhorn, geb. Possienke
Gisela Söhnlein, geb. Possienke
und zwei Enkelkinder

Bamberg, den 15. Januar 1959
Nürnberger Straße 114
früher Königsberg Pr, Domstraße 4

Am 18. Januar 1959 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Gustav Rebbe
Postbetriebsassistent a. D.

Leverkusen, Friedrich-Bergins-Platz 5
früher Königsberg Pr., Aweider Allee 75

seinen 80. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

Die dankbaren Kinder
Schwiegersöhne
und Enkel

Unserer lieben Mutter und Omi, Frau

Frieda Richard

Gönnebek über Neumünster-Land
früher Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12

zu ihrem 80. Geburtstag am 16. Januar 1959 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Von ihren Kindern
Heinz, Christel und Gerda
und von ihren Enkelkindern

Am 18. Januar 1959 feiert unsere liebe Mutter

Marie Matern

früher Königsberg Pr., Besselstraße 2

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Ihre dankbaren Kinder
Willi Noetzel

Hugstetten bei Freiburg
früher Königsberg Pr, Plantage 20

Unserem lieben Vater und Großvater

Bäckermeister
Friedrich Brandstädter

Neuß am Rhein, Bergheimer Straße 441
früher Lötzen, Lycker Straße 7

zum 85. Geburtstag am 19. Januar 1959 die herzlichsten Glückwünsche.

Familie Erich Wisomerski
Hannelore und Walter Schmidt
Erika und Ernst Mey
Walter Brandstädter

Am 21. Januar 1959 wird mein Großmütterchen

Ida Kohn
geb. Horn

Düsseldorf-Holthausen, Kamperstraße 6
früher Landsberg, Ostpreußen, Burgstraße 144

80 Jahre alt.

Von Herzen bin ich dankbar als Enkelin, daß ich eine solche Oma mein Eigen nennen darf

---

Zum 80. Geburtstag am 22. Januar 1959 gratulieren mit den besten Segenswünschen Frau

Minchen Schwarz

Schenefeld, Kreis Rendsburg, Altersheim
früher Landskron bei Schippenbeil

Luise Krause, Barmstedt (Holstein)
Anneliese und Willi Lieske, Braunschweig

Sein 82. Lebensjahr vollendet am 20. Januar 1959 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friseurmeister
Gustav Werner

Rinteln (Weser), Dingelstedtwall 46
früher Korschen

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele gesegnete Lebensjahre.

In Dankbarkeit und im Namen der Familie
Hans Werner

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

Schmiedemeister
Emil Köck

Hemeringen 43 bei Hameln
früher Damerau-Bartenstein, Ostpreußen

feiert am 23. Januar 1959 seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
Seine dankbaren Kinder
und sechs Enkel

Sehr erfreut über die zahlreichen Glückwünsche zu meinem 84. Geburtstag, möchte ich auf diesem Wege allen, die meiner so freundlich gedachten, herzlichen Dank sagen

Jakob Böhnke

Wolfsburg, im Januar 1959
Hirschberger Straße 7
früher Bieberswalde, Kreis Osterode

Allen landverbundenen Allensteiner Gratulanten, die an meinen 85. Geburtstag gedacht haben, dankt herzlichst und wünscht allen ein gesegnetes neues Jahr

Ida Kopist

Berlin-Lichterfelde-West, Carstenstraße 38 b
früher Allenstein, Ostpr., Kopernikusstraße 6

Allen Freunden und Bekannten sowie dem Heimatarchiv der Pillauer sage ich auf diesem Wege für die Gratulation zu meinem 83. Geburtstag meinen herzlichsten Dank.

Johanna Gau

W.-Schierstein, Walluferstraße 15

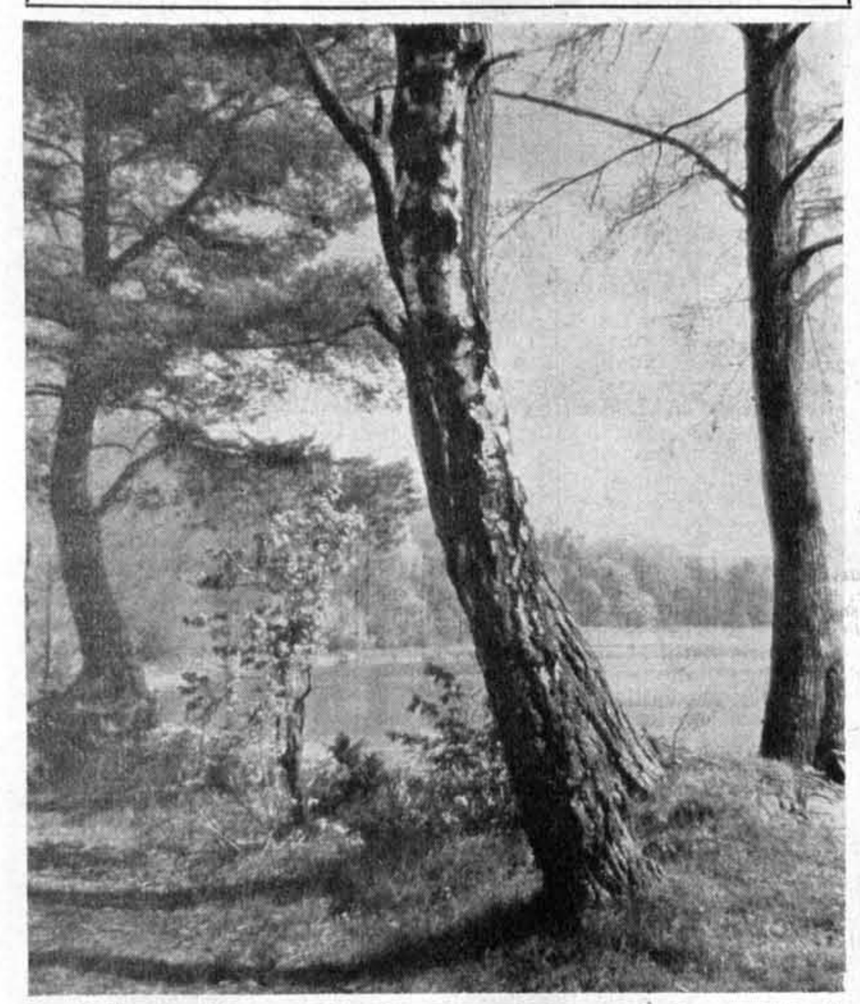


Startbereit liegt die „Masuren" auf der Angerapp in Angerburg. Im unbewegten Wasser spiegeln sich das Schiff, das alte Schloß und die grünen Ufer. Angerburg war Ausgangspunkt für ausgedehnte Fahrten auf dem Mauersee. Welch unvergeßliche Erlebnisse sie hinterließen, wird auf der nächsten Seite dieser Ausgabe geschildert.

Am Mauersee



Der Mauersee — um zwei Uhr früh. Gerade ist die Sonne aufgegangen. Die ausgedehnte Fläche des Wassers und der mit Sommerwolken besetzte Himmel gleißen im ersten Licht des Tages. Noch bevor es hell wurde, waren die Maränenfischer am Werk.

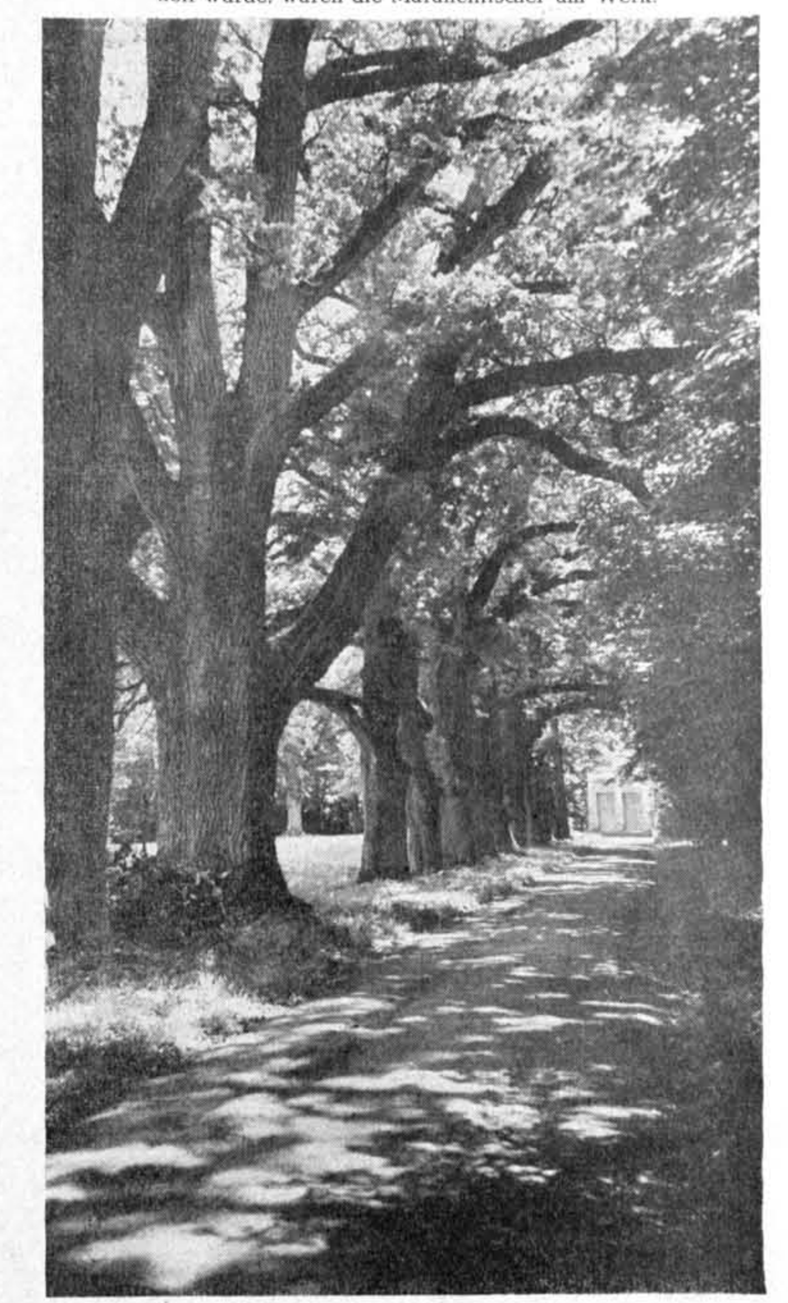


Das Gebiet des Mauersees ist reich an verschwiegenen Buchten und Inseln. Weltabgeschiedenheit und romantische Stille bezauberten den Gast: hier fand er Ruhe und unverfälschte Natur.



Unübersehbare Weiten, glitzernde Wasser, verträumte Inseln mit einsamen, weltentrückten Buchten und mächtigen Ulmen- und Eichendomen, liebliche Bergkuppen an den Ufern, alte Landgüter, in einmalige Panoramen hineingesetzt, Wiesen, von geheimnisvollen Nebeln verhüllt, — wer denkt nicht noch gerne an diese schöne Welt des Mauersees zurück! Hier schien die Eigenart Masurens in allen Dingen bewahrt und gehütet. Das Herz des Landes schlug in der Stille besonders vernehmlich, im großen Schweigen der Natur, das nur der Schrei des Fischreihers unterbrach oder der Sang des Windes im Uferschilf.





Oben: Wie Säulen in einem gotischen Gewölbe ragen die hohen Eichen in der Allee von Gr.-Steinort, dem Sitz der Grafen Lehndorff, empor, mildes Dämmerlicht unter sich verbreitend. — Links: Silberne Mauersee-Maränen im Netz! Sie galten als etwas besonders Gutes und waren in der ganzen Provinz und darüber hinaus geschätzt.

Der Mauersee – ein Kleinod unserer Heimat

Deutschlands drittgrößtes Binnengewässer — Eine Fahrt zu Inseln und Waldufern / Von Siegfried Wolter

Fast von der Straße weg, — man brauchte nur ein halbes Dutzend Schritte über den schmalen Laufsteg zu gehen — nahmen sie uns auf, die schmucken Schiffe, die uns vom Angerburger Hafen über die schönsten Seen des Masurenlandes trugen, bis hin zum Niedersee im Süden der Provinz. Der Hafen war der Ausgangspunkt der Dampferfahrten. Durch den Bau der „Wasserkunst", neben dem alten Schloß — in die zugleich ein Aalfang eingebaut war — hatte man vor langer Zeit das Flußbett des Angerappflusses aufgestaut und von hier an bis zum Mauersee schiffbar gemacht. Langsam schoben sich die Dampfer aus dem kleinen Hafenbecken den Angerappfluß stromaufwärts, durch die große Krümmung des Flusses an der Lenkschen Gärtnerei und an der Neumannschen Schneidemühle vorüber. Dann gings an Wiesen vorbei aus den breiten Schleifen des Angerappbettes hinein in den schmalen, schnurgeraden, 800 Meter langen Kanal, der im vorigen Jahrhundert gegraben worden war, um die Schleife bei Reußen abzuschneiden. Diese Schleife war gleichsam ein toter Arm geworden, umgeben von märchenhafter Ruhe und Abgeschiedenheit. Große Holzflöße trieben hier, die auf dem Wasserwege den Sägewerken zugeführt wurden. In vielen Windungen fließt die Angerapp in dieser großen Schleife durch die Landschaft, Schilfmauern säumen oft die Ufer, und hier und dort leuchtet das Gelb der Mummelblüten und das Weiß der Seerosen auf dem Wasser. Im Mai und Juni singt der König unter den Singvögeln unserer Heimat dort im Gebüsch, der Sprosser, und der Rohrspatz ruft unaufhörlich aus dem Schilf sein Karrekarrekiet.

Für die schmucken Dampfer war dieser Teil des Flusses nicht passierbar. Sie strebten auf dem sehr viel kürzeren Wege durch den Kanal dem Mauersee zu. Im schmalen Kanalbett ließ der Sog des Dampfers am Ufer stets eine Sturzwelle dahingleiten, das war ein Spiel, das immer wieder die Blicke der Fahrgäste auf sich zog. Schnell war die kurze Strecke des Kanals passiert, und schon fuhr der Dampfer wieder in das breite Flußbett der Angerapp hinein.

Nach kurzer Fahrt an hohem Schilfrohr und grünen Wiesen vorüber sah man dann voraus die große Wasserfläche des Mauersees blinken, ob seiner Vielgestaltigkeit und immer wieder neuer Überraschungen an schönen Bildern ohne Frage das Kleinod und zugleich der mächtigsten einer unter den Seen unserer Heimat.

Gefahren durch die Windkanäle

Wo der Angerappfluß dem Mauersee entströmt, war rechter Hand die sogenannte Mole, auf ihr ragte ein hoher Mast auf, mit einem Korb an der Spitze, die Bake. An dieser Stelle soll früher ein Befestigungswerk der alten Prussen gestanden haben, aber diese Vermutung wurde nach eingehenden Untersuchungen wissenschaftlich nicht bestätigt. Mit Sicherheit wurde eine Prussenburg eineinhalb Kilometer nördlich der Nordwestecke des Mauersees, rechter Hand der Straße nach Engelstein auf dem Grodzisko-Berg ermittelt. Das Mauerseegebiet gehörte zum uralten Siedlungsgebiet des prussischen Stammes der Sudauer, der als letzter das Christentum angenommen hat. Die Mehrzahl der Orts- und Seenamen des Mauerseegebietes, auch der Name des Mauersees selbst, sind altprussischen Ursprunges.

Wenn der Bug des Schiffes in den Spiegel des Mauersees einschnitt, steigerte die frohe Stimmung der Fahrgäste sich meistens sichtlich; ein jeder fühlte, daß nun erst der schönste Teil der Fahrt begann.

Wer zum ersten Male und ohne Kenntnis der Landkarte aus der Angerappmündung in den Mauersee hinausfuhr, hatte zunächst schwerlich den Eindruck, sich auf einem der größten Seen Deutschlands zu befinden. Links sah er flaches, unbewaldetes Ufer und halblinks vor sich zwar eine weite Wasserfläche, doch halbrechts wurde der Blick bereits wieder durch den Wald der Insel Upalten, die als Insel zunächst noch gar nicht erkennbar war, und durch den Mauerwald begrenzt. Rechter Hand in 1000 bis 2000 Meter Entfernung säumte die Thiergartener Spitze das Bild. Daß man an dieser Stelle nicht einmal den fünften Teil des Sees übersehen konnte, ahnte der Uneingeweihte hier noch nicht. Darin besteht die große Eigenart des Mauersees, daß er aus vielen Teilen gefügt ist; ein jeder hat ein besonderes Gepräge und auch einen besonderen Namen, und dennoch bilden sie alle eine unverkennbare Einheit.

Festplatz an der Pristanier Bucht

Mit Kurs Südwest hat das Schiff den freien See gewonnen. Aus dem Osten grüßen hinweg über Seen, Felder, Wälder, in der Ferne die steilen Hügel der Pillacker Berge. Rechts ruht das Auge freudevoll auf der bewaldeten Thiergarter Spitze, die hier das Ufer des Sees bildet. Im lichten Baumbestand, unmittelbar auf dem Steilufer, war hier einstmals ein Festplatz unter freiem Himmel. Wenn in der schönen Sommernacht der Mond die spiegelglatte Fläche des Sees mit seinem Zauberlicht erfüllte, die Tänzer und die Tänzerinnen sich unter den breiten Wipfeln alter Wetterfichten im Schein der Lampen und Lampions auf dem gedielten Tanzplatz drehten, dann wurde dieses Fleckchen Erde zu einem wahren Märchenland.

Die nordwestliche Ecke der Pristanier Bucht ist die sogenannte See-Ecke. Hier kreuzten sich am gleichen Punkte die Straßen Angerburg — Drengfurt, Engelstein — Rosengarten und die Bahnlinie Angerburg — Rastenburg. Ein Kilometer nordwestlich von der See-Ecke an der Straße nach Engelstein erhebt sich eine Bergkuppe, ein sehr charakteristischer Punkt der Gegend, in ihrer Form an die ägyptischen Pyramiden erinnernd, genannt der Hohe Fuchsberg. Von seinem Gipfel hat man einen herrlichen Blick, besonders nach Norden.

In der Pristanier Bucht, südlich vom Gute Pristanien, befand sich der Ausgangspunkt des Masurischen Kanals, der mit größeren Unterbrechungen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts gebaut worden war, um das große, zusammenhängende Seengebiet von Angerburg bis hinab nach Johannisburg mit der schiffbaren Alle und dadurch mit Königsberg und der Ostsee zu verbinden. Wohl fließen die Wasser des Angerappflusses auch dorthin, aber der Weg ist durch zahllose Windungen viel zu weit und zudem nicht schiffbar. Der erste Teil des Masurischen Kanals führt durch den Nordrand der Steinorter Forst südlich am Gute Stawken vorüber und mündet bei dem kleinen Gute Fürstenwalde in den Rehsauer See. Der Spiegel dieses Sees liegt 34 Meter unter dem Wasser des Mauersees; das beträchtliche Gefälle mußte durch eine umfangreiche Schleusenanlage abgefangen werden.

Im Ulmendom von Upalten

Ließ unser schmucker Dampfer auf seiner Fahrt über den Mauersee die Thiergarter Spitze rechts hinter sich, dann kam er an die Stelle des großen Sees, an der sich bei Westwind bisweilen ein für Ruderboote und Segler gefährlicher Windzug von Pristanien her bemerkbar machte. Dem braven kleinen Dampfer freilich konnte er kaum gefährlich werden. Er steuerte von der Ausmündung der Angerapp an beharrlich südwestlichen Kurs, und nun, wo man rechts die Pristanier Bucht der Länge nach übersehen konnte, erkannte man auch das Ziel dieses Kurses: es war die Enge zwischen der Insel Upalten und dem Mauerwald, die sehr flaches Wasser hatte, und, wie behauptet wird, vor nicht allzu langer Zeit mit Pferd und Wagen noch durchfahren werden konnte. Hier offenbarte der Mauersee schon sehr viele seiner Schönheiten. Am meisten zog wohl die Insel Upalten die Blicke auf sich.

Beim Verweilen auf der Anlegebrücke konnte man bei Windstille und Sonnenschein im klaren Wasser noch am vier bis fünf Meter tiefen Grunde deutlich jedes Steinchen und jedes noch so kleine Tier erkennen.

Auf der Insel gab es nur ein Anwesen, das Wirtshaus der Familie Sensfuss, später Schellbach, das mit einer kleinen Landwirtschaft verbunden war. Zu jeder Jahreszeit, auch im Winter, wenn dickes Eis den See bedeckte, wurden dort Gäste herzlich bewirtet. Sie verlebten frohe Stunden, entweder in der Gästestube oder wenn das Wetter es erlaubte, im Freien unter den alten Bäumen, wo Tische und Bänke zum Ausruhen einluden. Prächtiger Hochwald bedeckte einen großen Teil der mehrere hundert Morgen großen Insel. Wie gotische Säulen ragten die hohen Ulmenstämme rechts und links des Weges empor, der diese weltentrückte Insel querte, und bildeten den Ulmendom, durch den man vom Wirtshaus zum See hin wanderte.

An schönen Sommertagen, wenn das klare Wasser zum Schwimmen lockte, gab es dort genügend reizvolle Badestellen. Welch köstlicher Genuß für einen Schwimmer, durch das reine Wasser zu gleiten, in jeder Richtung andre schöne Bilder schauend, Körper und Seele gleichsam losgelöst von aller Schwere dieser Erde. Wem es vergönnt war, im offenen Boot am hohen Schilfrohr, das das Ufer rings umsäumt, entlangzurudern, wenn See und Insel gleichsam zeit- und wesenlos in feierlicher Ruhe das Lob des großen Meisters kündeten, empfing unauslöschliche Bilder. Wen gab es da, der nicht Glückseligkeit empfand!

Ehe wir von Upalten weiter südwärts fuhren, wurde unser Blick am nahen Westufer des Sees noch einmal durch den Mauerwald gefesselt. Das ganze Areal westlich des Mauersees vom Gute Stawken im Norden bis hinunter südlich des Dorfes Rosengarten, dazu ein Teil des Sees und die Insel Upalten waren im Besitze des Grafen Lehndorff, Gr.-Steinort. Der letzte Majoratsherr aus dem Hause Lehndorff-Preyl starb in den Tagen nach dem 20. Juli 1944. Außer einer Reihe größerer Landgüter, die zum Teil verpachtet waren, gehörte zu diesem Majorat ein großer Waldbesitz mit mehreren Förstereien und einer Oberförsterei. Forstlich zählten diese Waldungen zu den Besten, was Ostpreußen an Wäldern aufzuweisen hatte.

Der Besatz an Wild, besonders an Damwild, war recht ansehnlich. Nahe am Mauersee gab es im Mauerwald auf den Kronen alter Bäume eine Fischreiherkolonie. Der Schrei des Fischreihers gehörte zum Stimmungsbild des Mauerseegebietes. Seltene Raubvögel wie Fischadler, ja zeitweise sogar der Seeadler, waren im Gebiet des Mauersees Brutvögel; die Horstbäume standen in den Wäldern am Westufer des Sees. Viele Arten der heimischen Vogelwelt beobachtete der Naturfreund hier, in dieser unberührten Welt. Besonders traf dies auf die Schwäne zu, die großen, weißen, königlich stolzen Vögel. Jedes Jahr im März/April, wenn oft noch Eis weite Teile des Sees bedeckte, vernahm das Ohr ein Singen und ein Sausen in der Luft. Dann kehrten die Schwäne aus den fernen Ländern zurück, in denen sie die Winterszeit verbracht hatten, in kleinen Trupps zwar nur, doch nach der Form beim Fluge durch die Luft geordnet, wie sie auch Kranich und Wildgans auf dem Zuge zeigen, dem Keile gleich oder der Eins. Sie



flogen über dem Heimatsee im Tiefergehen eine große Schleife, die breiten Schwingen trugen die schweren Körper spielend durch die Lüfte.

Von Upalten strebte unser Schiff in südöstlicher Richtung der zweiten Haltestelle, Gr. Steinort, zu. Rechts grüßte vom Festland her das Landgut Stobben, beneidenswert gelegen deshalb, weil es das Panorama des Sees und die Insel Upalten stets vor sich hatte, dazu noch einen abgewanderten See unmittelbar vor der Haustür, den durch eine Wasserrinne mit dem Mauersee verbundenen Stobbensee. In Stobben lebte der Forscher des Mauerseegebietes, Lehrer August Quednau, der auf seiner letzten Fahrt auf dem geliebten See, im offenen Kahne ruhend, in eine bessere Welt hinüberging.

Über den Kirsaiten- zum Dobensee

Nach Osten zu dehnte sich hier vor unseren Augen die weite Wasserfläche. Das Schifflein näherte sich dann einer engen Durchfahrt, gebildet rechts von einer bewaldeten Landzunge, links von der Insel Wittfong, die mit Wiesen, Buschwerk und Baumgruppen bedeckt war. Bald nahm uns der Kirsaitensee auf, das Bindeglied zum großen, fast insellosen Dargainensee, wie dieser Teil des Mauersees heißt. Auch im Kirsaitensee gibt es manche verträumte Ecke. Die Insel gleichen Namens grüßte links, dann näherte sich der Dampfer der Landungsbrücke Gr.-Steinort. Über den Landungssteg hinweg an einem breiten Schilfgürtel vorüber führte der Weg durch Wald und Buschwerk in die berühmte Allee uralter, riesiger Eichen, die dort schon gestanden haben mochten, als die Grafen Lehndorff sich vor Jahrhunderten am Mauersee niederließen.

Der ausgebuchtete Dobensee lag außerhalb der Fahrstrecke in Richtung Lötzen; dieser Teil des Mauersees blieb daher leider vielen Wasserwanderern, die aus allen Teilen Deutschlands kamen, verschlossen. Einige Segel-, Ruder- und Motorboote freilich befuhren auch den Dobensee. Am südwestlichen Ufer lagen von Wäldern umgeben Gut und Kirchdorf Doben, die Besitzungen des Freiherrn von Schenk zu Tautenburg. Unfern Doben befand sich das Gut Pilwe am Ufer des Sees, ihm gegenüber am Ostufer des Dobensees, auf der Landzunge, die an dieser Stelle sich von Süden her in den Mauersee hineinstreckte, das Gut Faulhöden, weit ab von dem Getriebe der Welt. An Stille und Einsamkeit war dieser Teil der Randgebiete des Mauersees kaum zu übertreffen; wer Ruhe suchte und die unverfälschte Natur liebte, war hier gut aufgehoben.

Die schmucken Dampfer — später auch Motorschiffe — wirkten in jener großzügigen und doch zugleich lieblichen Landschaft, als ob sie eigens nur für dieses Bild erschaffen wären. Aus dem Dargainensee fuhren sie in den südlichsten Teil des Mauersees, der auch Kissainsee genannt wurde. Das Ostufer dieses Sees ist fast kahl im Gegensatz zu dem waldreichen Westufer. Nordöstlich einer langen, schmalen Bucht, genannt der Kalte Winkel, gab es einen schönen Wald, das „Haidchen". Der Südteil des Kissainsees ist buchtenreich. Die Umrisse von etwa sechzehn Inseln ragen über die Wasserfläche. Die größte dieser Inseln, das Große Werder, an Fläche der Insel Upalten mindestens gleich, wird in ihrer Mitte gekrönt vom hohen Lindenberg.

An seinem südlichsten Punkte trennt den Mauersee nur eine schmale Landbrücke vom Tayta-See, der sich lang und schmal von Ost nach West erstreckt, eingefaßt im Norden von der Straße Lötzen — Rastenburg, im Süden von der Eisenbahnlinie gleicher Richtung. Dieses ganze, südwestlich an den Mauersee angrenzende Gebiet ist reich an Wäldern, aber auch an Seen und Teichen. Hier im Süden trennt den Mauersee ein nicht sehr breiter Landstreifen vom Löwentinsee, mit dem ihn ein Kanal verbindet.

Auf Schlittenkufen über das blanke Eis

Im Wechsel der Jahreszeiten wandelte auch der Mauersee sein Gesicht. Im Herbst nahm die Zahl der Fahrzeuge mehr und mehr ab, die weißen Segel wurden immer seltener. Die hohen Ulmen auf Upalten und die knorrigen Eichen am Mauerwaldufer färbten sich gelb und rot. Der wilde Herbstwind ließ die Wasser des düstern Sees durch Wochen nicht zur Ruhe kommen, am Ufer türmte sich der weiße Gischt zu Bergen. Noch leuchteten zuweilen in der matten Spätherbstsonne die gelb verfärbten Schilfrohrwälder weithin um den See, doch morgenkalte Forstluft ließ des Winters nahe Herrschaft ahnen.

Oft im November schon zeigte der Winter Proben seiner Kraft und legte in einer einzigen Nacht den großen See in Fesseln.

Das blanke Spiegeleis, mit dem der erste Frost den See bedeckte, verschwand meist rasch unter dem großen weißen Laken, mit dem der Schnee die Landschaft überzog. Die Schlittschuhläufer kamen deshalb auf dem Mauersee, wie auch auf allen anderen masurischen Seen, nicht oft auf ihre Kosten. Der Schnee verharschte durch den Wechsel von Tauwind und von Frost sehr bald, und damit war es um die schöne Schlittschuhbahn geschehen. Dennoch haben viele Schlittschuhläufer auf den großen, weiten Flächen den Mauersee in seiner Einzigartigkeit erlebt. Besonders Upalten wurde von ihnen gerne angelaufen, wo im Wirtshaus eine traulich-warme Stube, ein großer Kachelofen und die Kaffeetafel lockten. Die Eissegler waren auf dem Mauersee in ihrem Element. Sobald die Eisdecke schwere Lasten tragen konnte, wagten sich Pferdeschlitten auf den zugefrorenen See. Um Unglücksfälle zu vermeiden, wurden durch Äste bestimmte Wege bezeichnet. In strengen Wintern, oft durch Monate hindurch, vernahm man das Läuten der Schlittenglocken.

Sobald sich eine feste Eisdecke gebildet hatte, wurde die Eisfischerei emsig betrieben. Durch Löcher, sogenannte Wuhnen, die man ins Eis hackte, wurden die Netze ins Wasser gebracht. Wer es nicht erlebt hat, wird es kaum für möglich halten, daß man unter einer 30, 50 oder gar 70 Zentimeter starken Eisdecke große Fischnetze im Wasser ausbringen und große Fischfänge an die Oberfläche befördern konnte. Freilich, so einladend und angenehm wie an schönen Sommertagen war es nicht auf dem zugefrorenen See. Der Wind konnte sich hier frei entfalten und schutzlos waren die Eisfischer bei zehn oder fünfzehn Grad Frost dem messerscharfen Eishauch ausgesetzt. Bei der Schilfrohrernte mußten die Männer ebenfalls bei Kälte und Wind durchhalten. Kernige Menschen gehören zu diesem Handwerk, die ihren Posten nicht verließen, mochte kommen was da wollte, und Standfestigkeit war eine der Haupttugenden der Menschen, die einst rund um den Mauersee wohnten.

Zur Winterszeit geschah es, daß der See bisweilen seine Donnerstimme weithin ertönen ließ. Der Frost, der mit Hilfe von ein paar Wassertropfen harte Felsen sprengt, bezeugte Proben seiner Kraft auch an den zu Eis erstarrten Wassermassen des Mauersees; donnernd barst das Eis, an einer Stelle klafften kilometerlange Risse, an andrer Stelle schob sich, durch seitlich übergroßen Druck emporgehoben, das Eis in Schollen übereinander. Wenn dann an klaren Tagen Rauhreif jedes kleinste Zweiglein der entlaubten Bäume und der grünen Fichten an den Ufern in seinen Zaubermantel hüllte, Milliarden feiner Eiskristalle auf Schilfrohr, Baum und Strauch im Schein der Sonne glitzerten, dazu in kurzem Abstand gleichsam wie aus fernen Tiefen des Gewässers der Donnerton des berstenden, aus Eis gefügten Panzers über die weite Fläche des Sees rollte, dann fühlte sich der Mensch, der das erlebte, wie ein Zwerg, unfähig, das Gewaltige und Schöne, vor dem er stand, in seiner ganzen Tiefe zu ermessen.

Der Ehrenfriedhof am Schwenzaitsee

An den großen Nordteil des Mauersees schließt sich ostwärts eine große Bucht an, für die der Name Mauersee im allgemeinen nicht gebräuchlich war, die aber dennoch zu ihm im weiteren Sinne gehört: der Schwenzaitsee. Er trug dazu bei, den Mauersee in ganz Deutschland berühmt zu machen. Eine nur wenige hundert Meter breite Durchfahrt hält die Verbindung mit dem Mauersee offen. Vor 1914 war der Schwenzaitsee nicht sonderlich bekannt. Unfern von dieser Bucht liegt das Dorf Kehlen langhingestreckt am Westufer des Schwenzaitsees, gegenüber säumt auf eine längere Strecke das Dorf Ogonken das Ostufer und am Südufer liegt das Dörfchen Roggen. Die Straße Lötzen — Angerburg führt ein Stück unmittelbar am Ufer des Sees entlang. An dieser Stelle tritt der Sapine-Fluß, vom Strengler-See herkommend, in den Mauersee ein. Dieser Fluß ist fraglos der gleiche, der an anderer Stelle, wenngleich auch unter dem Namen Angerapp, aus dem Mauersee wieder hinausfließt.

Als an den Ufern des Schwenzaitsees im Winter 1914/1915 der Abwehrkampf gegen die eingedrungenen Armeen des russischen Zaren entbrannte, war es mit dem Dornröschenschlaf des Sees vorbei. Der Schwenzaitsee sah damals drei Monate lang das Ringen und Sterben deutscher Soldaten in den Verteidigungsstellungen an seinen Ufern. Im Februar 1915, bei strenger Kälte und hohem Schnee, wurden die Russen zurückgeschlagen, und Ostpreußen wurde frei. Die Deutschen, die in jenen Kämpfen fielen, wurden an dem Platz, der diese Kämpfe geschaut, zur letzten Ruhe gebettet. Mit der Anlage dieses Heldenfriedhofs wurde der Schwenzaitsee berühmt. Ein weiter Rundblick über die nahe und ferne blinkenden Seen zog den Besucher in seinen Bann.

Im Fichtenwäldchen entstand das Gasthaus Jägerhöh, zu seinen Füßen ein Anlegeplatz für Boote und für Passagierschiffe; auch eine Badeanstalt fehlte nicht. Durch Segel- und Ruderregatten im Sommer, Eissegeljachtregatten im Winter, wurde der Schwenzaitsee in ganz Deutschland ein Begriff.



Diese Geschichte hat sich im ersten Jahr unseres Jahrhunderts in einem masurischen Grenzkreis zugetragen. Sie ist verbürgt durch den Bericht eines ehemaligen Landmessers, der sie rund zwanzig Jahre danach aus erster Hand erfahren hat. Sie wird hier getreu den Tatsachen und, soweit möglich, unter Beibehaltung der mitgeteilten Form wiedergegeben.

Dieser damals junge Mensch, Fritz Gerlach, kam einige Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und nach Beendigung seiner Ausbildung als Kreisangestellter in jene Gegend. Er war eines Försters Sohn aus der Elchniederung, in Urland aufgewachsen, und fand sich in der Landschaft der Wälder und Seen, die noch wild und frei wie seine Heimat war, alsbald zu Hause.

Er wurde von Amts wegen mit dienstlichem Auftrag verschiedentlich da- und dorthin geschickt, und da er offenen Wesens und empfänglichen Gemütes war, gewann auch er zu den Menschen, die dort saßen — in den Dörfern und auf vielen verstreut liegenden Höfen —, Zugang und Beziehung.

Das Volk jener Gegend war, wie es immer und überall in Grenzland ist, vielfach zusammengesetzt. Doch vorherrschend war jener urstämmige Schlag, der, wortkarg und in sich verschlossen, mit teilzuhaben schien am Geheimnis der Landschaft.

Mancherlei Geschichten gingen dort um, viele von ihnen dunkel wie Sage und kaum bis ins Letzte ergründet. Zu ihnen gehörte auch die des Johann Stanetzki.

Es wurde damals jedenfalls behauptet, daß dieser Bauer, dessen Vorfahren wohl aus dem Polnischen stammten, die tragende Person in einem weit zurückliegenden Prozeß gewesen wäre. Er saß auf einem Abbaugehöft, das zwischen zwei Ortschaften gelegen war, — einem mehr als hundert Jahre fortgeerbten Besitz, der als wohlbewirtschaftet galt.

Ehe Fritz Gerlach von dieser Geschichte erfuhr, hatte er den Johann Stanetzki schon einmal gesehen. Und es war sehr sonderbar: als er erst davon gehört hatte, von jenem bemerkenswerten und ziemlich verworrenen Geschehen, von dem niemand genau zu sagen wußte, wie es sich eigentlich abgespielt hatte, begegnete er ihm öfter. Es war fast so, als ob einer den anderen suchte.

Der Johann Stanetzki war ein ansehnlicher Mann um die Sechzig, breitschultrig und von freier Haltung, mit einem auffallenden, ausdrucksvollen Kopf. Das dunkle, volle Haar war nur an den Schläfen ergraut, die dichten Brauen über den tiefliegenden Augen gaben ihm ein finsteres Aussehen.

Es begab sich, daß der junge Gerlach öfter den Weg zwischen den beiden Ortschaften zu machen hatte, und immer, wenn er an dem einsamen Gehöft vorbeikam, sah er den Bauern Stanetzki, und jedesmal redete der ihn an, so daß es schließlich schien, als hätte er ein Anliegen an ihn.

Dem jungen Mann war er ein wenig unheimlich, und doch fühlte er sich auf eine unerklärliche Weise angezogen. Er versuchte, diese seltsamen Augen zu ergründen, deren Farbe von Grau und Braungrau und bis zu einem tiefen, fast schwärzlichen Blau zu wechseln schien. Die buschigen Brauen verschatteten sie, und ihr Blick war oft wie zugedeckt, um dann bei einer Wendung des Gesprächs ins Persönliche plötzlich zu einer stehenden Schärfe zu erwachen.

Stanetzki besaß eine Frau und zwei Töchter, wie es hieß, aber niemals war eine von ihnen sichtbar, und es war auch nie die Rede von ihnen, das einzige Geschöpf seines Umganges mochte der große, scharfe Hund sein, dessen heiseres Gebell sofort anhub, wenn jemand dem Hoftor nahekam.

Eines Tages — doch forderte Stanetzki den jungen Gerlach auf, ihn zu besuchen. „Kommen Sie einmal, wenn Sie Zeit haben", sagte er. „Nicht jetzt, es ist draußen noch zu viel Arbeit, aber später, wenn die Kartoffeln drin sind. Ich könnte Ihnen manches erzählen."

Fritz Gerlach war betroffen und beschloß, keinesfalls hinzugehen. Er wußte, daß der Stanetzki mit niemandem sonst Verkehr pflegte, und es kam ihm vor, als sollte er selber zum Kumpan des Teufels gemacht werden.

Aber der andere wiederholte seine Aufforderung beim nächsten Mal, so, als läge ihm viel daran, oder als wäre da etwas, das er loswerden wollte.

Weiß Gott, was ihn dazu bewogen haben mochte, gerade diesen fremden jungen Menschen heranzuziehen . . .

Es kam dann jene dunkle Nachmittagsstunde im November, in der Fritz Gerlach bei allem inneren Widerstand der Versuchung erlag, vielleicht getrieben von Neugier oder bezwungen von der rätselhaften Anziehungskraft dieses seltsam undurchschaubaren Mannes. Der Stanetzki hatte ihn zu einer bestimmten Stunde gebeten, dennoch stand der Gast eine Weile wartend vorm Hoftor und überlegte, ob er nicht doch wieder umkehren sollte.

Denn dieser Hof war wie eine verrammelte Festung, von der man nicht wußte, welche Mächte in ihrem Innern hausten. Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude waren mit Rohr gedeckt, der ganze Hofplatz war gepflastert, ein massives Tor schloß ihn nach außen ab, ebenso schienen alle übrigen Zu- und Eingänge versperrt; wo sich ein freier Raum zwischen den Gebäuden befand, war er mit zweifachem Stacheldraht gesichert. Über den ganzen Hofraum war in doppelter Mannshöhe ein glattes und starkes Drahtseil gespannt. Darauf lief das erste Glied einer Kette, an deren Endstück der Hofhund angebunden war. Dieser äußerst scharfe, gefährliche Hund konnte somit an der beweglichen Kette den Hofraum von einem Ende bis zum anderen bestreichen. Nicht bei Tage und nicht bei Nacht konnte daher jemand von außen her das Gehöft betreten.

Fritz Gerlach stand unschlüssig vorm Tor, denn der Hund gebärdete sich wie rasend. Plötzlich stand der Bauer vor ihm, ohne daß es offenbar wurde, woher er gekommen war. „Kommt", sagte er ruhig und brachte ihn über den Hof ins Haus. Der Hund wich an der gleitenden Kette mit gesträubtem Nackenhaar knurrend zurück.

Die Wohnstube, in die sie kamen, war mit gediegenem Altväterhausrat ausgestattet und deutete auf einen gewissen bäuerlichen Wohlstand; doch die ragende Erscheinung des Stanetzki unter der niedrigen Balkendecke, finster von Angesicht, war wie die eines Wesens aus heidnischer Zeit.

Der junge Gerlach war ein furchtloser Mensch, aber einen Augenblick lang bedrängte ihn der Gedanke, daß es nicht gut sein müsse, dieses Mannes Feind zu sein und in seine Gewalt zu geraten.

Er nahm sich den Mut, ihn herauszufordern. „Sie müssen ein Mann von großer Körperkraft sein", sagte er. „Ich bin auch trainiert und stark und traue mir zu, einen Gegner zu werfen, aber mit Ihnen möchte ich mich nicht auf einen Ringkampf einlassen."

Stanetzki warf ihm einen raschen, scharfen Blick zu und antwortete nicht.

Der eichene Tisch war für zwei Personen gedeckt, eine Tochter brachte das Essen herein, legte auf und stellte die Schüsseln hin. Dann ging sie wieder, brachte später noch einmal Kaffee und Vesper; sonst ließ sich den Nachmittag und langen Abend niemand von der Familie sehen.

Der Gast hatte, wie es guter Brauch war, eine Flasche Bärenfang mitgebracht, und zum erstenmal sah er den Stanetzki lächeln, als er die Flasche entkorkte und die Gläser vollschenkte. „Der rechte Stoff für so einen rauhen Tag" sagte er. Es war gegen vier Uhr und schon finster. Draußen heulte der Sturm, der Regen prasselte an die Scheiben, und dazwischen klang immer wieder von Zeit zu Zeit das langgezogene grausige Heulen des Hundes. Dann hob der Stanetzki den Kopf zum Fenster und horchte. „Es ist nichts", sagte er.

Er stand auf und holte aus dem Schrank einen Tabakskasten und zwei Pfeifen; die eine davon war eine nagelneue Meerschaumpfeife; er reichte sie seinem Besuch mit einer fast unbeholfenen Gebärde. „Wenn man raucht", sagte er, „ist es leichter zu reden und besser zu hören. Und ich bitte Sie, nehmen Sie die Pfeife als ein Gegengeschenk. In vielen Jahren hatte ich keinen Gast."

Damals legte der junge Gerlach der Gabe keine besondere Bedeutung bei. Erst hinterher begriff er, was sie hatte sein sollen: mehr als ein Pfand, ein Kaufpreis des Vertrauens. Wer ein Geschenk empfängt und annimmt, ist durch magische Kraft gebunden. Es ist aber nicht um dieser Pfeife willen gewesen, daß er, der Hörer, den Inhalt dieser dunklen Stunden durch Jahrzehnte in sich verschlossen gehalten hat . . .

Stanetzki fing an zu sprechen. Er ließ sich Zeit, es ging erst um seinen Hof, der im vierten Glied in der Familie war, um den Stand der Wirtschaft und den Besitz an Tieren. Dann sprach er umständlich von seinen Vorfahren, von der Landschaft und von allerlei Vorkommnissen an der Grenze. Schließlich fand er wieder auf seinen Hof zurück, und nun ging es um die Pferde. „Als junger Mensch", sagte er, „war ich so etwas wie ein Kerl und meinte, die besten Aussichten für dieses Leben zu haben. Aber es ist nicht gut, wenn man von einer Leidenschaft besessen ist, da verliert man alles Maß. Ich war versessen auf Pferde, vor allem auf Rappen, immer hatte ich ein paar Rappen im Stall und wollte auch wohl eine Zucht anlegen. Wissen Sie, es ging mir dabei gar nicht um Geld oder einen großen Ruf als Pferdebesitzer, den ich hätte erwerben können. Es ging mir nur um die Sache selbst. Pferde haben und haben müssen, das ist wie eine Sucht. Es mag ebenso sein, wenn einer auf Gold aus ist oder auf andere kostbare Dinge. Es war nicht gut, es hat mich ins Unglück gestürzt."

Er stand auf, ging durchs Zimmer und blieb am Fenster stehen. Fritz Gerlach sah ihm verstohlen nach.

Doch Stanetzki kam zurück, setzte sich wieder und nahm ein paar Züge aus der Pfeife. Dann stützte er die Arme auf den Tisch und sah den Gast mit seinem durchdringenden Blick an: „Ich will Ihnen eine alte Geschichte erzählen, sie liegt mehr als zwanzig Jahre zurück und ist so gut wie vergessen. In dieser Gegend passiert mancherlei, und der Wald wächst bald darüber. Aber es ist nicht gut, wenn man etwas immer mit sich allein herumträgt, einmal muß man es doch wohl loswerden.

Im Herbst 1901 nach der Ernte besuchte ich für ein paar Tage meine Verwandten, die zwanzig Kilometer von hier in der Nähe der Grenze wohnen. Es war eines Abends gegen elf Uhr, mein Schwager und ich saßen noch zusammen, da hörten wir draußen Pferdegetrappel. Das war etwas Besonderes, denn der Hof lag abseits von der Straße nahe am Walde. Dann klopfte jemand ans Fenster. Wir verhielten uns still und warteten, doch es klopfte von neuem. Der Schwager stand auf und ging zur Tür. ‚Komm mit!', sagte er. Draußen stand ein Mann mit einem Pferd am Halfter; er bat um Unterkunft für sich und das Tier. Der Schwager hat eine Weile mit ihm verhandelt, es gab ein Gerede hin und her, schließlich gab er nach, und sie brachten das Pferd in den Stall. Dann kam er mit dem Fremden ins Zimmer. War nicht viel zu sehen von dem bei der Petroleumlampe, nur, daß es ein junger Kerl war, mit Pelzmütze, Pelz und Juchtenstiefeln. Sprach deutsch wie ein Grenzer, konnte aber auch Russe oder Pole sein, nein, er sah fast aus wie ein russischer Offizier. Wir fragten ihn nach Woher und Wohin, aber es kam nicht viel dabei heraus, nur daß das Pferd verkauft und abzuliefern sei . . .



Zeichnung: Wilhelm Eigener

In der Frühe, als der Fremde weiter wollte, wurde das Pferd auf dem Hof vorgeführt. Es war ein Wunder von einem Pferd, ein hochgezüchteter vierjähriger Rappwallach, glänzend schwarz, mit gepflegter Mähne und langem Schweif. „Was soll er kosten?", fragte ich.

Aber ich, Herr Gerlach, ich hatte trotz der Dunkelheit gesehen, daß es ein ganz edler Rappe war, und der Gedanke machte mich wahnsinnig. Wir saßen bis zwei mit dem Fremden zusammen, und zuletzt fragte ich: ‚Kann ich das Pferd morgen sehen?'

Der Fremde zögerte einen Augenblick. ‚Bitte sehr', sagte er dann.

Dann in der Frühe, als er weiter wollte, wurde das Pferd auf dem Hof vorgeführt. Wissen Sie, es war ein Wunder von einem Pferd, ein hochgezüchteter vierjähriger Rappwallach, glänzend schwarz, mit gepflegter Mähne und langem Schweif. Als ich das Pferd nun richtig vor mir sah, dieses noble Tier, mit einer Haltung und mit Gängen . . ., da war ich wie von Sinnen. Ich hatte doch schon ein paar Rappen auf dem Hof, aber dieser würde die Krone meines Stalles sein. Ich mußte ihn haben. ‚Was soll er kosten?', fragte ich.

Der Fremde sah mich an, kalt und schlau. ‚Ist verkauft', sagte er.

Ich gab nicht nach, ich drang in ihn, wir fingen an zu handeln; ich bot und überbot mich. Schließlich gab er nach. Wir wurden einig, es war ein schwerer Preis, es war mir egal. Ich zahlte und fuhr nach Eintritt der Dunkelheit mit dem Pferd nach Hause.

Ich stellte den Rappen unter die anderen Pferde. Er gewöhnte sich bald, fraß gut. Er war ein vollendet erzognes Reitpferd, aber er ließ sich auch anspannen. Mir war ein großer Wurf gelungen, und ich war einmal eine Zeitlang richtig glücklich.

Wissen Sie, ich war damals vierzig. Vierzig, das ist der Punkt, an dem entscheidet sich das Leben eines Mannes. Oder man meint, daß es so ist. Nun ich den Rappen besaß, würde es auch sonst mit mir aufwärts gehen. Es mußte mir hinfort alles glücken."

Stanetzki machte eine Pause, sein Atem ging schwer, und auf seiner Stirn standen Schweißtropfen. Er erhob sich und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab.

Der junge Gerlach, der aufmerksam zugehört hatte, warf eine Frage ein: „Hatten Sie denn von dem Verkäufer kein Attest — oder wie nennt man es — keinen Pferdepaß bekommen?"

Stanetzki blieb jählings stehen, er sah den anderen mit einem Blick an, hinter dem es wie eine Drohung stand. „Sie sind sehr gescheit, junger Mann", erwiderte er dann. „Natürlich habe ich den Paß verlangt, er wollte ihn mir zuschicken, aber er ist nie gekommen . . ."

Ein Schweigen trat ein, der junge Mann am Tisch hörte, wie draußen der Sturm die Bäume aufbrausen und stöhnen ließ und wie rasend an den Fensterläden riß. Der Hund heulte, und seine Kette schepperte über das Drahtseil. Es war eine unheimliche Gegend, in der an solchem Abend alle Kräfte der Hölle losgebunden schienen. Und Fritz Gerlach begriff, daß er hier zum Mitwisser einer Geschichte gemacht werden sollte, die nicht gut war und die lange Zeit im Dunkeln geruht hatte, bis auf einmal ihre Stunde da war. Und so stand es ihm auch nicht zu, etwa plötzlich aufzustehen und mit einer lahmen Entschuldigung davonzugehen, — um sein Gewissen nicht zu belasten und nichts damit zu tun zu haben. Nein, das konnte er nicht, er hätte sich geschämt. Es waren die besten Leute nicht, die sich aus allem herauszuhalten suchten. Und dazu wuchs in ihm die Versuchung, einem gefährlichen Geheimnis auf den Grund zu kommen, mit jeder Minute in der Gegenwart dieses fremden und seltsamen Mannes, den es trieb, ihm die Schattenseite seines Wesens aufzudecken. Nur Mut, sagte er sich, und Vorsicht! Es kommt noch mehr . . .

Stanetzki setzte sich wieder und fuhr fort: „Es war ein paar Monate später, da fuhr ich zum Viehmarkt nach L. und verkaufte eine Kuh. Es ist, wenn im Winter das Futter knapp wird, immer geraten, ein Stück abzustoßen. Ich hatte nichts weiter vor, traf auch niemanden, mit dem ich hätte zusammensein können, und deshalb ging ich sehr zeitig zum Bahnhof und setzte mich in den Wartesaal. Es war da alles sehr voll, aber ich fand noch einen Platz an einem Tisch, an dem schon andere saßen. Am Nebentisch waren ein paar Händler und die, wissen Sie, sprechen ja immer sehr laut, es ist so ihre Art, und so gab es bald ein allgemeines Gespräch. Händler kommen überall herum, erfahren alles und hören alles und können noch viel mehr erzählen. Da trumpft immer einer gegen den andern auf. Und der eine fing auf einmal an von einem verschwundenen Rappen. ‚Eine tolle Geschichte', sagte er, ‚und geradezu ein Meisterstück an Dreistigkeit und Geschick. Im September hat ein Schmuggler während der Manöver bei Grodno einem russischen Kavallerieregiment eines seiner besten Pferde entwendet und hat es unauffindbar verschwinden lassen. Bis heute weiß keiner, wo es geblieben ist. Es heißt, daß es ein Rappe ist aus einer ganz besonderen Zucht.'

Die hörten alle zu, sage ich Ihnen, ich auch. Aber ein anderer Händler sagte dazu: ‚Wenn es ein russisches Kavalleriepferd ist und ein Rappe etwa mit einem Stern und zwei weißen Fesseln, dann ist er vom Petersburger Zweiten Gardehusarenregiment. Die führen nur Rappen und decken ihren Pferdebedarf aus einer ganz bestimmten Zucht, und immer müssen die Pferde die gleichen Kennzeichen haben. Sie werden extra dressiert, ehe sie ins Regiment eingestellt werden. Kein Spaß, wenn so ein kostbares Pferd abhanden kommt.'

Der erste Händler setzte nun seine Erzählung fort: ‚Zweites Gardehusarenregiment, das weiß ich nicht, aber es mag ja stimmen. Der Kommandeur, heißt es, ist ein Mitglied des Zarenhauses, einer von den jüngeren Großfürsten. Dieser verschwundene Rappe war zur besonderen Verfügung des Reitlehrers und darum wohl so etwas wie ein Musterpferd. Nun, dem Großfürsten geht die Sache natürlich gegen die Ehre. Es wird erzählt, er hätte sich geschworen, das Pferd wiederzubekommen, und da er ein so großer Herr ist, wird von oben her alles Erdenkliche veranlaßt. Erst haben sie die ganze Gegend um Grodno durchgekämmt, aber dort war er nicht. Nun wird vermutet, daß der Rappe über die Grenze geschafft wurde und irgendwo zwischen Tilsit und Insterburg untergetaucht ist. Gefunden ist er bis heute nicht . . .'

(Fortsetzung folgt)

Ostpreußen in Äthiopien

Wirtschaftliche Möglichkeiten in dem afrikanischen Kaiserreich

„Wir Amhara sind die Preußen Afrikas!" Oft hat unser Landsmann Diplomlandwirt Dr. Walter Wunderlich diesen selbstbewußten Vergleich vernommen. Die Amhara bewohnen das Kernland Äthiopiens und sind der vorherrschende Volksstamm in dem afrikanischen Kaiserreich. Tapfer haben sie stets für ihre Freiheit und Unabhängigkeit gekämpft. In hoher Achtung stehen bei ihnen Lettow-Vorbeck und die von ihm geführte kleine Schutztruppe der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, der auch äthiopische Freiwillige zu Hilfe kamen. Erst auf Grund der Bestimmungen des Waffenstillstandes im November 1918 streckte die unbesiegte Schar Lettow-Vorbecks, die sich viereinhalb Jahre hindurch in einem fernen Erdteil gegen eine ungeheure Übermacht behauptet hatte, die Waffen. Ihren heute wie eine Sage anmutenden Kampf, an dem auch die Besatzung des Kreuzers „Königsberg" ruhmvollen Anteil hatte, haben die Amhara nicht vergessen.

Kaiser Haile Selassie, kenntlich an dem Umhang, besichtigt die Landwirtschaftsschule in Ambo; neben ihm der Ostpreuße Dr. Wunderlich. Links ein Leibwächter, im Vordergrunde ein Bittsteller, der dem Kaiser einen Brief übergeben will.

Ebenso stolz wie auf ihre nationale Vergangenheit und ihre kriegerischen Taten sind die Amhara auf die kulturellen Leistungen. Als einziges afrikanisches Volk entwickelten sie eine Schriftsprache. Aus eigener Kraft, wenn auch unter Hinzuziehung europäischer und amerikanischer Berater, gelang den Äthiopiern unter der tatkräftigen Regierung des 68jährigen Negus Haile Selassie die Hebung der Volksbildung. Bezeichnend für die Gesinnung des Negus ist es, daß er sich die Angelegenheiten des Kultus- und Erziehungsministeriums selbst vorbehalten hat und sie keinem Minister überläßt.

Von der Küste des Frischen Haffs

Vor fünf Jahren berief der äthiopische Kaiser Dr. Wunderlich in sein Land und ernannte ihn zum Direktor der Landwirtschaftsschule in Ambo, einer Stadt, die 120 Kilometer westlich der Hauptstadt Addis Abeba liegt. Dr. Wunderlich bewirtschaftete früher das an der von Elbing nach Cadinen führenden Chaussee gelegene väterliche Gut Groß-Bieland. Im Zweiten Weltkriege stand er als Offizier an der Wolchow-Front. Nach der Vertreibung übernahm er die Aufgaben des Kreisvertreters für den Landkreis Elbing. Wichtig für seine Tätigkeit in Äthiopien sind seine guten Kenntnisse der englischen Sprache, die er während eines zweijährigen Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erworben hat. Englisch ist die Unterrichtssprache in Äthiopien; die Kinder lernen es schon auf der Volksschule. Die jungen Äthiopier sind willige, fleißige Schüler. Einen Vokabelschatz von 250 Wörtern prägen sie sich in zwei, drei Tagen ein. Der Andrang zu den Schulen ist groß.

Die Landwirtschaftsschule in Ambo, der Dr. Wunderlich vorstand — heute ist er Wirtschaftsberater in Addis Abeba —, ist als Internat eingerichtet. Sieben europäische Lehrkräfte unterrichten etwa 150 Schüler, die sehr wißbegierig sind. Auf einer Versuchsfarm lernen sie die moderne Landwirtschaft kennen. Ihnen bieten sich später Aussichten in der Verwaltung.

Gutsbetriebe oder bäuerliche Wirtschaften in unserem Sinne gibt es in Äthiopien nicht. Die einheimische Bevölkerung ist äußerst genügsam. Eine Flinse aus geschrotetem Straußgras mit einer Zutat von Öl und Fleisch sowie Paprika-Pfeffer genügt einem Mann für den ganzen Tag. Noch sind der von Ochsen gezogene Holzpflug und die Sichel die Hauptgeräte des Landmannes. Die Eisenbahnlinie nach Djibouti, der unter französischer Verwaltung stehenden Hafenstadt am Roten Meer, ist der Hauptverkehrsstrang. Die hohen Transportkosten und die Marktferne wirken sich erschwerend für den Absatz der Landeserzeugnisse aus. Sie verteuern auch die Einführung von Maschinen. Für Großunternehmungen, die mit ausreichendem Kapital ausgestattet sind, ergeben sich viele lohnende Möglichkeiten; die landwirtschaftliche Produktion kann in Äthiopien noch erheblich gesteigert werden. Die Errichtung von Einzelbetrieben in bäuerlicher Form stößt auf Schwierigkeiten, schon weil das Gesetz Ausländern den Erwerb von Grundbesitz nicht gestattet. Äthiopien ist holzarm. Nur vier vom Hundert der Fläche ist von Wald bestanden. Der deutsche Professor Heske wirkt als Berater für die Forstwirtschaft. Einen großen Nutzen brachte dem Lande die Anpflanzung von australischen Eucalyptus-Bäumen, die in fünf Jahren bis zu zwanzig Meter hoch wachsen.

Palastverwalter — ein Landsmann

In Folge 13 des Jahrganges 1954 berichteten wir über die Tätigkeit ostpreußischer Landsleute in Addis Abeba. Etwa zweihundert Deutsche leben in der äthiopischen Hauptstadt. Ihre Kinder können sie auf die seit drei Jahren bestehende deutsche Schule schicken. Die rund 300 000 Einwohner zählende Stadt Addis Abeba hat elektrisches Licht, moderne Straßen und stellenweise Kanalisation. Der einstige Baudirektor der Stadtverwaltung Königsberg, Dipl.-Ingenieur Dr. Voigt, hat — wie wir bereits früher erwähnten — viel für den Ausbau der Stadt geleistet. Einige Ostpreußen sind inzwischen nach Europa zurückgekehrt. Während eines Aufenthalts in Deutschland 1956 nahm der in Addis Abeba tätige Zahnarzt Dr. Kinsky an einem Treffen des Heimatkreises Rößel in Hamburg teil. Als Verwalter des kaiserlichen Palastes ist ein Ostpreuße angestellt, ein Großneffe des berühmten Malers Lovis Corinth; er führt den gleichen Familiennamen.

Die Macht des „Worokett"

Ähnlich wie einst im Potsdamer Stadtschloß König Friedrich Wilhelm I. morgens die Schläfer durch Trommelschlag wecken ließ, kündet heller Trompetenklang im Palast zu Addis Abeba die Stunde des Aufstehens an. Kaiser Haile Selassie nimmt alle Pflichten ernst, er ist ein Feind von Zeitvergeudung. Um so mehr erregte es Aufsehen, als er während seines Deutschlandbesuches vor einigen Jahren in Hamburg die festgesetzte Zeit der Abfahrt aus dem Hotel verzögerte. Was war geschehen? Der Kaiser hatte den Brief eines zwölfjährigen Hamburger Mädchens bekommen. Er hielt es für angebracht, ihn sogleich zu beantworten und die darin geäußerten kleinen Bitten des Mädchens zu erfüllen. Den Grund für dieses Verhalten erklärt ein äthiopischer Brauch: Ein an den Kaiser unmittelbar gerichteter Brief wird als eine wichtige, unaufschiebbare Angelegenheit gewertet.

Glaubt ein Äthiopier, daß ihm Unrecht geschehen sei, so wartet er an der Straße auf das Auto des Negus. Sobald der Kaiser naht, streckt der Bittsteller ihm ein „Worokett" entgegen, das ist ein auf eine Speerspitze geheftetes Schreiben. Niemand würde es wagen, belanglose Dinge oder falsche Behauptungen auf diese Weise zu übermitteln, denn der „Worokett" entspricht einem als heilig geachteten Recht.

Der Kaiser liest den Brief sofort und ordnet eine Untersuchung an. Sollte ein Beamter sein Amt mißbraucht und wirklich einem Äthiopier schweres Unrecht angetan haben, so kann es geschehen, daß der Schuldige ins Gefängnis geworfen und seiner Stellung enthoben wird. Über den Gerechtigkeitssinn des Kaisers erzählt man sich im Land viele Geschichten.

In seinem Streben, das begonnene große Bildungswerk weiterzuführen und für die Wohlfahrt seiner Untertanen zu sorgen, hat der Negus Hemmnisse zu überwinden, die dem Europäer fremd sind. Uralte Überlieferungen und Zustände sind noch fest im Volke verankert, aber die junge Generation, die eine gute Schulbildung genießt, erhält gleichzeitig das Rüstzeug für ein modernes, fortschrittliches Leben.

s-h

Jahresringe, Nasen und Hemdchen

Vom Baumkuchenbacken in der Heimat

„Die schwierigsten Sachen ohne Apparat", — wer kannte sie nicht, diese Redensart unserer ostpreußischen Heimat, und wie oft war sie am Platz! Gerade wir Landfrauen übten uns gern in dieser Kunst, die schwierigsten Sachen „ohne Apparat" zu machen.

Und so war es — natürlich! — auch möglich, einen Baumkuchen im Haushalt herzustellen, unten breit, oben schlank, mit „Nasen" und vielen hellen und dunkleren „Jahresringen". Er stand in seiner Qualität bester Konditorware gewiß nicht nach. Diese schwierige Art der Bäckerei lernte man von tüchtigen Tanten oder Nachbarinnen, wenn man den nötigen Ehrgeiz und einige Unternehmungslust hatte. Darf ich auch behaupten, daß die Verzauberung, die da zu gehörte, es einem angetan hatte, oder glaubt einem das heutzutage kein Mensch mehr?

Erste Helfer waren der Meister Schmied und der Meister Stellmacher; sie waren es gewöhnt, Wünsche der Landfrauen zu erfüllen. Durch ein etwa fünfzig Zentimeter langes Holz — unten etwa acht, oben vier Zentimeter Durchmesser — glühte der Schmied einen eisernen Stab, an jedem Ende etwa zwanzig Zentimeter länger als das Holz, am unteren Ende mit einem handlichen Griff. Also doch beinahe ein „Apparat!" Darüber zog man das gut mit Butter gefettete „Hemdchen".

Nun der „Ofen", — der gar keiner war. In unserem sehr alten Haus gab es „die schwarze Küch", den etwa drei mal drei Meter großen Raum, von dem aus, sich nach oben verengend, der gemauerte Schornstein aufstieg. Die Heizrohre der umliegenden Öfen führten hinein; oben sah man den Himmel. Wenn an den eingemauerten Haken und Stangen Würste und Schinken zum Räuchern baumelten, waren Kohlen als Heizmaterial verboten. Auf dem unten gemauerten Backofen schwelte ein Rauchfeuerchen aus Gruschel und Schischkes. Ein bißchen schwarz beflogen waren die Rauchwaren dann wohl, das schadete aber gar nichts.

In dieser schwarzen Küch, auf dem ehemaligen Backofen, setzten wir aus Ziegelsteinen einen Halbkreis. An den beiden Seiten wurden für das Backeisen Auflegestellen ausgeschurgelt. Darunter wurde mit kleinen, trockenen Holzstückchen — Abfall aus der Schirrkammer — ein mildes Feuerchen angepesert. Dazu kamen auch gern ein paar Schischken. Mit einem Haken schob man alles nach Bedarf hin und her.

Der Teig war in großer, brauner Tonschüssel rezeptmäßig bereitet, — mit 36 Eiern, zwei Pfund Butter und den anderen Zutaten hatte man schon seine Ausdauer im Rühren und Schlagen zu beweisen! Etwas davon kam in eine weit offene Pfanne, die man in der linken Hand hielt, — die rechte bediente einen Schöpflöffel. Die Hauptmenge des Teiges war zum Abkühlen gestellt.

Eine Helferin drehte den Spieß. Das war ein verantwortungsvoller Posten; ganz ruhig und gleichmäßig, „mit Gefühl", mußte gedreht werden. War das Holz heiß, so daß das gefettete „Hemdchen" prischelte, ging die Backerei los. Das untere Ende bekam ein paar Schichten Teig Vorsprung. Der aufgeschöpfte Teig garte beim Drehen, bekam die richtige Farbe. Durch sein Bestreben abzulaufen, bildeten sich die Nasen. Es dauerte länger als eine Stunde, bis der ganze Teig verbacken war. Auf vergehender Glut wurde noch ein Weilchen weitergedreht.

Erleichtertes und stolzes Aufatmen, daß es mal wieder geglückt war! Auf zwei Stuhllehnen wurde der Baumkuchen noch mit Zuckerglasur überzogen. Dann gab es noch einen aufregenden Augenblick: vor völligem Erkalten mußte das Backgerüst herausgezogen werden. Auf einem Kissen vorsichtig gebettet, übernachtete das Prachtstück, bis es am nächsten Morgen die Festigkeit erreicht hatte, aufrecht zu stehen und, mit einem Steintopf bedeckt, des Tages zu harren, an dem er die Festtafel krönen sollte. Zum Mokka nach dem Essen war dieser Kuchen schon ein Genuß!

Deckten wir, etwa zu einer Hochzeit, die Festtafel in U-Form, mußten es natürlich zwei solcher Prachtstücke von Baumkuchen sein. Das junge Paar hatte meist nichts dagegen, wenn ein stattlicher Rest mit auf die Hochzeitsreise ging.

E. H.

Der Rombinus setzte Flöße aufs Trockene

Durch Anpflanzungen wurde versucht, dem Rombinusberg mehr Festigkeit zu geben und somit Bergrutschen vorzubeugen. Schon mehrfach stürzten Teile ab; ein donnerähnliches Getöse, das die Erde erdröhnen ließ und bis Bittehnen zu hören war, schreckte die umwohnenden Bauern in einer Nacht des Jahres 1835 aus dem Schlaf, auf einer Länge von vierhundert Schritten und in einer Breite von 27 Metern war eine Strecke des Bergs zum Ufer der Memel hinuntergestürzt. 1878 wurde sogar durch den Druck herabgeglittener Erdmassen der tonige Untergrund der Memel an einer Stelle bis zu 2,5 Meter über den Wasserspiegel gepreßt, so daß dort ankernde Flöße auf Trockene gesetzt wurden.

Breiten von Memel und Pregel

Die Memel hat bis zu ihrer Spaltung eine durchschnittliche Breite von 170 bis 185 Meter. Der Rußstrom weist eine mittlere Breite von 225 Metern, die Gilge von nur 45 Metern auf. Bei Hochwasser schwellen die Strombreiten von Memel und Ruß erheblich an; sie wechseln von einem bis zu fünf Kilometern. — Der Pregel, der in seinem Oberlauf durch Buhnen auf eine Breite von 23 bis 30 Metern eingezwängt wird, sich auf der Strecke Tapiau—Spitzkrug bis zu 80 Metern und mehr ausweitet, erreicht stromabwärts des Kneiphofs eine Breite bis zu 180 Metern.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 18. bis zum 24. Januar

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 19.45: Das politische Buch. Hans Rothfels: Zeitgeschichtliche Betrachtungen. (Der Verfasser war Professor für Neue Geschichte an der Albertus-Universität zu Königsberg. Er lehrt heute an der Universität Tübingen.)

Westdeutscher Rundfunk. Mittwoch, Schulfunk, 10.30: Die Sozialgesetze Bismarcks. Um die Sicherung des Arbeiters. — Donnerstag, Schulfunk, 11.15: Ernst Wiechert: Wälder und Menschen. Die Wälder rauschen.

Radio Bremen. Dienstag, Jugendfunk, UKW, 20.15: Trümmer, die die Welt bedeuten. Ein Streifzug durch das alte Berliner Diplomatenviertel. — Sonnabend, 17.00: Auf der Flucht. Tagebuch-Erinnerungen von Ilse Langner.

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Das Sonnehaus in Plattenhardt. Hort für jugendliche Spätaussiedlerinnen. Ein Bericht von Albrecht Baehr.

Südwestfunk. Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Montag, UKW, Schulfunk, 18.30: Scharnhorst — Offizier und Staatsmann. — Mittwoch, UKW, 17.00: Unvergessene Heimat. Grete Jaensch: Einkehr im Holtei-Haus. Ein Besuch in Wangen. — Freitag, UKW, 11.00: Das Buch der Woche. Paul Fechter: Das europäische Drama (Band I—III).

Bayerischer Rundfunk. Montag, 20.15: Aus dem Herkules-Saal der Residenz, München, Festkonzert zum zehnjährigen Bestehen des Bayerischen Rundfunks. W. A. Mozart: Serenade für Bläser in B-dur, KV 361, J. Haydn: Konzert in C-dur für Violine und Orchester. Ansprache des Intendanten Dr. Franz Stadelmayer. L. van Beethoven: Symphonie Nr. 7, in A-dur. Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Leitung Eugen Jochum. — Dienstag, Schulfunk, 9.20: Die Deutschherren. — Auf UKW, 15.15 (Wiederholung Freitag, 10.30). — 22.10: Deutschland und der europäische Osten. „Keinen Dichter noch ließ seine Heimat los." Gerhart Pohl erzählt von Begegnungen und Gesprächen mit Carl und Gerhart Hauptmann, Klabund, Max Hermann-Neisse und Jochen Klepper. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

am 6. Januar Landsmann Friedrich Legat aus Waplitz, Kreis Osterode, jetzt in Wallensen, Kreis Hameln

zum 95. Geburtstag

am 18. Januar Frau Amalie Störmer, geb. Reddig, aus Gr.-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt in Langen über Bremerhaven, Alter Postweg 1.

zum 93. Geburtstag

am 22. Januar Landsmann Gottlieb Buß aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in Herne (Westf), Wieschers 36. Der Jubilar war von 1898 bis 1924 Gemeindevorsteher in Sorden und bekannt als Jäger, Imker und Sportangler. Er ist am Zeitgeschehen lebhaft interessiert.

am 23. Januar Frau Friederike Meyer, geb. Neumann, aus Alt-Ragaischen, Kreis Darkehmen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Elisabeth Kräkel, Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstraße 77, zu erreichen.

zum 92. Geburtstag

am 21. Januar Lehrer i. R. Friedrich Melzer. Er wurde in Langenbrück, Kreis Sensburg, geboren und erhielt mit 20 Jahren seine erste Lehrerstelle in Kielen, Kreis Lyck. Dann wirkte er in Gollubien, und von 1906 bis 1927 in Ramoschkehmen, Kreis Darkehmen. Nach seiner Pensionierung lebte er mit seiner Familie in Königsberg-Tannenwalde. Mit zwei Töchtern wohnt er heute in Dortmund 1, Feuerbachweg 3.

zum 91. Geburtstag

am 12. Januar Witwe Anna Grunwald, geb. Mutreich, aus Langenreihe, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Denzlingen bei Freiburg i. Br. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 14. Januar Landsmann Gottlieb Steffan aus Ukta, Kreis Sensburg, ehemals Amtsvorsteher-Stellvertreter und Kirchengemeinderat. Erst Mitte vergangenen Jahres kam der Jubilar aus der Heimat und lebt seit-

dem bei seinen Kindern in Berlin N 20, Steegerstraße Nr. 14, bei Frau Mäder. Der rüstige Jubilar, der bei der Garde gedient hat, würde sich über Zuschriften von Bekannten freuen.

Zugführer i. R. Friedrich Springer aus Osterode, Luther-von-Braunschweig-Straße, jetzt in Berlin-Schlachtensee, Dubrowstraße 43.

zum 90. Geburtstag

am 21. Januar Obersattelmeister i. R. Leopold Jakobowski aus Jentkutkampen, Kreis Stallupönen, jetzt in Warendorf (Westf), Münsterstraße 71. Als „Insterkosak" (12. Ulanen in Insterburg) der Reiterei verschrieben, ist er auch heute noch ein begeisterter Pferdeliebhaber. Bei der Warendorfer Hengstparade, die jährlich Ende September stattfindet, wird als Abschluß stets die von dem Jubilar entworfene und nach ihm benannten „Jakobowski-Quadrille" geritten, die inzwischen Weltruf erlangt hat. Vom Alter ungebeugt und in straffer Haltung sieht man den Jubilar täglich in der Stadt auf seinen Besorgungsgängen.

am 22. Januar Postinspektor i. R. Carl Saager aus Rastenburg, zuletzt Königsberg, Gerhardtstraße 13. Er lebt jetzt in Hamburg 22, Overbeckstraße 20, und erfreut sich bester Gesundheit.

am 23. Januar Christian Tomescheit aus Nausseden bei Eydtkuhnen, jetzt in (22b) Ingelheim a. Rh., Mainzer Straße, bei seinem Sohn, Schuhmachermeister Emil Tomescheit. Er ist Alterspräsident der Gruppe und fehlt bei keiner Veranstaltung. Die Gruppe gratuliert sehr herzlich.

am 25. Januar Landsmann Anton Schulz aus Albrechtsdorf bei Wormditt, jetzt bei seiner Tochter Ida Blank in Tollkjer, Post Langballig, Kreis Flensburg. Der Jubilar ist gesund und rüstig.

zum 89. Geburtstag

am 18. Januar Frau Helene Pulewka, geb. Wiemer, aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt bei ihrem Sohn, Dr. Wilhelm Pulewka, in Duisburg, Blumenthalstraße 60a.

am 20. Januar Frau Meta Wolle, geb. Sinnhuber, aus Neu-Schaden, Kreis Sensburg, zuletzt in Rastenburg, Friedrichstraße. Heute lebt die Jubilarin im Altersheim Rosenhöhe bei Brackwede, Kreis Bielefeld. Der Kreis Sensburg gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 12. Januar Frau Elma Wilhelm, geb. Thiel, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, Witwe des 1950 verstorbenen Textilkaufmanns Richard Wilhelm. Die Jubilarin ist durch eine Lähmung gehbehindert, erfreut sich aber geistiger Frische und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen. Mit ihren Töchtern Edith Wilhelm und Erna Sadowski lebt sie in Braunschweig, Okerstraße 2.

am 21. Januar Landsmann Adolf Rohmann aus Grabnick, Kreis Lyck, ehemals Bürgermeister. Er lebt jetzt in (24b) Himmelpforten Nr. 35 (Niederelbe).

zum 86. Geburtstag

am 17. Januar Landsmann Friedrich Cziborr, Schmiedemeister, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Familie Komnick, in Olpe (Westf), Eichendorffstraße 7. Vier Enkel und vier Urenkel erfreuen den rüstigen Jubilar.

am 19. Januar Frau Wilhelmine Radies, geb. Lattko, aus Groß-Guja, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrem Ehemann Wilhelm Radies, der am 21. Januar 83 Jahre alt wird, in Hannover-Limmer, Schleusenweg 6.

am 18. Januar Altbauer Anußis Kakschies aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit seiner Ehefrau in Rössing über Elze (Hannover).

am 23. Januar Landsmann Andreas Hofer aus Seidlershöhe Kr. Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter, Frau Weiher, in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hummelsbütteler Landstraße 151. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

zum 85. Geburtstag

am 10. Januar Altbauer Friedrich Loos aus Schuhlau, Kreis Gumbinnen, jetzt in Berlin-Frohnau, Am Rosenanger 22.

am 13. Januar Witwe Amalie Pogoda aus Genslack, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem ältesten Sohn Fritz in Abbenburg, Kreis Höxter,

am 13. Januar Landsmann Johann Treizokat aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Hamburg-Sasel, Ilenwisch 15.

am 14. Januar Frau Anna Marquardt aus Königsberg, Regentenstraße 42, jetzt bei ihrer Tochter, Prof. Dr. Hertha Marquardt, in (20b) Göttingen, Beekweg Nr. 53. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von alten Freunden aus der Heimat freuen.

am 14 Januar Oberfeldzahlmeister i. R. Hermann Hensel aus Königsberg, jetzt bei seiner Tochter Gerda Heinrich in Bad Wildungen, Sudetenstraße 21.

am 15. Januar Frau Mathilde Neitzel. Sie war Badefrau im Ostseebad Cranz. Jetzt lebt sie bei ihrer Tochter und ihrer Großtochter in Plön (Holstein), Danziger Straße 18 b.

am 16. Januar Obergerichtsvollzieher i. R. August Neubauer aus Gerdauen, jetzt mit seiner Ehefrau in Diepholz (Hannover), Lange Straße 55.

am 17 Januar Landsmann Karl Gorny aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Landsmann Otto Skibowski (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 17. Januar Frau Rosa Bahlau aus Lyck, jetzt in Hannover-Herrenhausen, Bauvereinsweg 1.

am 18. Januar Frau Minna Langhals, geb. Volgmann, aus Langendorf bei Schippenbeil, Kreis Bartenstein. Sie lebte später mit ihrem Ehemann in Alt-Damm (Pommern). Ihre Anschrift ist durch Landsmann Malzan, Westerstede i. O., Breslauer Straße 7, zu erfahren.

am 19. Januar Bäckermeister i. R. Franz Milz aus Königsberg, Hinterlomse 16. Nach Aufgabe seines Geschäftes wohnte er mit seiner inzwischen verstorbenen Ehefrau in Königsberg-Prappeln, Godriener Straße 23. Er lebt heute in Cuxhaven, Papenstr. 150. Jährlich einmal besucht der rüstige und am Zeitgeschehen sehr interessierte Jubilar seine fünf im Bundesgebiet verstreut wohnenden Kinder und Großkinder.

am 21. Januar Witwe Theresia Runge, geb. Klempert, aus Korschen, Am Mühlenweg, jetzt mit ihrer Tochter, Witwe Lucia Berger, in Hamburg-Curslack II, Curslacker Neuer Deich.

am 21. Januar Landsmann Karl Jonas aus Altkrug, Kreis Gumbinnen. Seit dem Tode seiner Ehefrau Marie, geb. Schäfer, im Januar vorigen Jahres, lebt er bei seiner Tochter Erna Kugis in (24b) Guderhandviertel, Post Horneburg, Kreis Stade.

am 23. Januar Frau Amalie Bilitza, geb. Puppik, Witwe des Johann Bilitza aus Abbau Kosken, Kreis Johannisburg. Sie lebt jetzt bei ihren Kindern in München 29, Siebertstraße 10. Die Jubilarin war lange Jahre Nachbarin des Kreisvertreters Kautz.

am 24. Januar Frau Helene Gerull, geb. Müller, aus Tilsit, Rosenstraße 3, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist zu erreichen durch Frau Helene Hube, (24b) Boostedt über Neumünster.

zum 84. Geburtstag

am 18. Januar Landsmann Paul Loess aus Königsberg, Krumme Grube 8/9, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 11 a.

am 25. Januar Landsmann Hermann Paeger aus Schimkuhnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Otto in Hamburg-Fuhlsbüttel, Hermann-Löns-Weg Nr. 40 b. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

zum 83. Geburtstag

Landsmann Friedrich Andrick aus Goldbach, Kreis Mohrungen, jetzt bei seiner Tochter Marie Lerbs in Siegen, Roonstraße 5. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 18. Januar Witwe Minna Kabbasch aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter Lene Janzik in Buer-Resse, Kreuzstraße 10. Die Jubilarin, die schon im Ersten Weltkrieg das Schicksal der Flucht erlebte, kam auf der Flucht 1945 bis Pommern; sie kehrte dann in einem zweimonatigen Fußmarsch nach Ulleschen zurück.

am 19. Januar Frau Johanna Bendig aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt in Lübeck, Percevalstraße 46.

am 20. Januar Baumeister Karl Lutterberg aus Königsberg, Reichartstraße 1, jetzt mit seiner Ehefrau in Ettenheim (Baden), Frauenweg 1.

am 21. Januar Bezirksdirektor i. R. Oskar Schibrowsky aus Königsberg, Oberhaberberg 101 a, jetzt in Gelting, Kreis Flensburg.

am 22. Januar Landwirt und Standesbeamter Hermann Goetz aus Locken, Kreis Osterode, jetzt in (13a) Lützelbuch bei Coburg.

am 23. Januar Lehrerin i. R. Frau Margarete Preuß, geb. Dongowski, ehemals Eydtkuhnen und Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter, Gewerbeoberlehrerin Lotte Preuß, in Wilhelmshaven, Mozartstraße 41.

zum 82. Geburtstag

am 19. Januar Landsmann Paul Knorr aus Königsberg, Samitter Allee 139 a. Er war beim Amtsgericht tätig. Jetzt wohnt er bei seinem jüngsten Sohn Helmut in Barnstorf, Bezirk Bremen, Am Kampe 460.

am 20. Januar Frau Anna Kallweit, geb. Pareigat, aus Nattkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emilie Brandt in Waltrop, Kreis Recklinghausen (21a), Imbuschstraße 40.

am 22. Januar Witwe Auguste Engel, geb. Worm, aus Bartenstein, Schmettaustraße 10, jetzt in Göttingen, Pfalz-Grona-Breite 27. Die geistig rege Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

zum 81. Geburtstag

am 15. Januar Landsmann Carl Saprantzki aus Laschnicken, Kr. Insterburg, jetzt in Tornesch (Holst), Friedrichstraße 25.

am 15. Januar Frau Marie Walendy aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 11, jetzt bei ihrer Tochter Marta Buchsteiner in Bühl (Baden), Fidel-Fischer-Straße 1.

am 18. Januar Fleischermeister und Großviehhändler Ernst Dzaebel aus Tilsit, jetzt in Lübeck, Vorwerkerstraße 103, Bl. 1 St. 14.

am 20. Januar Kaufmannswitwe Hanna Scharz aus Königsberg, jetzt in Minden, Königsstraße 22.

am 23. Januar Landsmann August Kalitzki aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter Martha Krause in Schwarmstedt, Kreis Fallingbostel, Celler Straße 224.

am 23 Januar Frau Anna Fuchs aus Lyck, jetzt in Varel i. O., Haferkamp 4.

am 23. Januar Frau Marie Rogowski aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt in (20a) Obernkirchen (Han), Bückeberg 8.

zum 80. Geburtstag

am 25. Dezember Landsmann Gustav Plewa aus Steinhof, Kreis Sensburg, jetzt mit seiner im Kriege verwitweten Tochter Martha Hahn im Flüchtlingslager Rheine (Westfalen), Mittelstraße 7—19, B. II/35. Er verlor im letzten Kriege vier Söhne; seine Ehefrau verstarb 1944. Erst im vergangenen Jahr kam er aus der Heimat. Mit seinen zwei Töchtern und drei Enkelkindern konnte der Jubilar seinen Geburtstag festlich begehen.

am 9. Januar Polizeibeamtenwitwe Maria Schöps aus Insterburg, Graudenzer Straße 1, jetzt bei ihrer Tochter Edith Guder in Frankfurt/M., Malapertstraße Nr. 68. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

am 13. Januar Landwirt und Pferdehändler Fritz Gutzeit aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 45.

am 13. Januar Frau Käthe Gerlach, Witwe des 1939 verstorbenen Majors a. D. Max Gerlach, der als Rennreiter in der Heimat sehr bekannt war. Sie wurde als Tochter des Rittergutsbesitzers Oskar Krieger auf Gut Adamsheide, Kreis Darkehmen, geboren und lebte nach dem Ersten Weltkrieg auf dem 800 Morgen großen Gut Johannisberg im Kreise Lyck, das sie während des letzten Krieges bis zur Vertreibung allein und selbständig bewirtschaftete. Mit ihren Gutsangehörigen erreichte sie im Treck im März 1945 Dörverden, Kreis Verden (Aller), wo sie heute noch mit ihrer jüngsten Tochter Käthe Gerlach wohnt. Anschrift: Steinlager 62.

am 17. Januar Frau Berta Niederländer aus Eydtkau, jetzt in Flensburg, Am Bauernhof 26.

am 17. Januar Landsmann Hans Kuczinski aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, jetzt mit seiner Ehefrau in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Franz Hilpert, Heide (Holst), Gorch-Fock-Straße 14, zu erreichen.

am 17. Januar Witwe Minna Kepp, geb. Lolstein, aus Groß-Heydekrug (Samland), jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Margarete Groth in Rumeln, Kreis Moers, Karrenweg 98.

am 17. Januar Landsmann Hans Kuczinski aus Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchheim, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 18. Januar Maschinenbaumeister i. R. Otto Grabowsky aus Königsberg, jetzt in Bonn am Rhein, Schurzstraße 5.

am 18. Januar Frau Emma Baukat, geb. Gudzent, aus Romeiken, Kreis Ebenrode, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Enkelin Waldtraut Pawasserat, Hannover, Pertzstraße 3, zu erreichen.

am 18 Januar Maschinenbaumeister i. R. Otto Grabowsky aus Königsberg Franz-Seldte-Straße 1, jetzt in Bonn, Schurzstraße 5.

am 18. Januar Landsmann Otto Grabowsky aus Königsberg, Franz-Seldte-Straße 1. Er war Auskunftsbeamter beim Landesarbeitsamt an der Pillauer Landstraße. Mit seiner 79jährigen Ehefrau lebt er heute in Bonn, Schurzstraße 5.

am 18. Januar Postbetriebsassistent i. R. Gustav Rebbe aus Königsberg Pr., Aweider Allee 75, jetzt in Leverkusen, Friedrich-Bergius-Platz 5, bei Albrecht. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

am 18. Januar Frau Helene Kowalski, ehemals Brauerei in Rößel, jetzt bei ihren Töchtern in Bremervörde. Sie ist durch Herta Kowalski, Düsseldorf, Oststraße 122, zu erreichen.

am 19. Januar Frau Gertrud Kahl, geb. Rosenbaum, aus Königsberg Pr., Moltkestraße 5. Nach drei schweren Jahren in Königsberg kam sie 1948 zu ihrer Tochter Charlotte nach (16) Kassel, Steubenstr. 3 II/Mitte. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische.

am 20. Januar Frau Anna Naujoks, geb. Kuschel, aus Grabenhof, Kreis Labiau, dann Heiligenwalde, später Berlin-Charlottenburg. Jetzt wohnt sie mit ihrer Tochter Eva Naujoks in Berlin-Spandau, Enger Steig 12.

am 20. Januar Landsmann Paul Konrad aus Lyck, jetzt in Oberhausen-Sterkrade-Nord, Martinstraße 19.

am 20. Januar Frau Gertrud Toll, geb. Berger, aus Königsberg, Tiergartenstraße 47, jetzt in (21a) Dorsten (Westf), Markt 14 II.

am 21. Januar Frau Marie Schulz, geb. Pototzki, aus Bartenstein, Saarstraße 11, jetzt in Hamburg 34, Rhiemsweg 57 a, II r., bei Petrock.

am 21. Januar Landsmann August Gerhardt aus Königsberg, Ponarther Hofstraße 4, später Park Friedrichsruh 1, bei Schiller. Er war jahrzehntelang bei der Wohlfahrtsvereinigung der Eisenbahner in der Ponarther Straße als Lagerverwalter tätig. Der rüstige Jubilar wohnt heute bei seiner Tochter Martha und seinem Schwiegersohn, dem Justizangestellten Richard Schiller, in (23) Syke, Südstraße 43/45.

am 22. Januar Lehrer i. R. E. Leyßner aus Hamerudau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Osnabrück, Hauswörmannsweg 55.

am 22. Januar Oberweichenwärter i. R. Friedrich Anders aus Kranichbruch, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau in Wuppertal-Barmen, Fischertal 39/41.

am 22. Januar Kaufmannswitwe Emma Walden (Seborowski), geb. Flick, aus Johannisburg, Markt 5, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn, Kreisvermessungsinspektor Georg Beyer, in (21b) Hattingen (Ruhr), Rathausplatz 2.

am 23. Januar Postinspektor i. R. Franz Struwecker aus Königsberg, Schindekopstraße 26, jetzt in Reutlingen, Behringstraße 25. Der Jubilar war dreißig Jahre beim Postamt I als Leiter der Geldzustellung tätig.

zum 75. Geburtstag

am 11. Januar Landwirt Hugo Brökow aus Löllen, Kreis Memel, jetzt bei seiner Tochter Erika Neumann in Kleinelbe, Kreis Wolfenbüttel.

am 13. Januar Frau Berta Weißenberg, geb. Troscheit, aus Klein-Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrem Sohn, Zollinspektor Kurt Weißenberg, in Bad Hersfeld, Stresemannallee 1 a.

am 13. Januar Witwe Charlotte Reck, geb. Scharna, aus Mertenau, Kreis Lötzen, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch E. Küssner, Lohne i. O., Gertrudenstraße 11, zu erreichen.

am 16. Januar Frau Rosa Albrecht, geb. Muschlin, aus Georgenswalde (Samland), jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Tochter Magdalene Dischmann, Gütersloh (Westf), Oststraße 56, zu erreichen.

am 17. Januar Gestütsbeamter i. R. Franz Medrikat aus Preußendorf, zuletzt im Landgestüt Georgenburg, Kreis Insterburg. Er lebt heute mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Käte und seinem Schwiegersohn Hans Hampel in Celle-Vorwerk, Tannhorstfeld Nr. 39.

am 19. Januar Witwe Emma Rosenbaum aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrem Sohn Walter in (22b) Enkenbach (Pfalz), Nogatstraße 9. In Gedanken ist sie immer in der geliebten Heimat in Mortung, wo sie geboren wurde und bis zur Vertreibung gelebt hat.

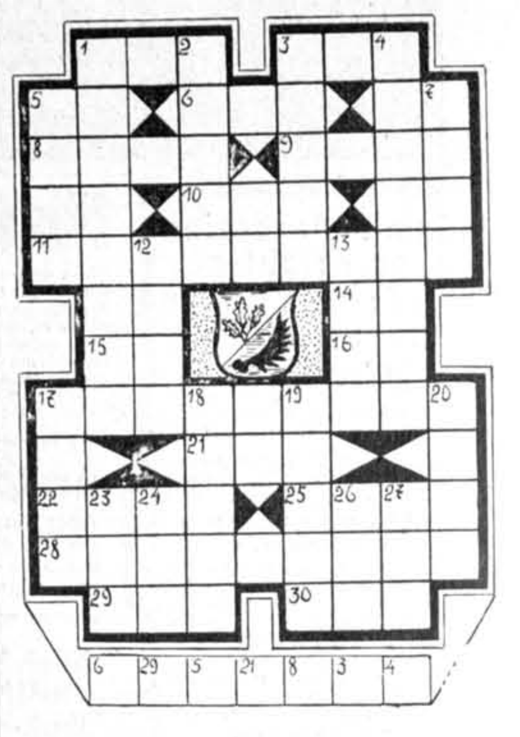
am 19. Januar Frau Martha Radtke aus Schwalbental, Kreis Insterburg, jetzt in Essen-Stoppenberg, Gerhard-Küchen-Straße 9.

am 21. Januar Frau Anna Boss, geb. Buttkus, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrer Tochter Ella in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch ihre Nichte, Frau Erna Saenger, ehemals Kaukehmen), Stuttgart-Degerloch, Straifstraße 16, zu erreichen.

am 24. Januar Frau Marie Alex, geb. Kreidner, aus Wormditt, Kreis Braunsberg, Nordmauer, jetzt in Porz/Urbach (Köln) Stralsunder Straße 40.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Märchengestalt, 3. internationaler Hilferuf auf See, 5. ägyptischer Sonnengott, 6. Zufluß der Donau, 8. sie mündet in den Pregel, 9. Festsaal einer Schule, 10. Fluß in Afrika, 11. Kreisort im nördlichen Ostpreußen (siehe Wappen in der Mitte), 13. Fluß in Sibirien, 15. Flächenmaß, 16. chemische Bezeichnung für Seelen, 17. ostpreußischer Dichter (1875 bis 1928), 21. Riesenschlange, 22. Nebenfluß der Laukne (Elchniederung), 25. Der grüne Schmuck der Baumkrone, 28. sie werden zu Leder verarbeitet, 29. ländliche Ansiedlung, 30. er gehört zum Grog.

S e n k r e c h t : 1. Dorf mit alter Ordenskirche an der Hauptverkehrsstraße Schippenbeil —Bischofstein, 2. Notlage, 3. Witzbold, 4. Schalen von Hülsenfrüchten, 5. unbehaglich, grob, ungehobelt, 7. schwimmende Meeresalgen, 12. englisches Längenmaß, 13. Farbton, 17. Kartenspiel, 18. erster deutscher Reichspräsident, 19. er hantiert mit Farben, 20. Teil des Rades, 23. Hauptstadt von Brasilien (Abk.), 24. germanischer Wurfspieß, 26. Abkürzung für Arbeitslosenunterstützung, 27. Stadt an der Donau.

Nach Übertragung der Anfangsbuchstaben in die untersten entsprechenden sieben Zahlenfelder entsteht ein Wort, mit dem ein ungezogener Junge in ostpreußischer Mundart bezeichnet wird. — (ch = ein Buchstabe.)

Rätsel-Lösungen aus Folge 2

1. Kobbel, 2. Oberland, 3. Eydtkuhnen, 4. Inster, 5. Galtgarben, 6. Spirdingsee, 7. Bernsteinwerk, 8. Eissegeln, 9. Rombinus, 10. Gilge, 11. Elchschaufel, 12. Remonten, 13. Frisching, 14. Labiau, 15. Elchniederung, 16. Cranzbeek, 17. Kupferteich.

K o e n i g s b e r g e r F l e c k

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Karl Komm und Frau Charlotte, geb. Petrit, aus Königsberg, Heidemannstraße 4, jetzt bei ihrem Sohn Fritz in Duisburg-Wanheimerort, Bodelschwinghstraße 36, feierten am 15. Januar das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die Jubilare stehen im 83. und 80. Lebensjahr.

Goldene Hochzeiten

Die Eheleute Franz Poweleit und Frau Anna, geb. Koske, aus Kukers, Kreis Wehlau, jetzt in Altenrath/Siegkreis, Auf der Heide, feierten am 8. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Ernst Steinhauer und Frau Oline, geb. Thaysen, aus Pobethen (Samland), jetzt in Preetz-Schellhorn, Fernblick 12, feiern im Beisein ihrer drei Kinder, dreizehn Enkel und eines Urenkels am 22. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar,

das sich guter Gesundheit erfreut, beteiligt sich rege an den landsmannschaftlichen Veranstaltungen.

Die Eheleute Friedrich Bergmann und Frau Anna, geb. Seifert, aus Königsberg, Roonstraße 13, jetzt in Grünendeich Nr. 131, Kreis Stade, feiern am 23. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Die Eheleute Viktor Klopotowski und Frau Anna, geb. Praß, aus Abstick, Kreis Allenstein, jetzt in Köln-Merheim, Wischheimer Kirchweg 98, feiern am 26. Januar das Fest der Goldenen Hochzeit.

Beförderungen

Zollobersekretär Willy Drengk, Zollamt Kupfermühle über Flensburg, wurde zum Zollhauptsekretär befördert.

Kreisoberinspektor Arthur Galda aus Allenstein (Kreisverwaltung), jetzt in Oldenburg (Holstein), Hoheluftstraße 27, ist mit Wirkung vom 1. April 1958 zum Kreisamtmann befördert worden.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht.
Drum weinet nicht ihr Lieben
Gott hat es wohlgemacht.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat ist am 28. Dezember 1958 unsere liebe, gute treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester und Tante nach kurzer schwerer Krankheit für immer von uns gegangen

Witwe Marie Kuschma
geb. Gollub

im Alter von 70 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Ida Kramm
Familie Wilhelm Kuschma
Paul Kuschma
Familie Herm. Kowalewski

Braunfels (Lahn), Sülzerweg 36
früher Borschimmen, Kreis Lyck

Am zweiten Weihnachtsfeiertag um 6.30 Uhr starb nach längerem schwerem Leiden mein bis zuletzt rastlos tätiger lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr

August Rauschert
Meister der Gendarmerie i. R.
74 Jahre alt.

In stiller Trauer

Frau Ella Rauschert
Familie Gerhard Rauschert
Familie Erich Wohlfeil
und alle Anverwandten

Coburg, den 26. Dezember 1958
Kanonenweg 6
früher Königsberg Pr.
Juditter Allee 27

Die Einäscherung fand am 29. Dezember 1958 statt.

Am 10. Januar 1959 entschlief sanft nach längerer Krankheit, im 83. Lebensjahre, unsere liebe gute

Schwester i. R.
Emilie Schorlepp
früher Steinbeck-Gutenfeld

In stillem Gedenken

Alle, die sie lieb hatten

Hannover
Helene-Blunck-Heim

Am 28. Dezember 1958 nahm Gott der Herr meinen lieben treusorgenden Mann, unseren gütigen Vater, lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Liedtke

nach langer schwerer Krankheit im 76. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat.

Im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelmine Liedtke
geb. Krauskopf

Cuxhaven
Karpfangerstraße 4
früher Bregden
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Unsere liebe Muttel, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter

Bürodirektorwitwe
Auguste Werner
geb. Skrodtzki
früher Heiligenbeil/Osterode

ist am 30. Dezember 1958, wenige Tage vor Vollendung des 92. Lebensjahres, sanft entschlafen.

Im Namen aller Trauernden

Lisa Steinau, geb. Werner
sowjetisch besetzte Zone
Eva-Edith Schur, geb. Werner
Bielefeld
Ravensberger Straße 7

Es war Gottes Wille!

Viel zu früh und unerwartet verstarb durch einen Betriebsunfall mein sehr geliebter Mann, guter Vater, unser guter unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Günter Siebert

im Alter von 26 Jahren.

In stiller Trauer

Seine Frau Ursula
geb. Bunfuß
und Söhnchen Bertram
seine Eltern
Aug. und Anna Siebert
geb. Böhm
sowie seine Geschwister
und alle anderen Verwandten
Heinz Siebert gilt als vermißt, sollte jemand Näheres von ihm wissen, erbitten wir Nachricht.

Klinken über Bad Oldesloe
früher Gaffken, Kreis Samland

Die Beerdigung fand unter sehr großer Teilnahme auf dem neuen Friedhof in Bad Oldesloe am 23. Dezember 1958 statt.

Dem Auge fern,
dem Herzen nah!

Am 26. November 1958 verstarb nach kurzer Krankheit im 73. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Mathes Steinbacher
Landwirt
und Schmiedemeister

aus Grabfelde, Kr. Schloßberg
Ostpreußen

In tiefer Trauer

Frau Auguste Steinbacher
geb. Glaner
mit Tochter Rotraud
Militzhof bei Grivitz
Kreis Schwerin
Eckhard Hubert und Frau
Magarete, geb. Steinbacher
mit drei Enkelkindern
Karl König und Frau Anna
geb. Steinbacher
mit drei Enkel- und
zwei Urenkelkindern
Hans Steinbacher und Frau
Ursula, geb. Temp
und drei Enkelkindern

Pforzheim, Westliche 232

Fern seiner geliebten Heimat, die er so sehr wünschte wiederzusehen, verstarb am 2. Januar 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt
Rudolf Konrad
früher Weeskendorf
Kreis Pr.-Holland

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Frieda Konrad, geb. Dobrick
W. Gajowy und Frau
Hildegard, geb. Konrad
Verden (Aller), Holzmarkt 74
W. Wohlert und Frau Ida
geb. Konrad, Eutin
als Enkelkinder
Heidrun und Eva Maria

Eutin, den 5. Januar 1959
Wilh.-Weisser-Straße 68

Ihr Abend war gekommen,
vollendet war ihr Tun,
wie wird sie bei den Frommen
nun sanft und selig ruhn.

Am 24. November 1958 entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Ottilie Schink
geb. Pelikan
früher Hanswalde, Ostpreußen

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ernst Schink

Wedel (Holst), Beksberg 46

Am 21. Dezember 1958 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Pawelzik
geb. Kaukel

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Pawelzik
Lieselotte Pawelzik
Hans Kaukel und Familie
Hamburg-Duvenstedt

Lübeck-Siems, Kirchweg 1
früher Jaschken
Kreis Treuburg

Wir haben sie am 27. Dezember 1958 auf dem Waldhusner Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Nach langer schwerer Krankheit verschied am 8. November 1958 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Hermann Jucknischke

im Alter von 57 Jahren.

In tiefer Trauer

Marta Jucknischke
geb. Will
nebst drei Söhnen
Schwiegertochter
und Enkelin

Düsseldorf-Oberkassel
Quirinstraße 63
früher Königsberg Pr.
Knochenstraße 4

Heute vormittag nahm Gott der Herr meinen lieben herzensguten Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Gelies

im Alter von 57 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

Gertrud Gelies, geb. Thien
Helga Gelies
Marianne Gelies
und alle Anverwandten

Berleburg (Westf)
den 2. Dezember 1958
früher Argendorf
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Fern der Heimat entschlief nach schwerer, in Geduld getragener Krankheit am 28. Dezember 1958 meine liebe Frau, gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Hubert
geb. Dehn
früher Gudden, Kreis Tilsit

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Edith Aldinger
geb. Lukoschus
mit allen Anverwandten

Benitz über Wittingen
Kreis Gifhorn (Han)

Am 23. November 1958 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Witwe
Anna Serowy
geb. Rattay

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kinder
Enkelkinder
und Anverwandte

Uentrop bei Hamm
früher Johannisburg
Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 27. November 1958 in Wattenscheid-Leithe statt

---

Fern der geliebten Heimat entschlief am 16. Dezember 1958 nach langer schwerer Krankheit unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Josephine Maszewski
geb. Kaminski
früher Allenstein

im 79. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Manne, unserm guten Vater nach knapp vier Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Die Kinder
und die Anverwandten

Ihre Familienanzeige
im Ostpreußenblatt
wird
überall gelesen

Fern seiner geliebten westpreußischen Wahlheimat entschlief heute mein lieber treusorgender, immer lebensfroher Mann, mein geliebter, stets von Herzen gütiger Vater, mein in Liebe verehrter Schwiegervater, unser bester Opa und lieber Onkel, wenige Tage vor Vollendung seines 80. Lebensjahres.

Wilhelm Kleuters

prakt. Tierarzt
in Christburg, Westpreußen

In tiefem Schmerz

Lisbeth Kleuters, geb. Schulz
Helga Dießel, geb. Kleuters
Dr. Alfred Dießel
Ulrike und Joachim Dießel
und Anverwandte

Stotel bei Bremerhaven, 28. Dezember 1958

Die Beisetzung hat stattgefunden.

Am 24. Dezember 1958 verschied nach langem schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

August-Friedrich Eisenmenger

kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres.

Er folgte seinem gefallenen Sohn

Unteroffizier
Kurt Eisenmenger

In stiller Trauer

Lina Eisenmenger, geb. Holländer
Gertrud Jeschkowski, geb. Eisenmenger
Anna Nagel, geb. Eisenmenger
Therese Böttcher, geb. Eisenmenger
und Enkelkinder

Geismar, Mitteldorfstraße 14
früher Freudenberg
Kreis Rastenburg

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

Diakonisse Auguste Wicenty

geb. 27. September 1889, zum Diakonissenamt eingesegnet 25. Mai 1917
am 3. Januar 1959 aus diesem irdischen Leben abberufen.

Psalm 37, 37

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen)
Quakenbrück

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Theodor Kuessner, Pastor und Vorsteher

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 28. Dezember 1958 mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel, der

Bauer

Ernst Powitz

aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil
im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Powitz
und Angehörige

Heidesheim (Rhein), Kreis Bingen
Römerstraße 23

Wir haben ihn Silvester auf dem Heidesheimer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen,
zwei Hände ruhen, die immer treu geschafft.
Wenn auch die Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Der Herr hat's wohlgemacht.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied am 21. Dezember 1958 unsere gute liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Kusine, Frau

Johanna Tuttas

geb. Schiweck

im Alter von nahezu 66 Jahren.

In stiller Trauer

Die Kinder
Walter Tuttas nebst Familie, Heilbronn (Neckar) Götzenturmstraße 25
Hildegard Ulrich, geb. Tuttas, **nebst Familie**, Wiesbaden, Taunusstraße 50
Horst Tuttas nebst Familie, Buer-Resse, Ahornstraße 78
Irmgard Lotz, geb. Tuttas, **nebst Familie**, Obernhof (Lahn), Hauptstraße 67

Helmstadt (Baden)
früher Dippelsee, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Heiligen Abend stattgefunden.

Von langem, qualvollem Leiden wurde erlöst meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin

Johanna Mey

geb. Arnswald

geb. 12. 6. 1905 in Wehlau, Ostpr.
gest. 4. 1. 1959 in Seesen (Harz)

Für die trauernden Hinterbliebenen

Kurt Mey

Ildehausen, den 5. Januar 1959
über Seesen (Harz)
früher Gr.-Partsch, Kreis Rastenburg

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 1. August 1958 nach kurzer schwerer Krankheit meine Ehefrau, unsere Mutter, Großmutter und Schwägerin, Frau

Maria Engel

geb. Lawrentiewa

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

Alexander Engel
Georg Engel und Frau
Boris Engel und Frau
Marie Engel, Grethem 31
Siegrid Vannujs, Herzogenrat
und sieben Enkel

Grünberg (Hess), Winterplatz 2
früher Tilsit, Angerpromenade 17

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh';
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen verstarb am 23. Dezember 1958, in ungestillter Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Auguste Stumm

geb. Odlozinski

früher Gr.-Schiemanen, Kreis Ortelsburg
im Alter von 84 Jahren.

Sie folgte ihren beiden im Osten vermißten Söhnen

Eduard Stumm
geb. 21. 4. 1912

Emil Stumm
geb. 19. 3. 1904

sowie ihrem Schwiegersohn

Ernst Hoppe
geb. 6. 5. 1916 gef. 27. 11. 1942

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Marie Hoppe, geb. Stumm, Stolberg (Rheinland)
Bertha Kindling, geb. Stumm, Aachen
Familie Hiltner, Hildesheim
Familie August Stumm, Warnow
Familie Willy Stumm, Hildesheim
Familie Otto Stumm, Edesheim
dreizehn Enkel
zwei Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Stolberg (Rheinland), Wiesenstraße 71, 3. Januar 1959

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 27. Dezember 1958 in Stolberg (Rheinland) zur letzten Ruhe gebettet.

Am Heiligen Abend erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Martha Senkowski

geb. Ariart

früher Tilsit, Bismarckstraße

im 81. Lebensjahre von ihrem Leiden.

Im Namen der Angehörigen

Dipl.-Kaufmann Georg Tepper und Frau Traute geb. Senkowski

Einfeld, den 27. Dezember 1958
bei Neumünster

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Am 29. Dezember 1958 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine einzige Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Christel Pfeifer

geb. Rehlaender

im Alter von 24 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes und unseres lieben Vaters, der seit 1943 im Osten vermißt ist.

In tiefer Trauer

Willi Pfeifer
Herta Rehlaender, Mutter
Kurt und Werner, Brüder
und alle Anverwandten

Hengstbach, den 5. Januar 1959
früher Watzum, Kreis Samland, Ostpreußen

Am 19. Dezember 1958 verschied nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Burnus

geb. Bartoleit

früher Stobingen, Kreis Insterburg
im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Johanna Worm, geb. Burnus, Stuttgart-O., Florianstraße 21
Fritz Worm
Hildegard Wolter, geb. Burnus, Mannheim, Meerwiesenstraße 25
Herbert Wolter
Gerhard Schlagowski } als
Helmut Worm } Enkel-
Ulrich und Renate Wolter } kinder

Der Herr führte mir den Weg!

Fern der geliebten Heimat entschlief am 1. Januar 1959 unerwartet meine herzensgute liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Tante, Frau

Anna Bartilewski

geb. Geneé

im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Ella Thiel, geb. Bartilewski

Berlin-Steglitz, den 2. Januar 1959
Birkbuschstraße 35/I
früher Königsberg Pr., Große Sandgasse 7

Statt besonderer Anzeige

Anna Schikowski

geb. Bölk

geb. 26. 9. 1891 gest. 27. 12. 1958

Im Namen der Hinterbliebenen

Gustav Schikowski
Kinder und Angehörige

Hamburg-Harburg, Reiherhoop I, Parzelle 196
früher Dankfelde, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh';
denn ihr wißt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 26. Dezember 1958 verstarb nach langem schwerem Leiden meine liebe herzensgute Frau, Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Liesbeth Krolzik

geb. Krawolitzki

im Alter von 35 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Arthur Krolzik
und Gisela als Tochter

Veldhausen, Kreis Grafschaft Bentheim
früher Wetzhausen, Kreis Neidenburg
früher Michelsau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
und er wird mich hernach aus der Erde aufwecken.
Hiob. 19, 25

Nach langer Krankheit nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Slomka

geb. Struppeck

fern von ihrer geliebten Heimat, im Alter von 71 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Tubiehs, geb. Slomka

Bielefeld, den 20. Dezember 1958
Pestalozzistraße 12
früher Brödau, Kreis Johannisburg

Am 6. Januar 1959 wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Olga Scheskewitz

geb. Engelke

im Alter von 58 Jahren von ihrer schweren Krankheit erlöst.

Im Namen aller Verwandten

Friedrich Scheskewitz
und drei Töchter

Stühlingen, den 6. Januar 1959
früher Heydekrug/Memel

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh';
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.



Am 25. Dezember 1958 verschied sanft nach einem schweren Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Verwaltungsinspektor i. R.

Hermann Karau

im vollendeten 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Karau, geb. Jedamzik
Günther Karau und Frau Hanna
Edith Mucha, geb. Karau
Reinhard Mucha
und Enkel Paul

Duisburg-Meiderich, den 25. Dezember 1958
Hilfswerkstraße 4
früher Sensburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 31. Dezember 1958, um 12 Uhr von der Kapelle des Obermeidericher Friedhofes, Bügelstraße, aus statt.

Am 28. Dezember 1958 nahm Gott der Herr nach längerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Kaufmann

Gustav Geyer

im Alter von 67 Jahren zu sich in die Ewigkeit

In tiefer Trauer

Erna Geyer, geb. Schumacher
Hartmut Geyer
Gernot Geyer

Recklinghausen, Brucknerstraße 30
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 2. Januar 1959 auf dem Nordfriedhof in Recklinghausen statt.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 13. Dezember 1958 in Hannover plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Postbetriebsassistent a. D.

Karl Tibeau

geb. 26. 1. 1884 gest. 13. 12. 1958

früher Bieberswalde, Liebemühl und Osterode, Ostpreußen
Wilhelmstraße 3

Er folgte seinem Sohn

Fritz

gefallen 1943 in Rußland

und seinem Schwiegersohn

Walter Thie

gefallen 1944 in Italien

In stiller Trauer

Marie Tibeau, geb. Kelka
und Angehörige

Lauenburg (Elbe), Bahnhofstraße 9

Die Beisetzung fand am 18. Dezember 1958 in Lauenburg (Elbe) statt.

Am 11. Dezember 1958 starb plötzlich und unerwartet, im 56. Lebensjahre, mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberlokführer

Fritz Buchholz

In tiefer Trauer

Anni Buchholz, geb. Kinder
Gisela Neumann, geb. Buchholz
Peter Neumann
Gerda Buss, geb. Buchholz
Hans Buss
Eva Buchholz
Helga Buchholz
Manfred Buchholz
vier Enkelkinder
und alle Verwandten

Altenhundem (Westf), Am Rüberg
früher Königsberg Pr., Speichersdorfer Straße 110a

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 4. Januar 1959, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, der

Behördenangestellte i. R.

Hartmut Schlegel

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Schlegel, geb. Nickstadt

Zeven, Bezirk Bremen, Lange Straße 9
früher Hohenbruch und Wehlau, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 22. Januar 1959 jährt sich zum 10. Male der Tag, an dem mir mein innigstgeliebter Mann

Dr. med. Egon Wolff

Facharzt für Chirurgie
leitender Arzt des Kreiskrankenhauses Pr.-Eylau

genommen wurde.

Ich danke ihm Glück und Inhalt meines Lebens.

Gertrud Wolff, geb. Schweiger

Stuttgart-W., Lindenspürstraße 13a



Nach einem reich gesegneten Leben entschlief sanft nach Gottes Willen am 2. Weihnachtstag mein geliebter Vater und Schwiegervater, unser lieber guter Opa und Uropa

Otto Schröter

Lehrer und Organist i. R.

im Alter von 89 Jahren.

Wir haben ihn in Gnissau (Holst) neben meiner geliebten Mutter

Emma Schröter

geb. Fuchs

gestorben am 17. August 1946, zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Amling, geb. Schröter

Moers (Niederrhein), Körnerstraße 16
früher Lauck, Kreis Pr.-Holland

Mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Otto David

ist heute im Alter von 77 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer

Johanna David, geb. Schmeer
Elli Kujawski, geb. David
Bruno Kujawski
Alfred David
Lieselotte David, geb. Hempel
Wilhelm David
Maria David, geb. Hartmann

Bielatal (Sachs), 29. Dezember 1958
früher Königsberg Pr.

Nach einem erfüllten und gesegneten Leben verschied heute morgen in Frieden, im 77. Lebensjahre, mein über alles geliebter Mann und treuester Lebenskamerad, unser gütigster und liebevollster Vater und Schwiegervater, unser sehr geliebter Großvater, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Gutsbesitzer

Fritz Grommelt-Gutchen

Brückendorf, Kreis Osterode, Ostpreußen

In tiefem Leid

Helene Grommelt, geb. Hopp
und Kinder

Lübeck-Travemünde, den 29. Dezember 1958

Unvergessen zum einjährigen Sterbetag meines Mannes, des

Kaufmanns

Walter Stürzebecher

früher Tilsit, Hohe Straße 39

ein stilles Gedenken.

Alice Stürzebecher

Elmshorn, Flamweg 2

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit, am 20. Dezember 1958, mein inniggeliebter Mann, unser guter Bruder, Onkel und Schwager, der

Landwirt

Otto Lackner

im 83. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Alfred Lackner

der 1943 in Rußland schwer verwundet wurde und verstorben ist.

In tiefer Trauer

Lina Lackner, geb. Schmidt
und alle Angehörigen

Berlin-Tegel, Bockumer Straße 36
früher Aschlauken, Kreis Stallupönen

Es ist uns ein Trost, daß der Entschlafene das Fest der Goldenen Hochzeit noch erleben durfte.



Im Jahre 1958 gingen aus unseren Reihen unsere Landsleute

Rosa Kruschewski

geb. Czinczoll

69 Jahre alt, aus Jokendorf, Kreis Allenstein

Gustav Wahl

67 Jahre alt, aus Königsberg Pr.

Erich Ziehfuß

59 Jahre alt, aus Tilsit

Sie leben in unserer Gemeinschaft fort

Landsmannschaft Ostpreußen Wilhelmshaven

Dr. Zürcher
1. Vorsitzender

In aufrichtiger Trauer teilen wir mit, daß folgende Kameraden im Jahre 1958 aus unserer Gemeinschaft abgerufen worden sind

Oberstfeldmeister a. D. Martin Bartels

Oberfeldmeister a. D. Ernst Ewert

Oberstfeldmeister a. D. Heinrich Frerichs

Unterfeldmeister a. D. Bernhard Geißler

Oberstarbeitsführer a. D. Wilhelm Gesenberg

Feldmeister a. D. Fritz Hellwig

Feldmeister a. D. Adolf Lahmann

Oberstfeldmeister a. D. Walter Schliepe

Oberstfeldmeister a. D. Herbert Walther

Sie werden mit uns und unserer Erinnerung an Heimat und Lebensaufgabe untrennbar verbunden bleiben.

Für die Traditionsgemeinschaft ehem. ostpreußischer RAD-Führer und -Führerinnen

Eisenbeck
Obergeneralarbeitsführer a. D.

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.

Am 24. November 1958 entschlief nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Bader

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Amalie Bader, geb. Gromatzki
mit Kindern, Enkelkindern
Urenkelkindern
und allen Anverwandten

Oldenburg (Oldb), Largauweg 5
früher Johannisburg, Ostpreußen

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah!

Heimgegangen in den Frieden Gottes ist am 31. Dezember 1958 mein inniggeliebter herzensguter Mann, mein lieber guter Vater, Schwiegervater, unser lieber Opa, Schwager und Onkel

Gustav Taube

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edith Taube, geb. Reetz
Karl Vogt und Frau Hilde, geb. Taube
zwei Enkelkinder
und alle Angehörigen

Nordenham, Wart, Straße 11
und Jahnstraße 9
früher Leysuhnen, Kreis Heiligenbeil
und Königsberg Pr., Rippenstraße 18

Auf Wiedersehen!

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft nach kurzer Krankheit am 2. Januar 1959 mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Hermann Ohlendorf

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Ohlendorf
und Kinder

Varel (Oldb), Kirchenstraße 3
früher Grünheide, Ostpreußen